

EIN REGIONALES ENTWICKLUNGSKONZEPT
FÜR DIE REGION THAYA-TAFFA-WILD

Analysebericht
Bachelorstudium Raumplanung und Raumordnung
Technische Universität Wien
280.794 Räumliche Entwicklungsplanung WS 22/23
Kleinregion Thaya-Taffa-Wild

Associate Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Thomas DILLINGER
Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in-Ing.in Gesa WITTHÖFT
Senior Lecturer Dipl.-Ing. Arnold FALLER
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael KLAMER
Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in techn. Nina SVANDA
Univ.Ass.in Dipl.-Ing. Bianca PFANNER

Sidita RAMA 11722615
Paul WEINBERGER 12033318
Theresa KORN 12208810
Julian LORENZ 11707716
Güldeste TEKIN 12205930



Vorwort

Im Laufe des Bachelorstudiums „Raumplanung und Raumordnung“ an der Technischen Universität Wien wird die Lehrveranstaltung „Räumliche Entwicklungsplanung“ absolviert. In der Lehrveranstaltung wird das sogenannte „Projekt 2“ durchgeführt. Viele der im bisherigen Studium erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten werden praxisnah angewandt.

Im Wintersemester 2022/23 wurde die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild im nordöstlichen Waldviertel zur Bearbeitung ausgewählt. Insgesamt erfolgte diese in sechs Kleingruppen mit je 5 Personen. Die Studierenden wurde in ihrem Arbeitsprozess durch das Lehrpersonal, sowie durch Inputs von externen Experten, mit Kenntnis von der Region unterstützt. Im Laufe des Semesters wurde Fortschritte über drei Workshops erzielt. Gleichzeitig wurde Feedback durch das Wahrnehmen von Korrekturterminen gegeben.

Der Endbericht gliedert sich in verschiedene Abschnitte.

Ein erster wichtiger Schritt ist die Analyse der Region, die als Grundlage für die weitere Bearbeitung dient. Im nächsten Abschnitt finden sich Vision und Leitbild. Diese dienen als Hilfe für die darauffolgende Entwicklung von Zielen und Maßnahmen. Zum Abschluss folgt das Leitprojekt, welches die Kernaussage des Projekts auf die Kleinregion projiziert.

Im Anhang lässt sich der regionale Entwicklungsplan im Maßstab 1:25000 finden.

Danksagung

Der Dank gehört zum einen den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen der Gemeinden der Kleinregion. Zum anderen möchten wir uns beim Betreuerteam der Lehrveranstaltung bedanken. Ein besonderer Dank gilt dabei unserem Hauptbetreuer Associate Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Thomas Dillinger für seine Hilfestellung im Planungsprozess. Ein weiterer Dank gilt dem Tutor Paul Koo.

Wien, Februar 2023

Inhaltsverzeichnis

ZEITPLAN.....	5
REGIONSPROFIL.....	6
STRUKTURKARTE.....	13
WORDCLOUD.....	15
NATURRAUM	18
LANDSCHAFTSRÄUME	25
WALDENTWICKLUNGSPLAN	27
BEVÖLKERUNG & DEMOGRAPHIE	33
SIEDLUNGSSTRUKTUR	40
TECHNISCHE INFRASTRUKTUR	50
SOZIALE INFRASTRUKTUR	58
WIRTSCHAFT	64
TOURISMUS & KULTUR	68
FAHRRADTOURISMUS	74
INSTITUTIONELLER RAHMEN	77
SWOT - ANALYSE	80
MAßNAHMENKATALOG.....	103
TECHNISCHE INFRASTRUKTUR & ENERGIEVERSORGUNG.....	106
BEBAUNG & SIEDLUNGSSTRUKTUR.....	122
WIRTSCHAFT & ARBEIT.....	127
UMWELT & KLIMA.....	133
GESUNDHEIT & SOZIALE INKLUSION.....	141
REGIONALE ZUSAMMENARBEIT.....	150
LEITPROJEKT.....	156
QUELLENVERZEICHNIS.....	164
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	171

Zeitplan

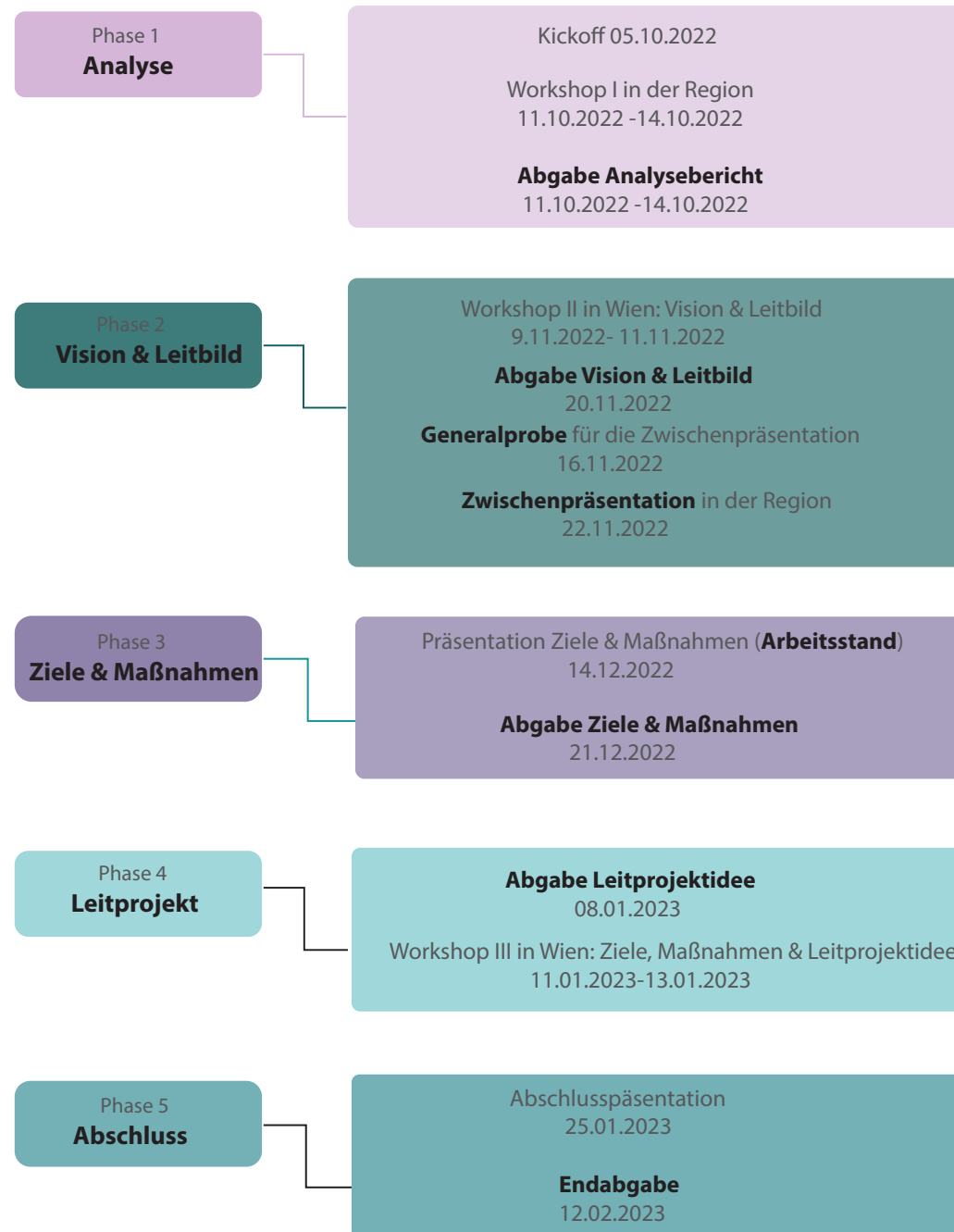


Abb. 1.1



Regionsprofil



Abb. 1.2

Verortung

Die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild erhält ihren Namen von den beiden Flüssen Thaya und Taffa, sowie der Wild, einem Waldgebiet westlich von Brunn an der Wild. Die Thaya durchfließt in ihrem Mittellauf, den nördlichen Teil der Kleinregion, wobei sie dabei teilweise die Grenze zur Tschechischen Republik bildet. Die Taffa speist sich aus den beiden Quellflüssen, der Großen Taffa und der Kleinen Taffa, welche sich kurz vor Horn zur Taffa vereinigen. Die Große Taffa entspringt im Gemeindegebiet von Irnfritz-Messern und die Kleine Taffa in Brunn an der Wild. Die Region besteht aus 10 Gemeinden, mit einer kombinierten Fläche von 507,2 km² und 10.907 Einwohnern (Stand: 1.1.2022). Die Kleinregion wird von 5 weiteren Kleinregionen umgeben. Dem Zukunftsland Thayatal, im Westen und der Region ASTEG im Südwesten. Die Region Kamp-Taffatal grenzt im Süden an und die Regionen Manhartsberg, sowie das Retzer Land sind im Osten der Kleinregion zu finden.

Kooperationen

Die Kleinregionen sind eine Initiative für interkommunale Kooperationen im Bundesland Niederösterreich. So können gemeinsame Projekte, insbesondere in Bezug auf die Raumentwicklung und die lokale Daseinsvorsorge durchgeführt werden. Auch helfen die Kleinregionen adäquat auf die Probleme der heutigen Zeit zu reagieren. Darunter zählen unter anderem der demographische Wandel, Versorgungssicherheit oder Bürgerservice. Die Methode der Kleinregionen hat sich im Laufe der Jahre bewährt. So ist die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild nur eine von Vielen in Niederösterreich.

Die Gemeinden in der Kleinregion gehören der LEADER-Region Waldviertler Wohlviertel an. Ergänzt werden sie durch 10 weitere Gemeinden, die Teil der LEADER-Region sind. Ins Leben gerufen wurde. Im Jahr 2007 wurden die Region um 11 Gemeinden auf die heutigen Anzahl von 20 erweitert. Bei der Gründung waren es noch 9 Gemeinden. Das LEADER-Programm ermöglicht den Gemeinden verschiedene Förderungen in den Bereichen Tourismus, erneuerbare Energie, Klein- und Mittelbetriebe (KMU), etc.

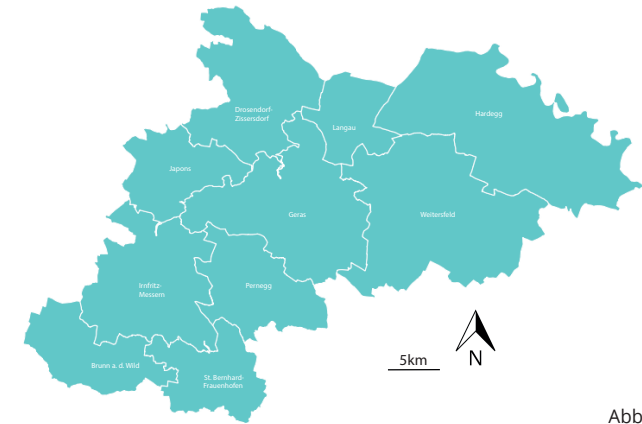


Abb. 1.3
Eigene Darstellung (2022)



Abb. 1.4
Eigene Darstellung (2022), vgl. data.gv.at

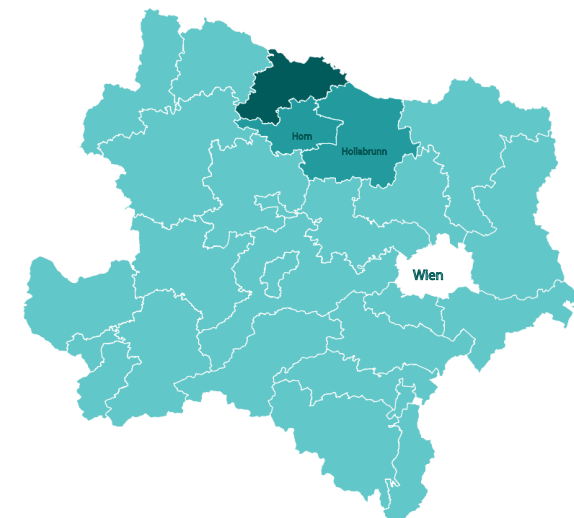


Abb. 1.5
Eigene Darstellung (2022), vgl. noe.gv.at

Geschichte

Die Geschichte der Kleinregion beginnt mit der Besiedelung in der Jungsteinzeit. Erst Funde aus dem frühen Mittelalter lassen genauere Hintergründe rekonstruieren. So wurden im 9. Jahrhundert slawische Hügelgräber auf dem Gemeindegebiet von Irnfritz gefunden. Auch Siedler aus anderen Gebieten, wie fränkische und bayerische Siedler, sind um das 1000 in die Region gekommen. Mit dem einsetzenden Hochmittelalter haben die Siedlungsgründungen begonnen. So stammt eine Vielzahl der heutigen Gemeinden aus dem 12.-14. Jahrhundert. Während des Mittelalters gab es zudem zahlreiche Konflikte. Besonders hervorzuheben ist die Belagerung Drosendorfs durch das Heer des böhmischen Königs Ottokar II am Ende des 13. Jahrhunderts. Im 15. Jahrhundert fielen die Hussiten, während der Hussitenkriege, mehrfach in die heutige Kleinregion und verwüsteten das Gebiet. Auch während des Dreißigjährigen Kriegs wurde die Region stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Zuge der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert wurde dem Handwerk starke Bedeutung verliehen. So war beispielsweise Hardegg eine Zentrum der lokalen Tuchproduktion. Ab Ende der 1860er eröffnete die Franz-Josefs-Bahn in Teilabschnitten zwischen Wien und Pilsen, sodass dieser Linie früher eine höhere Bedeutung hatte als heute. Insbesondere der Westen der heutigen Tschechischen Republik wurde über das Waldviertel an Wien angebunden. Um 1910 eröffnete die Lokalbahn Drosendorf-Retz, welche nach ihrer Einstellung im Jahr 2001 nur noch touristisch genutzt wird. Ebenfalls im Jahr 1910 wurde in Langau Braunkohle entdeckt, welche insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv abgebaut wurde. Heute werden die ehemaligen Abbaugelände als Naherholungsgebiet genutzt. In den 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde viele Gemeinden zu sogenannten Großgemeinden zusammengeschlossen. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, wurde die Thayabrücke in Hardegg im Jahr 1990 wiederhergestellt. Der Eisenerne Vorhang als eine Folgeerscheinung des zweiten Weltkriegs, trennte über 40 Jahre die Welt in Ost und West.



Abb. 1.6
Eigene Darstellung (2022)

Somit war die angrenzende Kleinregion „am Ende der Welt“ gelegen und folglich abgeschieden. Im Jahr 2000 wurde dann der Nationalpark Thayatal eingeweiht. Zwei Jahre später, im Jahr 2002, wurde die LEADER Region „Waldviertler Wohlviertel“ gegründet. Im selben Jahr kam es im Zuge der Hochwasser in Mitteleuropa zu Hochwassern entlang von Thaya und Taffa mitsamt ihrer Quellflüsse. Die Region verfügt also über eine spannende und vielfältige Geschichte, die sowohl lokalen, als auch globalen Einflüssen unterlegen ist.

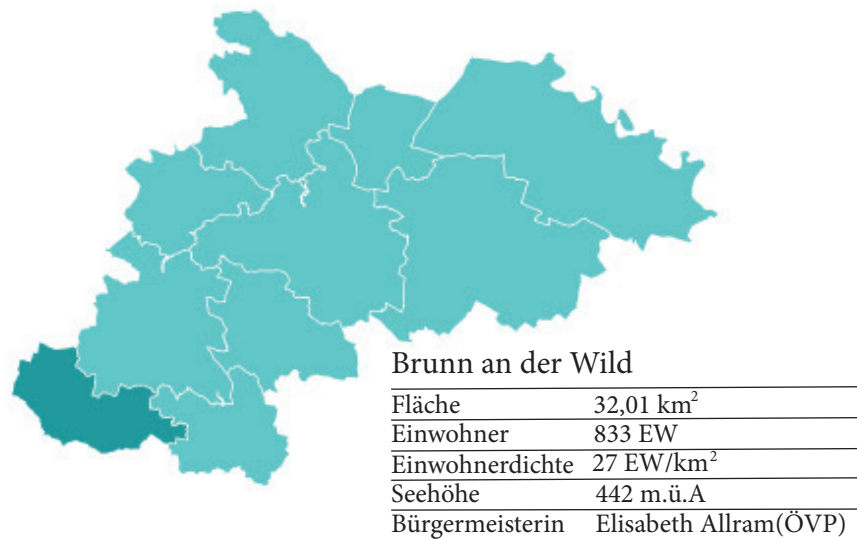


Abb. 1.7
Eigene Darstellung (2022)

Brunn an der Wild

Brunn an der Wild liegt im Südwesten der Kleinregion. Im Nordwesten der Gemeinde befindet sich das Waldgebiet Wild. Mit der Waldviertler Straße, der B2, liegt die Gemeinde an der Hauptverkehrsstraße des Waldviertels. Im Südosten des Hauptortes, befindet sich ein Betriebsgebiet.

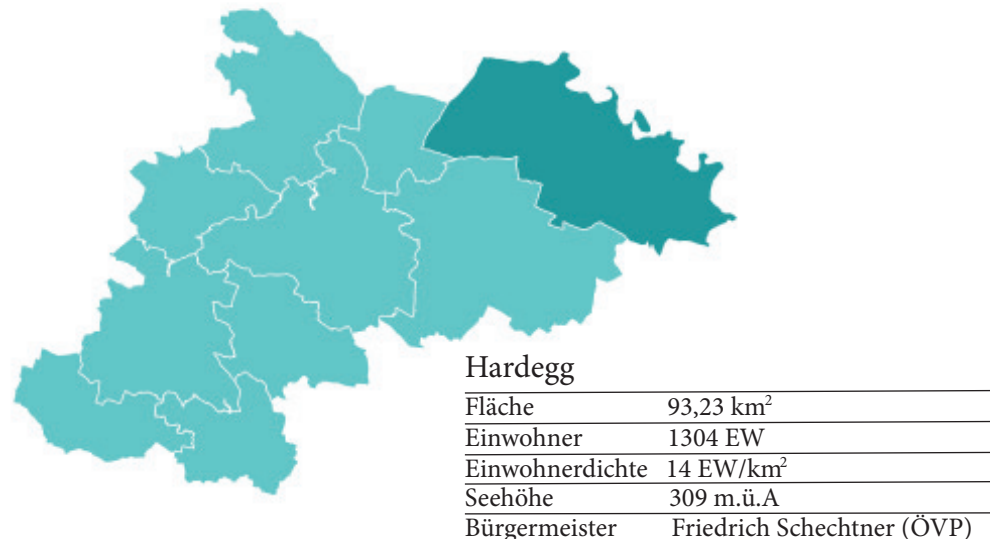
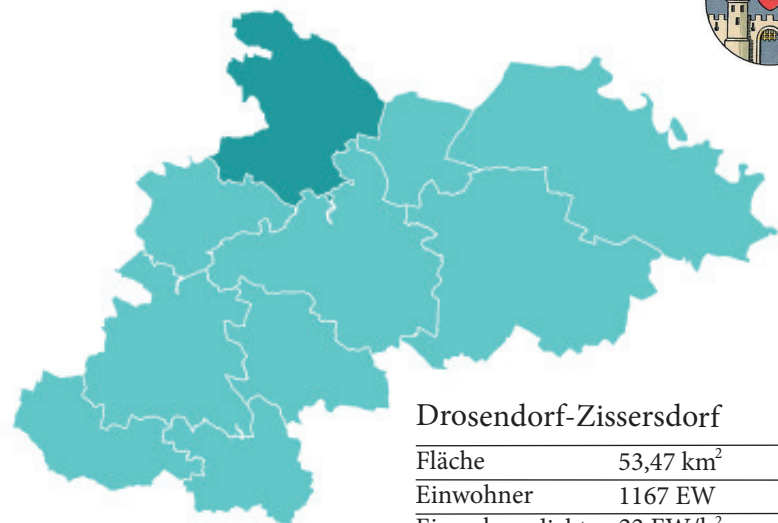


Abb. 1.8
Eigene Darstellung (2022)

Hardegg

Hardegg, im Nordosten der Region, liegt am südlichen Ufer der Thaya und ist gleichzeitig eine von drei Grenzgemeinde zu Tschechien in der Region. Für den Grenzverkehr steht eine Brücke über die Thaya, welche in diesem Bereich Grenzfluss ist, zur Verfügung. Sie kann jedoch nicht mit dem Auto überquert werden und wird daher nur von Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen benutzt. Besonders prägend für die Gemeinde ist der Nationalpark Thayatal als einer von zwei niederösterreichischen Nationalparks. Das Nationalparkhaus befindet sich auf dem Gebiet der Gemeinde Hardegg und ist somit von großer Relevanz für diese.



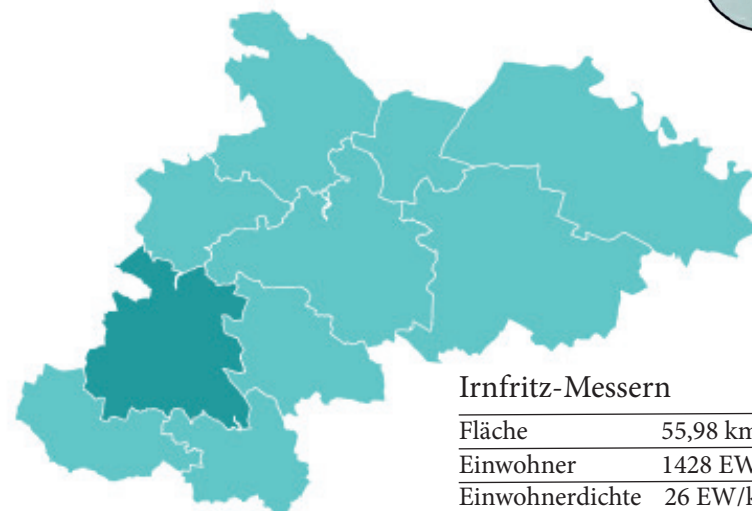
Drosendorf-Zissersdorf

Fläche	53,47 km ²
Einwohner	1167 EW
Einwohnerdichte	22 EW/km ²
Seehöhe	423 m.ü.A
Bürgermeister	Robert Feldmann(ÖVP)

Abb. 1.9
Eigene Darstellung (2022)

Drosendorf-Zissersdorf

Drosendorf-Zissersdorf liegt im Nordwesten der Region und ist wie Hardegg und Langau Grenzgemeinde an der österreichisch-tschechischen Grenze. Die Gemeinde verfügt über eine Straßenverbindung nach Tschechien. Drosendorf(Stadt), mit Schloss und einziger durchgängiger Stadtmauern Österreichs, dient als Zentrum der Gemeinde und verfügt über eine lange Geschichte.



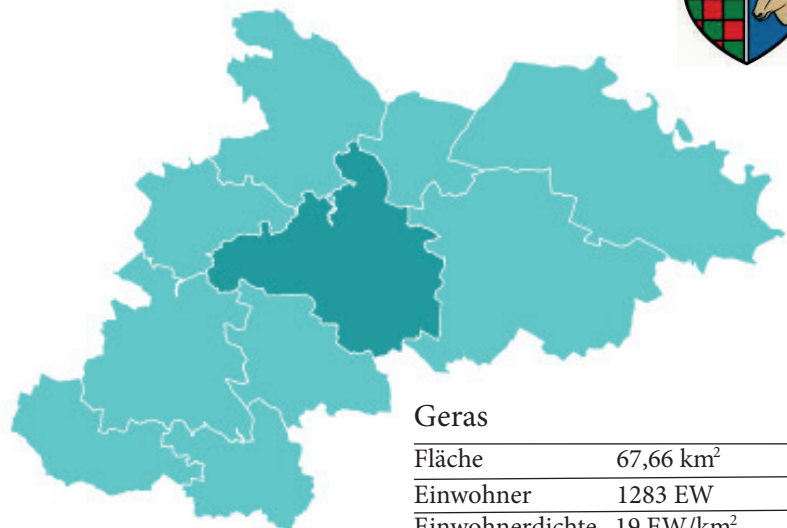
Irnfritz-Messern

Fläche	55,98 km ²
Einwohner	1428 EW
Einwohnerdichte	26 EW/km ²
Seehöhe	561 m.ü.A
Bürgermeister	Hermann Gruber (ÖVP)

Abb. 1.10
Eigene Darstellung (2022)

Irnfritz-Messern

Irnfritz-Messern besteht aus den namensgebenden Ortschaften Irnfritz und Messern, sowie 10 weiteren Ortschaften. Zentrum der Gemeinde ist Irnfritz-Bahnhof, was zu Irnfritz gehört. Dort befindet sich auch der Bahnhof der Gemeinde, welcher an die Franz-Josef-Bahn angebunden ist. Dieser macht die Gemeinde zu einem wichtigen Umsteigepunkt innerhalb der Region.



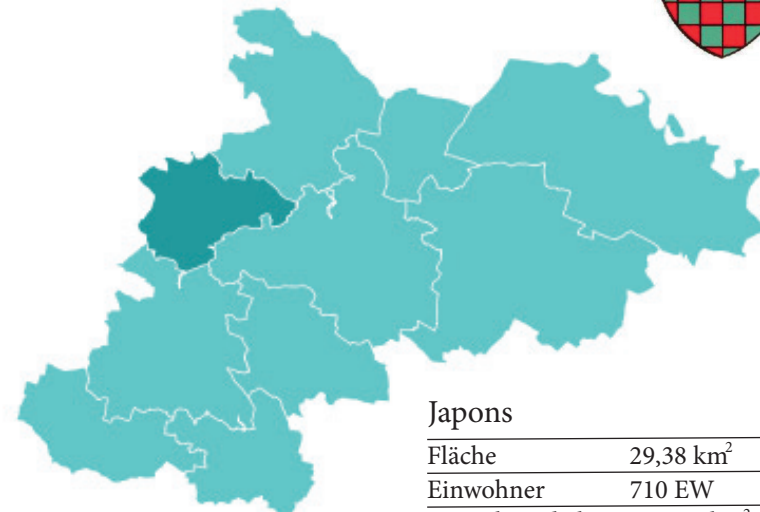
Geras

Fläche	67,66 km ²
Einwohner	1283 EW
Einwohnerdichte	19 EW/km ²
Seehöhe	460 m.ü.A
Bürgermeister	Johann Glück (ÖVP)

Abb. 1.11
Eigene Darstellung (2022)

Geras

Zentrum der Gemeinde ist das Stift Geras, welches im 12. Jahrhundert gegründet wurde. Es wird bis heute als Kloster des Prämonstratenser Ordens genutzt. Raumprägend sind die verschiedenen Teiche, welche rund um den Hauptort verstreut liegen. Ebenfalls ist der Naturpark Geras, ein bedeutendes Ziel für die Naherholung, in der Gemeinde lokalisiert.



Japons

Fläche	29,38 km ²
Einwohner	710 EW
Einwohnerdichte	25 EW/km ²
Seehöhe	561 m.ü.A
Bürgermeister	Karl Braunsteiner (ÖVP)

Abb. 1.12
Eigene Darstellung (2022)

Japons

Japons grenzt im Nordwesten an die Thaya, welche gleichzeitig die Gemeindegrenze bildet. Die Gemeinde zeichnet sich zudem durch den Windpark im Westen aus, welcher als Beispiel für die Versorgung durch erneuerbare Energie dient. Dieser wird von der EVN, der Energieversorgung Niederösterreich betrieben.

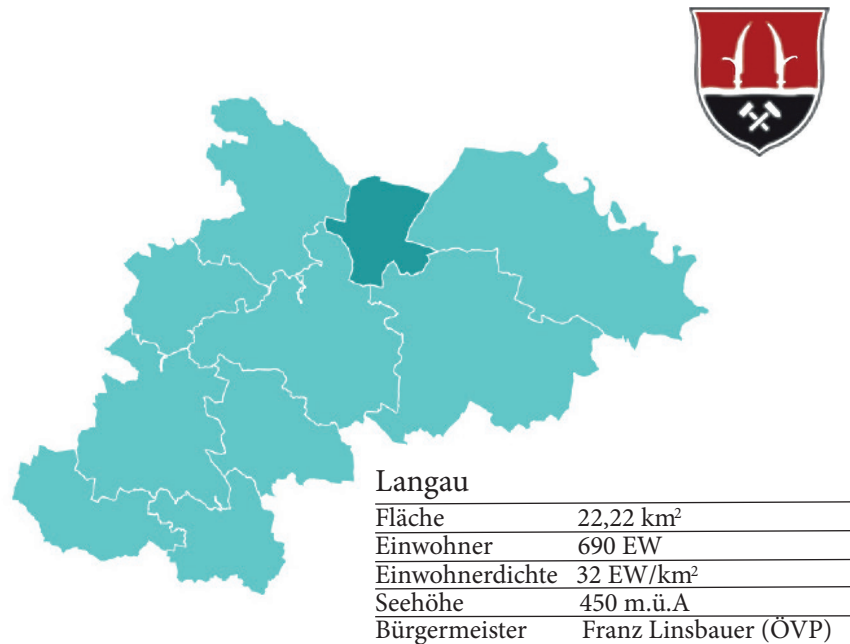


Abb. 1.13
Eigene Darstellung (2022)

Langau

Mit den Bergwerkseen im Norden der Gemeinde liegt ein wichtiges Naherholungsgebiet auf Gemeindegrund. Auch besitzt Langau nur drei Katastralgemeinden und damit die wenigsten Ortschaften. Des Weiteren ist Langau flächenmäßig die kleinste der zehn Gemeinden innerhalb der Region. Ein weiterer prägender Aspekt ist die Lage an der Staatsgrenze.

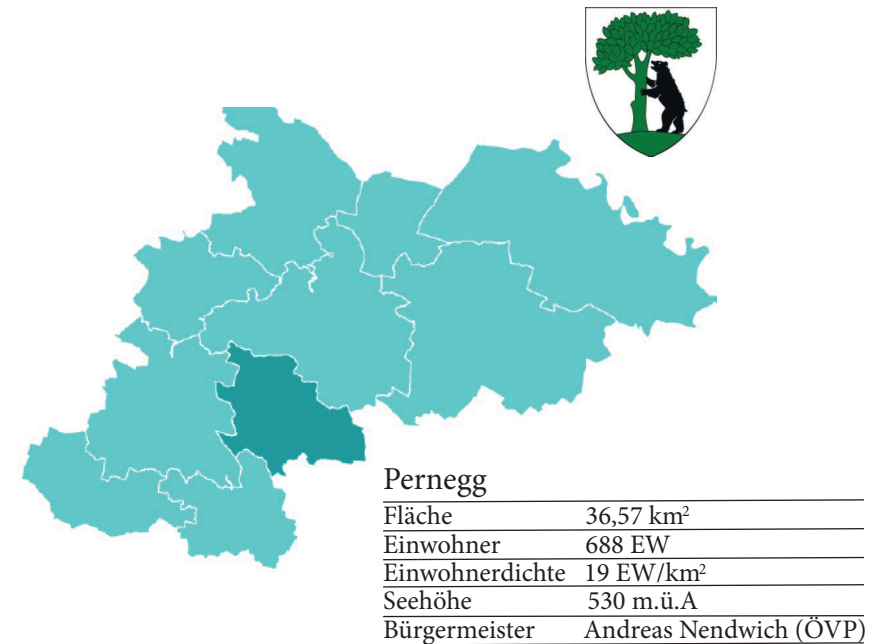
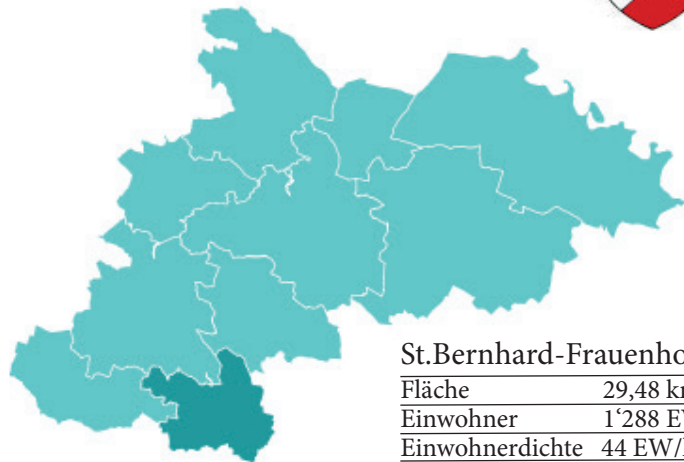


Abb. 1.14
Eigene Darstellung (2022)

Pernegg

Pernegg ist im Zentrum der Region. Wie bei vielen der anderen Gemeinden in der Region ist die Landwirtschaft der prägende Wirtschaftszweig. Gleichzeitig ist sie die einwohnerärmste Gemeinde der Region. Mit dem ehemaligen Frauenkloster Pernegg, liegt ein wichtiges Kulturdenkmal auf dem Gemeindegebiet. Es steht eng mit dem Stift Geras in Verbindung.



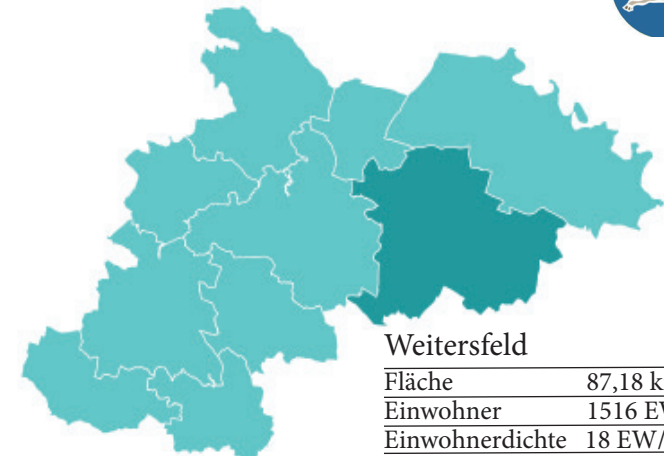
St. Bernhard-Frauenhofen

Fläche	29,48 km ²
Einwohner	1'288 EW
Einwohnerdichte	44 EW/km ²
Seehöhe	325 m.ü.A
Bürgermeisterin	Gabriele Kernstock(ÖVP)

Abb. 1.15
Eigene Darstellung (2022)

St. Bernhard-Frauenhofen

St. Bernhard-Frauenhofen ist im Südosten der Planungsregion lokalisiert. Die Gemeinde grenzt an die Bezirkshauptstadt Horn. Die Katastralgemeinde Frauenhofen hat Anteile am Horner Gewerbegebiet und geht somit nach Horn über. Des Weiteren durchfließen die große Taffa und die kleine Taffa das Gemeindegebiet und vereinigen sich hier zur Taffa.



Weitersfeld

Fläche	87,18 km ²
Einwohner	1516 EW
Einwohnerdichte	18 EW/km ²
Seehöhe	441 m.ü.A
Bürgermeisterin	Reinhard Nowak (ÖVP)

Abb. 1.16
Eigene Darstellung (2022)

Weitersfeld

Weitersfeld liegt im Nordosten der Planungsregion. Sie wird stark von weiten offenen Flächen geprägt, die landwirtschaftlich genutzt werden. Sie ist zudem die Gemeinde mit der höchsten Einwohnerzahl in der Kleinregion. Zudem ist sie flächenmäßig nach Hardegg die zweitgrößte Gemeinde.

STRUKTURKARTE

Die Strukturkarte stellt auf einen Blick die wichtigsten Merkmale der Planungsregion dar. Dazu gehören insbesondere die natürlichen Strukturen sowie Infrastrukturen. Dabei ist die Genauigkeit im Gegensatz zu anderen Darstellungsformen gering gehalten. Die Strukturkarte wurde anhand von Erhebungen in der Region, sowie einer Recherche erstellt. Besonders hervorgehoben werden die Verkehrsachsen, sowie Waldgebiet und die landwirtschaftlichen Flächen. Auch die Zentrumsfunktion von der Stadt Retz und insbesondere von Horn, als Orientierungsorte für die Region, wurde markiert. Gerade Horn als Bezirkshauptstadt des Bezirks Horn, ist ein wichtiger Orientierungspunkt. Die Region wird zudem von landwirtschaftlichen Flächen geprägt. Die Landwirtschaft, traditionell in der Region verankert, hat noch immer einen hohen Stellenwert. Auch die Waldflächen sind deutlich erkennbar. Besonders hervorzuheben ist das Waldgebiet mit dem Namen Wild. Auch der Nationalpark Thayatal im Nordosten der Region an der Grenze besteht größtenteils aus Waldgebieten. Zu nennen sind auch einige wichtige Geländekanten. Zum einem die Abtrennung des Horner Beckens, im Süden der Region, vom höher gelegenen Norden. Zum anderen die durch die Thaya geschaffenen Einschnitte des Thayatals rund um den Nationalpark.

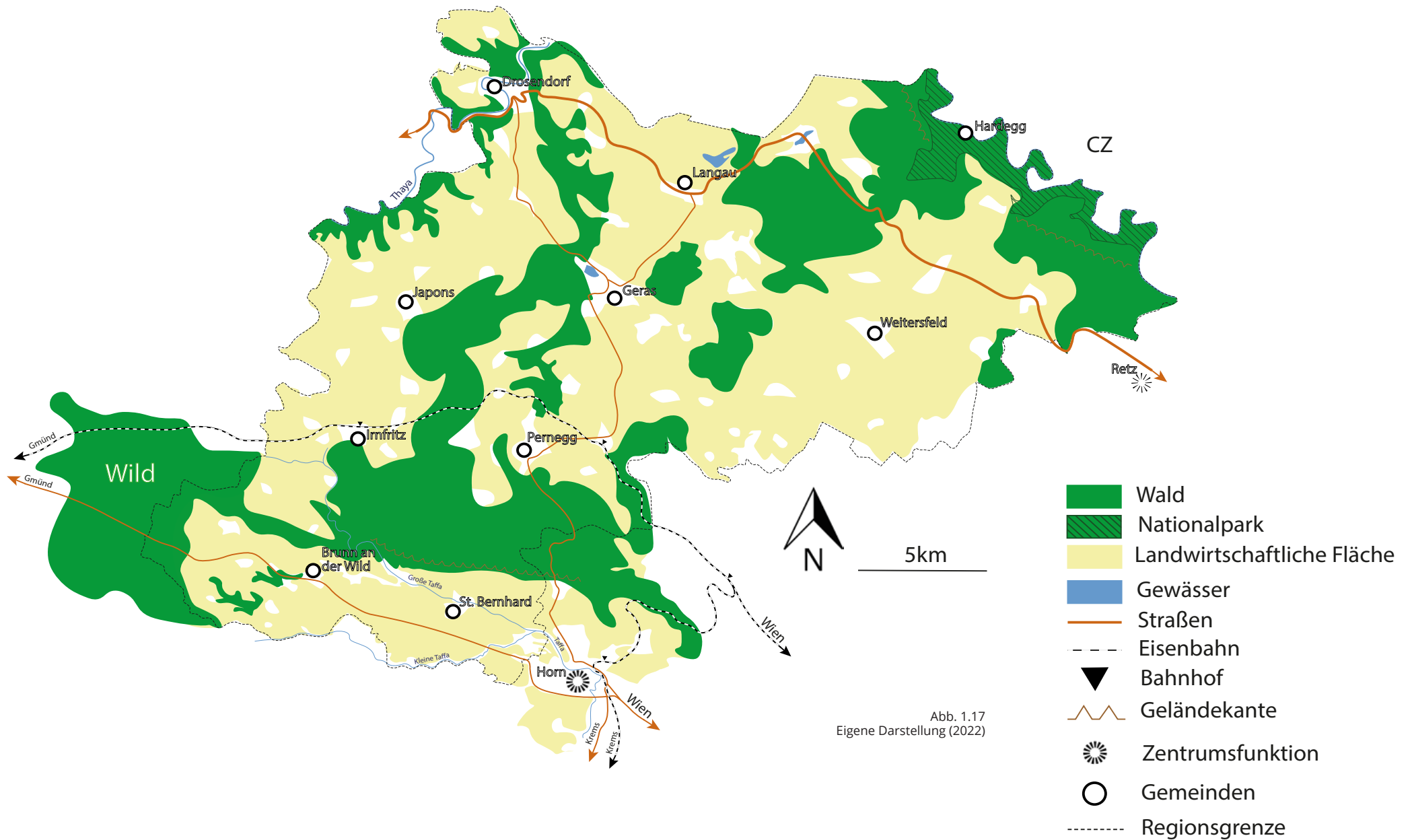
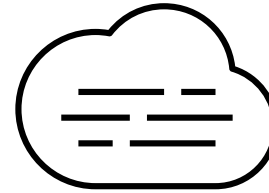


Abb. 1.17
Eigene Darstellung (2022)



WORDCLOUD

Eine Wortcloud ist eine Form der visuellen Darstellung. Es handelt sich um eine Gruppierung von Wörtern, die in verschiedenen Größen angezeigt werden: Je größer und fettgedruckter der Begriff ist, desto häufiger kommt er in einem Dokument vor und desto wichtiger ist er.

Um diese Wortcloud zu erstellen, haben wir uns zuerst ganz auf unsere Informationen über die Region und die ersten Eindrücke verlassen, die jeder von uns hatte. Später, als wir mit unserer Analyse fortfuhren, stellten wir fest, dass die meisten der von uns gewählten Wörter für die Region nicht wirklich von so großer Bedeutung waren. Nach vielen Recherchen und nach dem Besuch der Region sind wir auf unsere Wortcloud gekommen.

Wordcloud



Abb. 1.18
Eigene Darstellung (2022)

Fazit

STÄRKEN

- Vielfältige Geschichte
- Kooperationen, z.B. Kleinregionen & LEADER

SCHWÄCHEN

- Periphere Lage in Österreich
- Staatsgrenze zu Tschechien
- Lage am ehemaligen Eisernen Vorhang
- Wenige Orte mit Zentrumsfunktion in unmittelbarer Nähe

CHANCEN

- Lage im Zentrum von Europa
- Verbindung nach Wien
- Erinnerung an die Geschichte
- Einbindung der benachbarten Kleinregionen

BEDROHUNGEN

- Abschottung zu anderen Regionen
- Aufgabe der Kooperationen



NATURRAUM



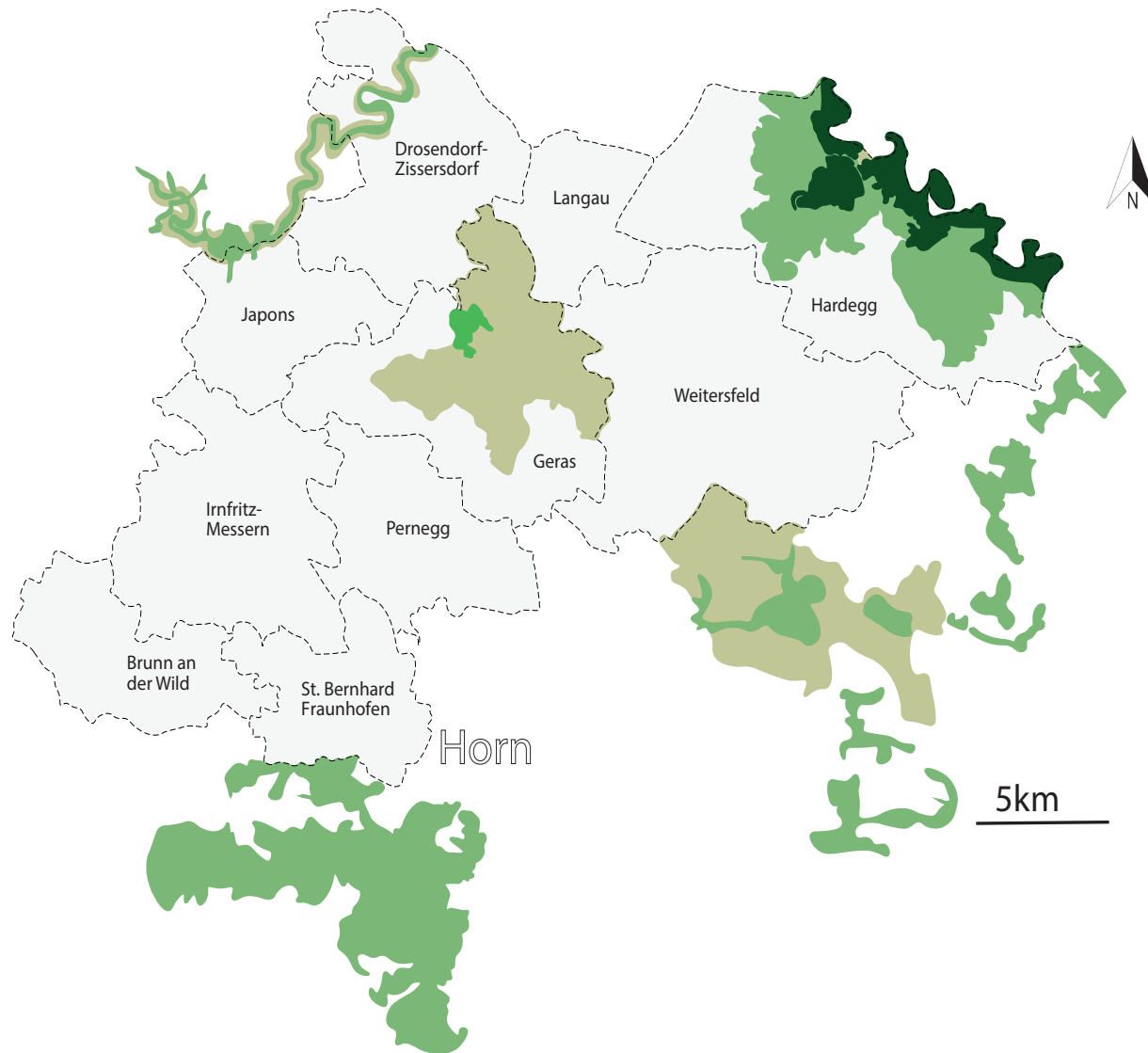


Abb. 2.2
Eigene Darstellung (2022)

In der Region befinden sich verschiedene Landschaftsschutzgebiete, FFH-Gebiete, sowie der Naturpark Geras und der Nationalpark Thayatal, welcher die höchste Kategorie des Landschaftsschutz bildet. Zumeist gehen diese verschiedenen Kategorien ineinander über. Insbesondere das Tal der Thaya ist umfassend geschützt. Dies geschieht durch alle Kategorien der Schutzgebiete.

Landschaftsschutzgebiete

Der Landschaftsschutz ist die am weitesten verbreitete Schutzkategorie. Dementsprechend ist diese Schutzkategorie gut in der Region vertreten. Geschützt werden die landschaftliche Schönheit, sowie ihre Eigenarten. Dies geschieht nicht nur zum Schutz des äußeren Erscheinungsbildes, sondern auch um den Erholungswert der Landschaft für die Bevölkerung zu schützen und dementsprechend den Fremdenverkehr zu bewahren.

- Nationalpark
- Naturpark
- FFH-Gebiet
- Landschaftsschutzgebiet
- Gemeindegrenze

Das Landschaftsschutzgebiet darf also nicht durch negative ästhetische Einflüsse beeinträchtigt werden. Baulandwidmungen sowie das Erlassen von Bebauungsplänen sind bewilligungspflichtig. Ebenfalls bewilligungspflichtig sind die Errichtung von Baulichkeiten außerhalb von Ortsgebieten oder die Materialgewinnung.

Landschaftsschutzgebiet Thayatal

Das Landschaftsschutzgebiet Thayatal gliedert sich in einen westlichen Teil, der in den Bezirken Horn und Waidhofen an der Thaya liegt. Der östliche Teil befindet sich im Bezirk Hollabrunn und überschneidet sich zum Teil mit dem Nationalpark Thayatal. Das im Jahr 1973 beschlossene Landschaftsschutzgebiet, mit einer Fläche von ca. 2100 ha, folgt dem Verlauf der Thaya. Somit besteht die Landschaft aus flussbegleitenden Auengehölzen, extensiven Talwiesen, dichten Wäldern und exponierten Felsen. Auch können viele verschiedene Tierarten, wie Fischotter oder Fledermäuse, nachgewiesen werden (vgl. Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ 2022).

Landschaftsschutzgebiet Geras

Das Landschaftsschutzgebiet ist auf dem Gemeindegebiet von Geras zu finden. Es wird vor allem durch die verschiedenen Teiche, welche seit dem Mittelalter zur Fischzucht genutzt werden, geprägt. In dem ca. 3250 ha. großem Gebiet sind ansonsten strukturierte landwirtschaftliche Flächen, die sich von der intensiv genutzten agrarischen Umgebung abheben. Das 1970 gegründete Landschaftsschutzgebiet wird zudem stark durch die vorhandenen Mischwälder definiert (vgl. Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ 2022).

Landschaftsschutzgebiet Oberes Pulkautal

Am Treffpunkt von Wald- und Weinviertel befindet sich das Landschaftsschutzgebiet Oberes Pulkautal. Die Landschaft wird von Wein- und Obstbau geprägt. Das an den nordöstlichen Ausläufern des Manhartsberges gelegene Landschaftsschutzgebiet wurde im Jahr 1973 beschlossen und ist ca. 3820 ha. groß. Sowohl die Bezirke Horn und Hollabrunn haben Anteile am Gebiet. Der Oberlauf der Pulkau ist Lebensraum verschiedener Tierarten. Zudem ist das Obere Pulkautal aufgrund der 50km langen Wanderwegnetz interessant für Wanderer (vgl. Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ 2022).

FFH-Gebiete

FFH steht für Flora-Fauna-Habitat. Die Schutzgebiete dieser Kategorie unterliegen der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie. Dieses ist ein europäisches Instrument zum Schutz der Vielfalt. Ziel ist die Sicherung der Artenvielfalt durch den Erhalt von natürlichen Lebensräumen der Tiere und Pflanzen. Die FFH-Gebiete befinden sich an den Grenzen der Region. Hervorzuheben sind vor allem die FFH-Gebiete im Tal der Thaya. Zudem grenzen südlich und östlich FFH-Gebiete an die Region an.

Naturpark

Mit dem Naturpark Geras befindet sich ein Schutzgebiet rund um das Stift Geras.

Naturparks dienen dem Schutz der Landschaft in Verbindung mit deren Nutzung. Hier sollen charakteristische Landschaftsräume vor der Zerstörung bewahrt und entwickelt werden. Die wichtigsten Herausforderungen sind der Schutz und die Weiterentwicklung der Landschaft, die Schaffung von Erholungsmöglichkeiten oder ökologische und kulturelle Bildungsangebote. Hier richtet sich das Angebot insbesondere auch auf die Besucher.

Nationalpark Thayatal

Ein Nationalpark hat insbesondere die Aufgabe des Naturschutzes und des Artenschutzes. Gleichzeitig sind Nationalparks Bildungs- und Forschungsräume. Hier herrschen noch weitestgehend natürliche Bedingungen, die dafür sorgen, dass das natürliche Verhalten der Arten erforscht werden kann. Im Nationalpark Thayatal, der im Jahr 2000 gegründet wurde, übernimmt das sogenannte Nationalparkhaus die Bildungsfunktion. Besonders am Nationalpark ist auch das Angrenzen an den hinter der Grenze liegenden tschechischen Nationalpark Podyjí. Der schon im Jahr 1991 gegründete Nationalpark besitzt eine eigenständige Verwaltung, hat aber ähnliche Ziele. Die Thaya ist in diesem Bereich Grenzfluss. Das Tal der Thaya, als „Green Canyon Österreichs“ ist eine der letzten naturnahen Tallandschaften in Mitteleuropa.

Aufgrund der besonders hohen Artenvielfalt der Pflanzen und Tiere wird das Thayatal auch Tal der Vielfalt genannt. Über 40% der in Österreich vorkommenden Pflanzenarten sind hier zu finden. Aber auch gefährdete Tierarten, wie die Europäische Wildkatze oder der Schwarzstorch. Nicht zuletzt ist der Nationalpark identitätsstiftend für die Region (vgl. Nationalpark Thayatal 2022).

Die Schutzgebiete, egal in welcher Form, sind ein wichtiger Bestandteil der Region. Letztendlich sind sie für den Erhalt der Biodiversität, mitsamt der Artenvielfalt verantwortlich. Nicht umsonst herrscht so ein natürlicher Reichtum vor. Auch stehen die Schutzgebiete auf solidem Untergrund und sind in der Kleinregion tief verankert. Sie tragen zur Attraktivität der Region in hohem Masse bei, ihre Ausgestaltung ist jedenfalls zu fördern.

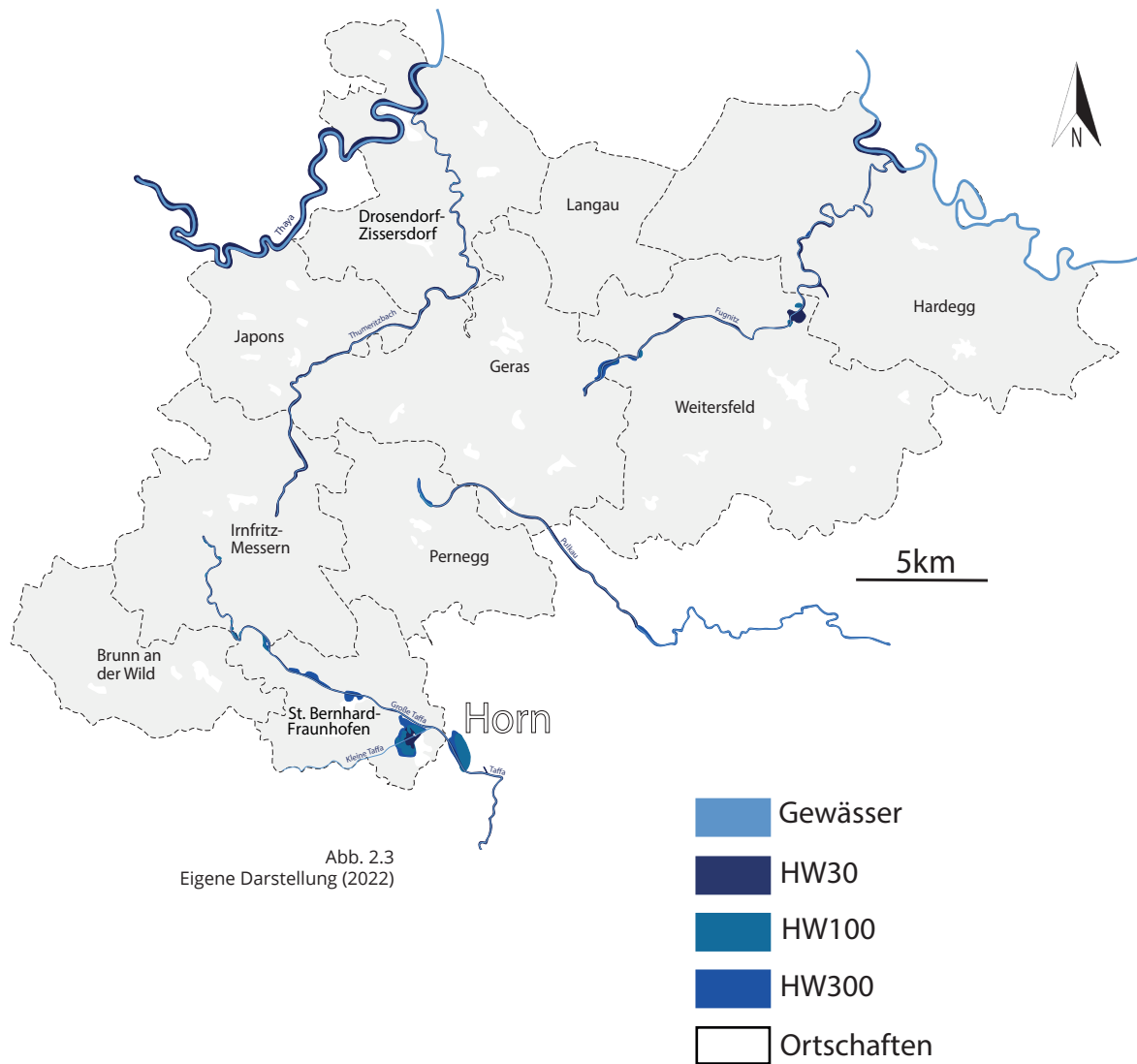


Abb. 2.3
Eigene Darstellung (2022)

Der Hochwasserschutz ist aufgrund der vielen Flusslandschaften ein wichtiges Thema. Die Hochwasserabflussbereiche werden in HQ30, HQ100 und HQ300 unterschieden, also Flächen, die von einem 30-jährigen, einem 100-jährigen oder einem 300-jährigen Hochwasser betroffen sind. Die Hochwasserabflussbereiche sind wichtige Grundlagen für die Raumordnung oder die Flächenwidmung. Gefährdet sind vor allem die Bereiche in dem Flussabschnitt, welcher durch das Horner Becken verläuft, also vor allem entlang der Großen Taffa. Auch rund um die Thaya gibt es Gefährdungsbereiche. Hier werden diese aber aufgrund der Tallage durch natürliche Gegebenheiten begrenzt. An beiden Flüssen herrschen HQ 30 und HQ 100 Gebiete vor. Also besteht hier eine größere Wahrscheinlichkeit von einem Hochwasser betroffen zu werden. Aufgrund ihrer geringen Größe besitzen die Flüsse Pulkau, Fugnitz, sowie der Thumeritzbach kleinere Gefährdungsbereiche. Auch besteht hier geringere Gefahr für den Siedlungsraum, da die Bäche durch weniger Ortschaften fließen, sodass bei einem potentiellen Hochwasser weniger Anlieger innerhalb der Region betroffen wären. Zudem ist insbesondere die Gegend um die Pulkau, welche weiter Flussabwärts liegt, ausschließliche durch 300-jährige Hochwasser bedroht. Insbesondere die Hochebene zwischen den Hochwasserabflussbereichen der Thaya und der Taffa, mitsamt ihrer Quellflüsse, bietet wenig Hochwassergefahr. Aus diesem Grund ist Hochwasser durch das Übertreten der Flüsse, nur punktuell ein Thema, welches allerdings einen großen Einfluss auf die betroffenen Gemeinden, wie St. Bernhard-Frauenhofen hat. Andere Gemeinde müssen sich wenig bis gar nicht mit dem Thema auseinandersetzen.

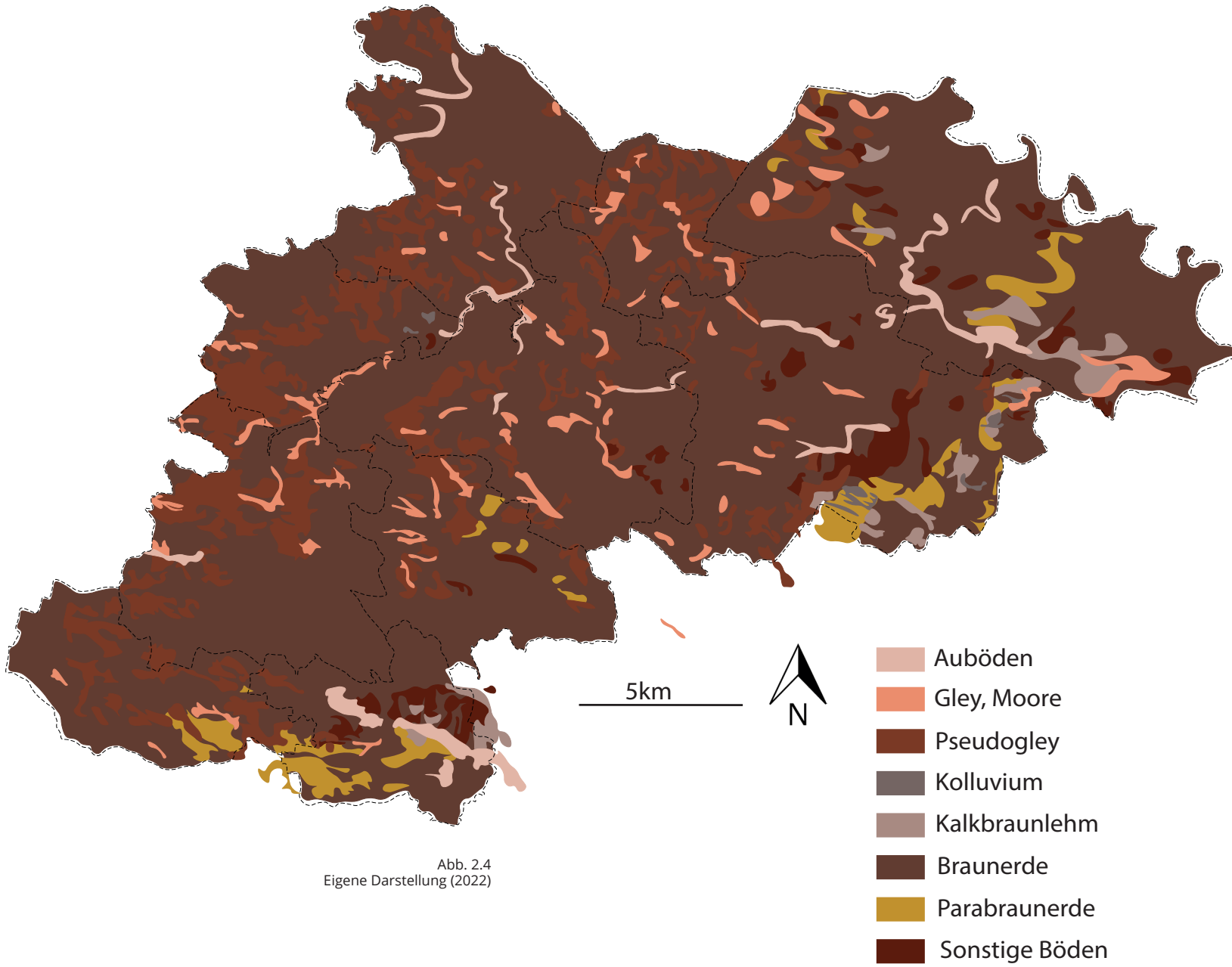


Abb. 2.4
Eigene Darstellung (2022)

Braunerde

Der am häufigsten vorkommende Bodentyp ist die Braunerde. Sie ist nicht nur in der Region am meisten vorzufinden, sondern auch in ganz Österreich. Je nach Ausgangsmaterial und der Stärke der Verwitterungsprozesse können Braunerde sehr unterschiedliche Böden bilden. Der Umfang dieser Böden kann dabei von arm bis sehr reich entlangziehen. So hängt die Eignung dieser Böden für die Landwirtschaft von den standortbedingten Wasserverhältnissen und der Nährstoffausstattung ab.

Parabraunerde

Parabraunerden sind fruchtbare Ackerstandorte und eignen sich daher gut für die landwirtschaftliche Nutzung. Durch Toneinschlammung in den Untergrund kann es jedoch zu Stau von Regenwasser im Boden kommen.

Gley, Moor

Gleye und Moore werden stark vom Wasser beeinflusst. Gleye entwickeln sich bei dauerhaft hohem Grundwasser. Moore können entstehen, wenn Pflanzenreste aufgrund von Sauerstoffmangel durch Wasserüberschuss nicht abgebaut werden kann. Aufgrund des hohen Wasserverhältnisse sind diese Böden nur mit Einschränkungen nutzbar. Trotzdem sind sie ein wichtiges Biotop für Flora und Fauna.

Pseudogley

In Pseudogleyen kann sich das Regenwasser stauen. Das führt zu einer vorübergehenden Vernässung des Bodens, da das Niederschlagswasser nicht versickern kann. Genutzt wird der Pseudogley vor allem als Grünland.

Kolluvium

Kolluvium ist Bodenmaterial, das sich Hangabwärts bewegt und in Mulden abgelagert wird. Dieses Bodenmaterial ist entweder Ausgangsmaterial für eine Bodenneubildung oder überlagert in geringeren Mengen schon vorhandene Böden.

Auböden

Auböden sind durch sich wiederholende Überschwemmungen und den damit verbundenen Ablagerungen und Abschwemmungen den stark schwankenden Grundwasserständen ausgesetzt. Die Böden erhalten dadurch einen schichtweisen Aufbau. Auch sind die meist jungen Böden meist sehr gut mit Nährstoffen versorgt.

LANDSCHAFTSRÄUME

Die Region ist durch ihre vielen Landschaftsräume geprägt. Im Süden ist das Horner Becken zu finden. Als Einbruchsbecken befindet es sich tiefer als die umgebenden Landschaften. Im Westen geht das Horner Becken in die Wild über. Um die Gemeinde Weitersfeld liegt das Weitersfelder Hochland. Es zeichnet sich durch seine erhöhte hügelige weite Landschaft aus. Im Osten grenzt das Pulkau-Retzer Hügelland an. Es liegt schon im Weinviertel und wird daher an den nach Retz abfallenden Hängen durch den Weinbau geprägt. Weitere Landschaftsräume sind das obere und das untere Thayahochland im Nordosten der Region gelegen. Das obere Thayahochland liegt nördlich des Thayatals, das untere Thayahochland liegt südlich des Thayatals. Das Thayahochland ist ähnlich zum Weitersfelder Hochland stark durch die weite offene Landschaft definiert. Dazwischen liegt das obere Thayatal. Hier hat die Thaya sich eine Graben ausgehoben. Dieser wird durch seine Abhänge und felsartigen Strukturen definiert. Im Südwesten liegt das Allentsteiger Hochland, welches nach dem Ort Allentsteig benannt ist. Es schließt südlich der Wild an die Region an und wird stark durch die vorherrschende Waldvegetation beherrscht. Grob kann man also in drei Landschaftsräume unterteilen: In das Thayatal, das Hochland, sowie das Horner Becken. Die Landschaftsräume werden dementsprechend unterschiedlich genutzt.

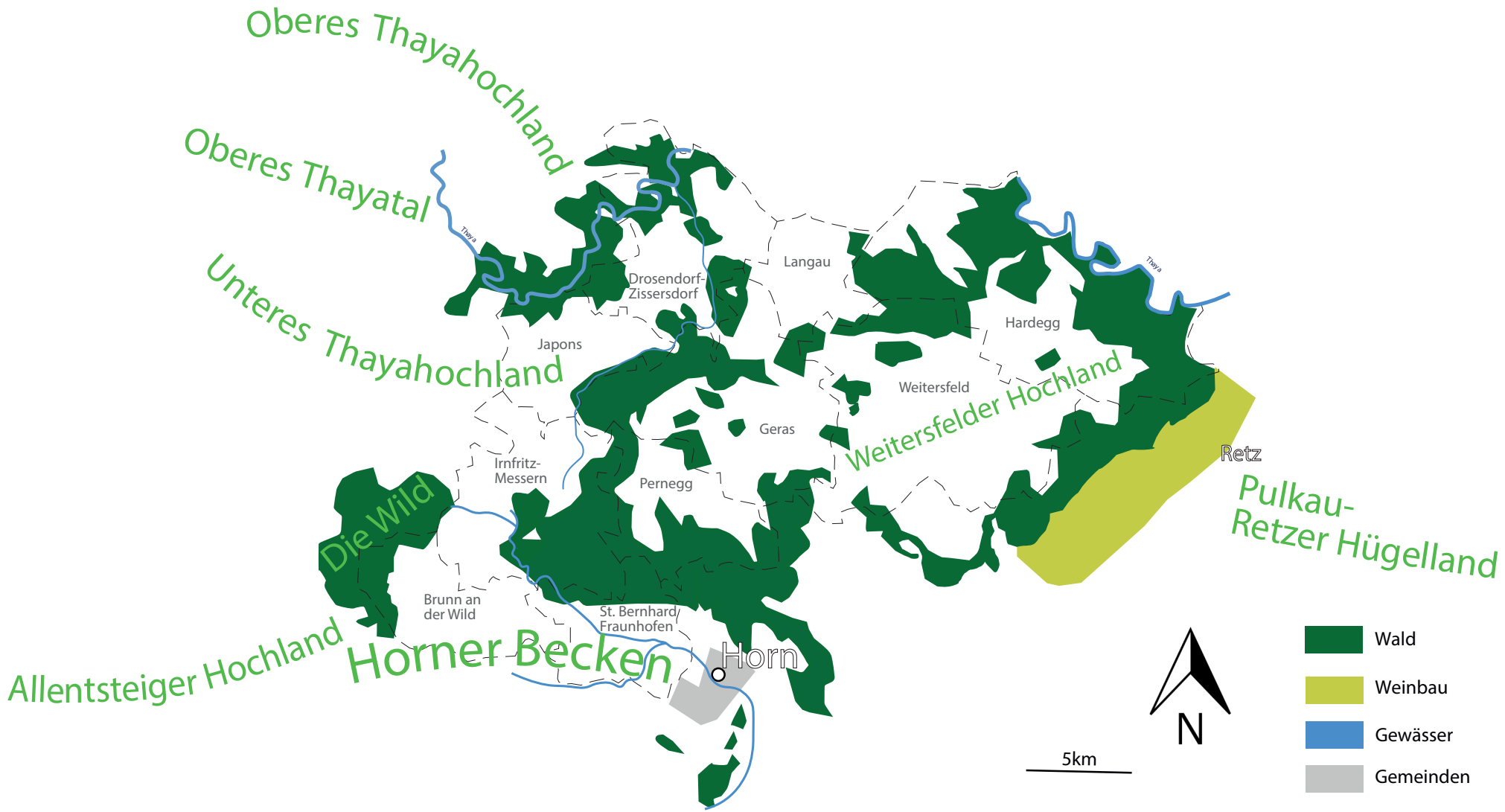
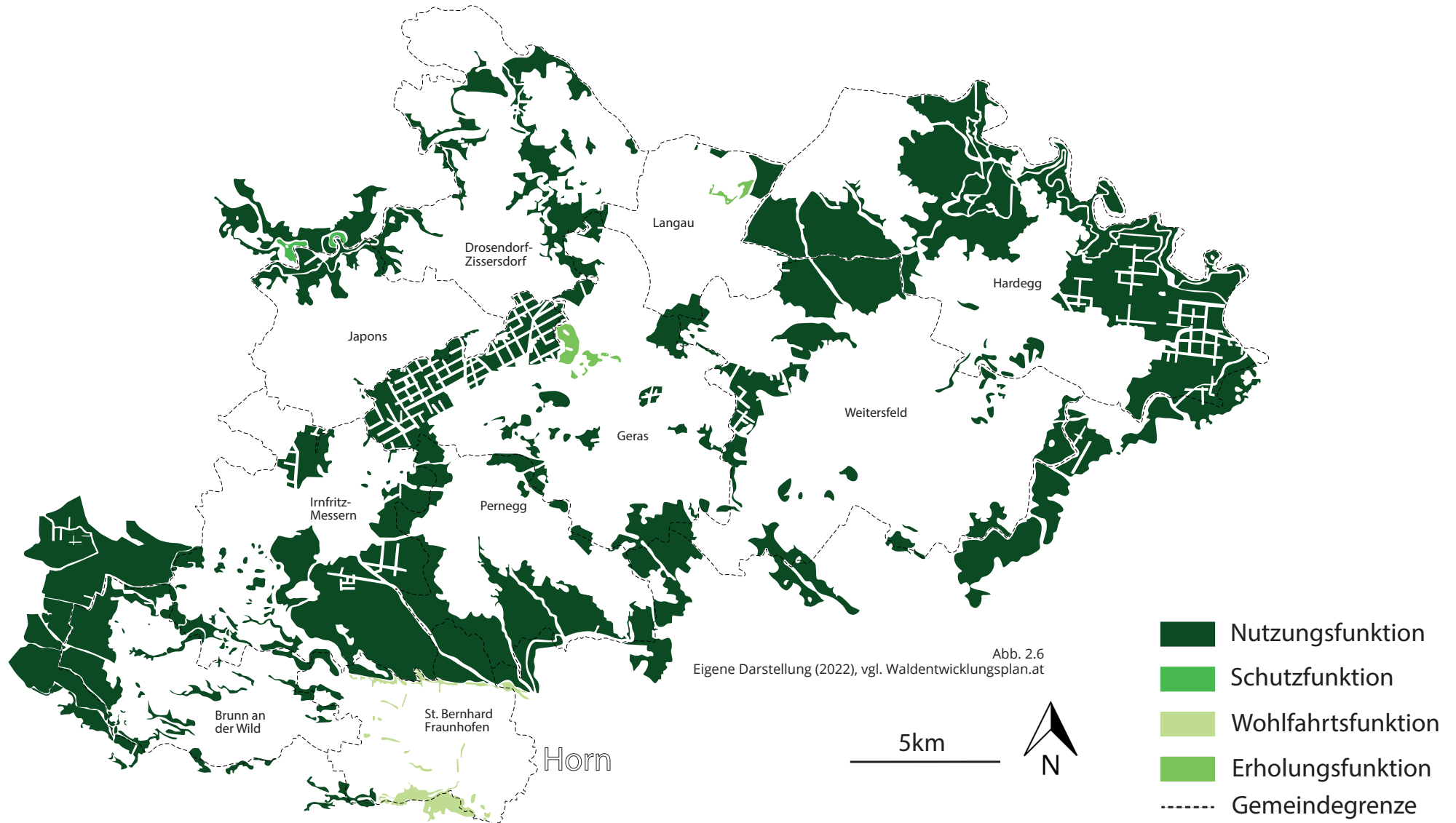
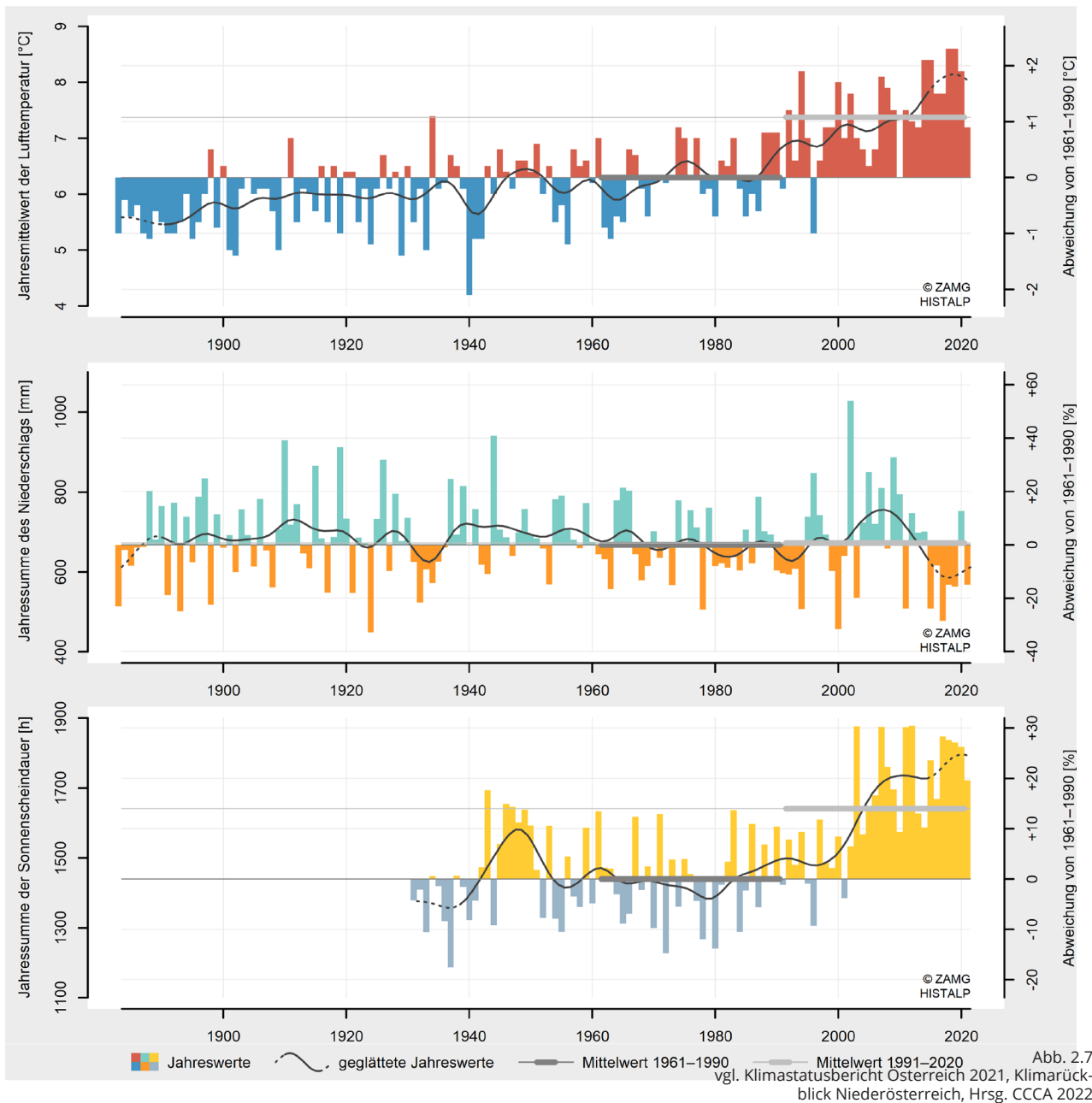


Abb. 2.5
Eigene Darstellung (2022)

WALDENTWICKLUNGSPLAN

Der Waldentwicklungsplan ist ein Planungsinstrument, welches Aussagen über die zukünftige Nutzung des Waldes trifft. Dabei wird in die vier Leitfunktionen unterteilt: Die Nutzungsfunktion, die Schutzfunktion, die Wohlfahrtsfunktion und die Erholungsfunktion. Der Großteil des Waldes in der Kleinregion ist für die forstwirtschaftliche Nutzung freigegeben. Das bedeutet, dass in diesen Waldabschnitten Forstwirtschaft betrieben werden darf. Die Holzgewinnung sichert dem Waldbesitzer Einkommen und deckt den Bedarf an Energie- und Bauholz. Auf dem Gemeindegebiet von Geras, sowie auf dem Gemeindegebiet besitzen Teile des Waldes eine Erholungsfunktion für die Bevölkerung. Der Wald wird hier aufgrund des Naturparks touristisch genutzt und ist dementsprechend erschlossen. Im Tal der Thaya nordwestlich der Region an der Gemeindegrenze zu Japons besitzen zwei Waldstücke eine Schutzfunktion. Hier einerseits der Waldboden geschützt, andererseits schützt der Wald Menschen und Siedlungen. Auf dem Gebiet von St. Bernhard-Frauenhofen ist eine Teil des Waldes mit einer Wohlfahrtsfunktion ausgestattet. Das bedeutet der Wald übernimmt eine ausgleichende Wirkung auf das Klima. Er regelt also den Wasserhaushalt und reinigt sowohl die Luft als auch das Wasser. Insgesamt überwiegt die Nutzungsfunktion des Waldes. Das liegt unter anderem daran, dass der Wald in großen Mengen noch vorhanden ist und dementsprechend wirtschaftlich genutzt werden kann. Hinzu kommt das der Wald, der unter einer Nutzungsfunktion steht, die weiteren Funktionen, wie Erholung oder Wohlfahrt dennoch erfüllt, nur nicht als Primärfunktion. Die zukünftige Nutzung des Waldes und sein Bestehen sind weiterhin gewährleistet. Somit wird der Wald auch in Zukunft eine hohe Bedeutung für die Region besitzen.





Zeitlicher Bezug des Klimarückblickes 2021

Die Region Taffa-Thaya-Wild liegt in der klimatisch gemäßigten Zone. Im Klimarückblick Niederösterreichs aus dem Jahr 2021 zeigt sich die Veränderung des Jahresmittelwertes der Lufttemperatur, der Jahressumme des Niederschlags, sowie Jahressumme der Sonnenscheindauer. Hier können deutlich die Folgen des Klimawandels beobachtet werden. So weicht im Jahr 2021 der Jahresmittelwert der Lufttemperatur um fast 1°C von der Bezugsperiode der Jahre 1961-1990 ab. Außerdem war 2021 ein trockenes Jahr, sodass es ca. 18% weniger Niederschlag als in der Bezugsperiode gab. Generell ist insbesondere ein Anstieg der Temperaturen, sowie ein Anstieg der Sonnenscheindauer zu verzeichnen. Der Anstieg der Jahresmitteltemperatur und der Sonnenscheindauer ist seit dem Beginn der 1990er Jahre zu beobachten. Dies bringt verschiedenen Problematiken für die heimische Flora und Fauna mit sich, auf die reagiert werden muss. Der Niederschlag verändert sich weniger. Allerdings ist ab dem Jahr 2000 eine Verlängerung der Feucht- und Trockenperioden zu verzeichnen.

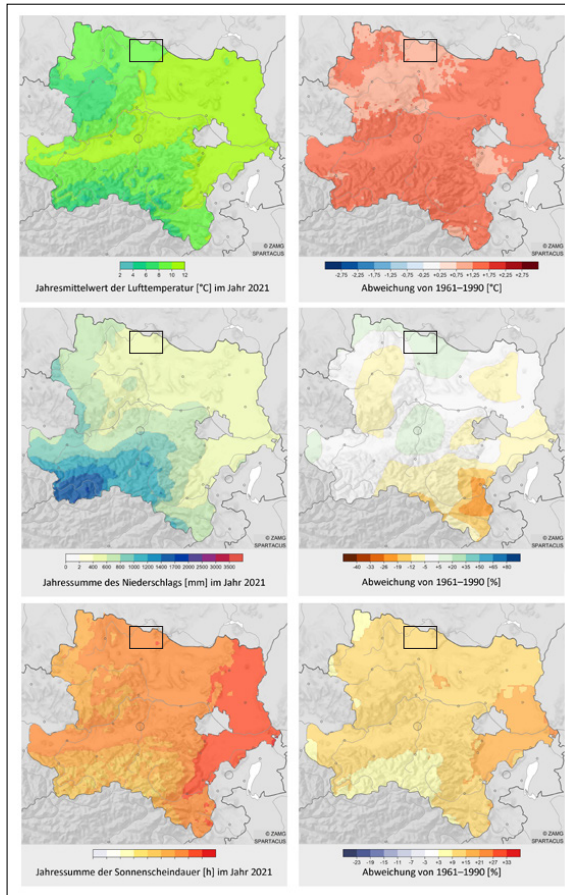


Abb. 2.7
vgl. Klimastatusbericht Österreich 2021, Klimarückblick Niederösterreich, Hrsg. CCCA 2022

Räumlicher Bezug des Klimarückblickes 2021

Die Abbildung zeigt das Klima der Region im Vergleich zum Rest Niederösterreichs und nimmt Bezug auf die Abweichung zwischen dem Klima im Jahr 2021 und der Klimaperiode zwischen den Jahren 1961 bis 1990. So liegt der Jahresmittelwert der Lufttemperatur mit ca. 8°C niedriger, als im östlich angrenzenden Weinviertel, aber höher als im westlichen Waldviertel. Die Sonnenscheindauer liegt ebenfalls im mittleren Durchschnitt des Bundeslandes. Die Jahressumme des Niederschlags fällt deutlich niedriger aus, als in anderen Teilen Niederösterreichs und ähnelt daher den Niederschlagssummen des Weinviertels. Auch die Abweichungen zur Bezugsperiode sind vergleichsweise gering. Trotzdem hat hier ein Anstieg der jeweiligen Bezugsgrößen stattgefunden.

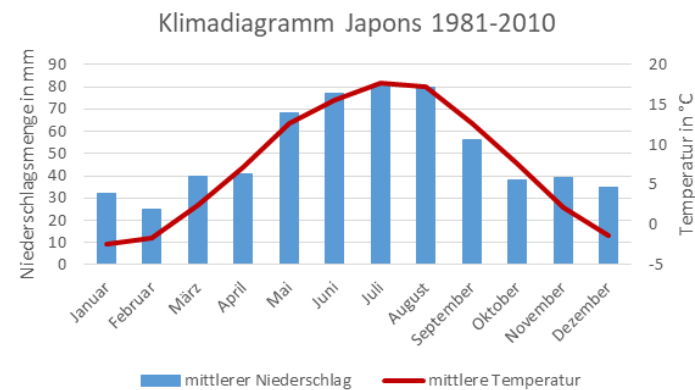


Abb. 2.9
Eigene Darstellung (2022), vgl. zamg.ac.at

Klimadiagramm

Das Klimadiagramm zeigt die Monatsmittelwerte der Temperatur, sowie die Monatsmittelwerte der Niederschlagssumme zwischen den Jahren 1981 und 2010. Es sind dabei kühle Sommertemperaturen, mit einer Höchsttemperatur von ca. 18 °C im Juli zu verzeichnen. Auch die Winter sind durchschnittlichen Temperaturen unter dem Gefrierpunkt im Dezember, Januar und Februar dementsprechend kalt. Die Niederschlagssumme ist relativ gering. Sie erreicht ihren Höchststand ebenfalls im Juli mit durchschnittlich 81 mm.

KLAR! Regionen

Die KLAR! Regionen sind ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie. Die Regionen sollen die Möglichkeit haben, sich auf den Klimawandel vorzubereiten, sich anzupassen und Chancen zu nutzen. Die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild wird von den KLAR! Regionen Horn und Retzer Land berührt. Die Gemeinden Langau, Pernegg, Weitersfeld und St. Bernhard-Frauenhofen sind neben 11 weiteren Gemeinde, östlich und südöstlich der Kleinregion, unter anderem Horn, bilden die KLAR! Region Horn. Sie hat sich zum Ziel gesetzt die Klimawandelanpassung in die regionale Entwicklung miteinzubinden. Gleichzeitig soll die Eigenständigkeit in der Daseinsvorsorge gesichert werden und die Landwirtschaft, so angepasst werden, dass der Boden geschont wird und die Artenvielfalt gesichert wird. In der KLAR! Region Retzer Land liegt einzig Hardegg, als Gemeinde der Kleinregion. Daneben sind 5 weitere Gemeinden nordöstlich der Kleinregion, inklusive Retz, Teil der KLAR! Region. Hier ist insbesondere das Wasser ein Themenschwerpunkt. Ebenso ist der Nationalpark Thayatal ein Teil der Kleinregion und kann als Inspiration für die Umstellung der Nutzwälder gesehen werden.

Die KLAR!-Regionen geben, also Anhaltspunkte für die zukünftige Entwicklung der Klimafrage. Jedoch sind einige Gemeinden noch nicht Bestandteil einer KLAR! Region und somit noch auf sich alleine gestellt. (KLAR! 2022)

Fazit

STÄRKEN

- Vielfältige Natur
- Hohe Biodiversität
- Vielfältige Schutzgebiete. z.B. Nationalpark Thayatal
- Erleben der Natur
- Natürliche Flusslandschaften

SCHWÄCHEN

- Aus-/Abschwemmungsgefahr durch Hochwasser
- Intensive Landwirtschaft
- Viel Waldfläche, in der Forstwirtschaft betrieben werden kann

CHANCEN

- Erhaltung der Schutzgebiete
- Ausbau der Kooperationen, z.B. KLAR!
- Naherholung in der Natur

BEDROHUNGEN

- Extremwetterereignisse aufgrund des Klimawandels
- Schäden des Siedlungsbereiches durch Hochwasser
- Zunehmende Trockenheit

BEVÖLKERUNG & DEMOGRAPHIE



© Adobe Stock | Kara

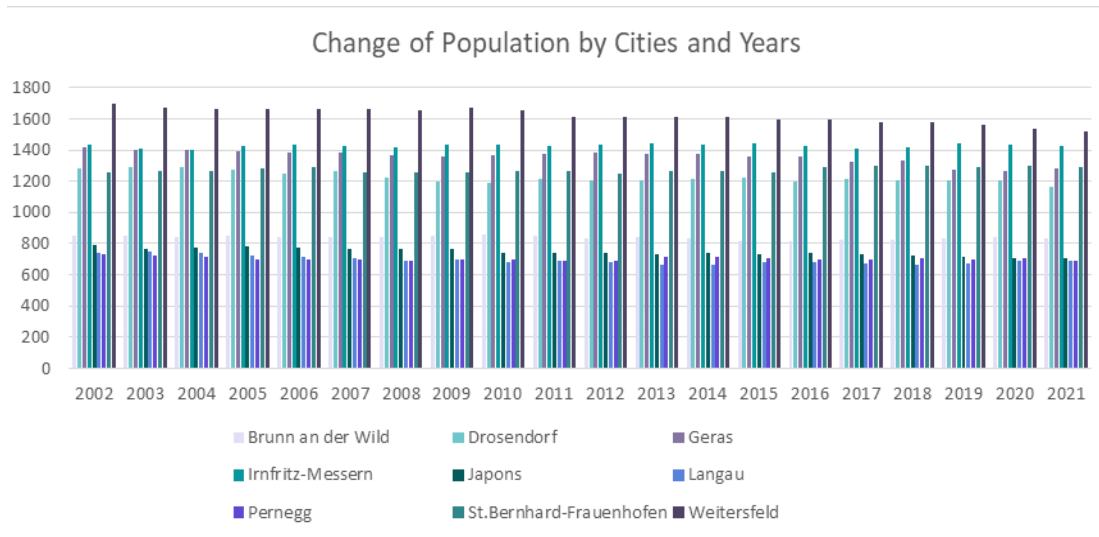


Abb. 3.2
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN 20 JAHREN

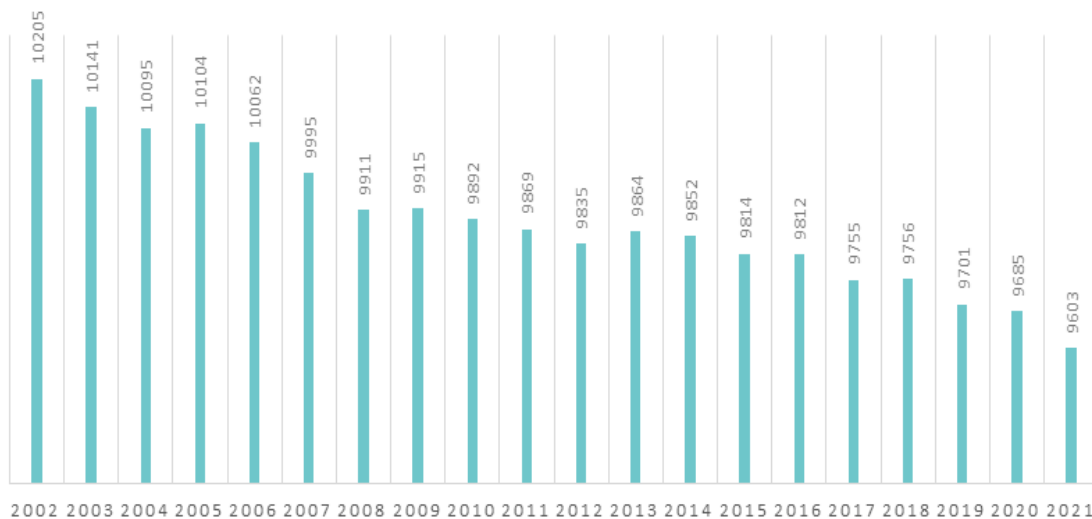


Abb. 3.3
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

Gesamtbevölkerung und Bevölkerungsentwicklung in 20 Jahren in der Kleinregion

Zwischen 2002 und 2021 scheint die Bevölkerung in der Kleinregion zurückgegangen zu sein. Das bevölkerungsreichste Jahr ist 2002, das bevölkerungsärmste Jahr 2021. Zwischen 2002 und 2021 wurden die Bevölkerungsunterschiede zwischen den Jahren mit der höchsten Einwohnerzahl und den Jahren mit der geringsten Einwohnerzahl verglichen. Die Stadt mit der höchsten Bevölkerungsveränderung zwischen 2002-2021 ist Weitersfeld mit 177; Die Stadt mit der geringsten Bevölkerungsveränderung mit der Nummer 37 ist Brunn an der Wild. Nach den Einwohnerdaten für 2021 ist die Reihenfolge der Städte von den meisten zu den kleinsten wie folgt: Weitersfeld, Irnfritz-Messern, Str. Bernhard-Frauenhofen, Geras, Drosendorf, Brunn an der Wild, Japan, Langau, Pernegg. Nach den Einwohnerdaten für 2002 sind die Städte in der Reihenfolge der Einwohnerzahl von den meisten zu den kleinsten wie folgt: Weitersfeld, Irnfritz-Messern, Geras, Drosendorf, Str. Bernhard-Frauenhofen, Brunn an der Wild, Japan, Langau, Pernegg.

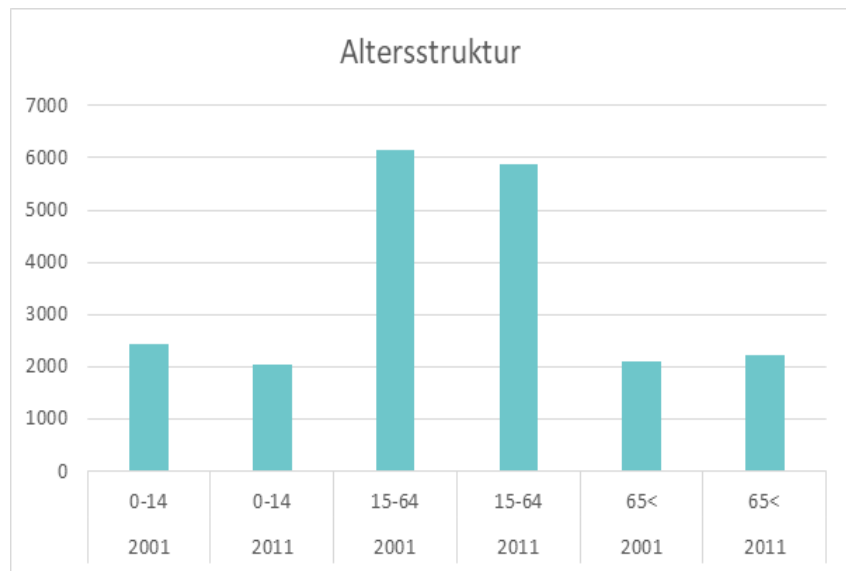


Abb. 3.4
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

Veränderung der Altersstruktur nach Jahren und Städten

Die Altersstruktur in der Kleinregion wurde nach den Jahren 2001 und 2011 analysiert. Es ist zu beobachten, dass die Bevölkerung im Alter von 0-14 Jahren und die Bevölkerung im Alter von 15-64 Jahren zwischen 2001-2011 zurückgegangen ist, aber die Bevölkerung im Alter von 65 und 65 Jahren auch überhöht. Während die junge Bevölkerung in der Region abnimmt, nimmt die ältere Bevölkerung zu.

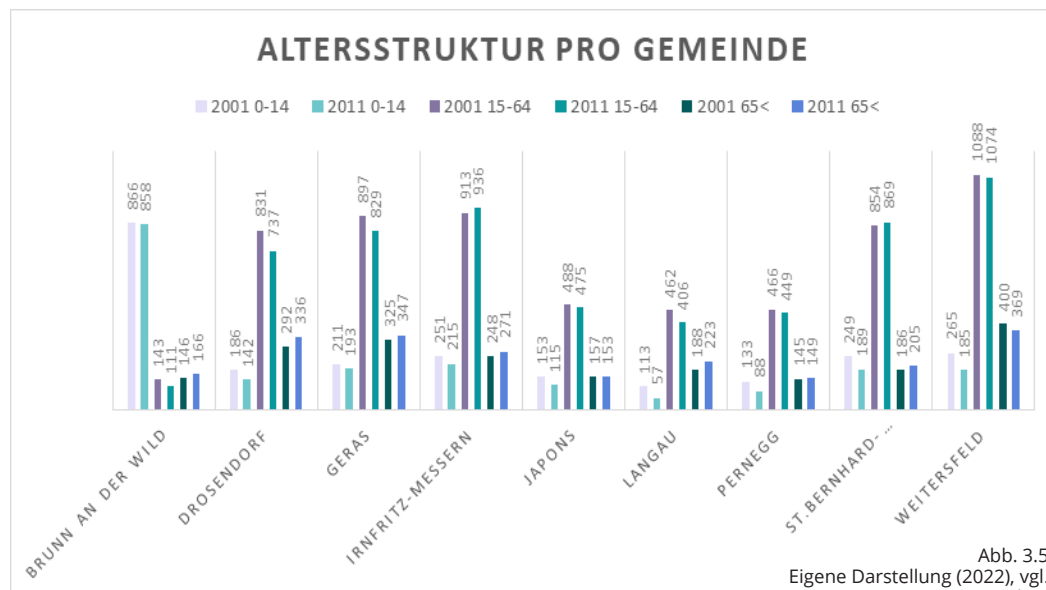


Abb. 3.5
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

Geburtenrate

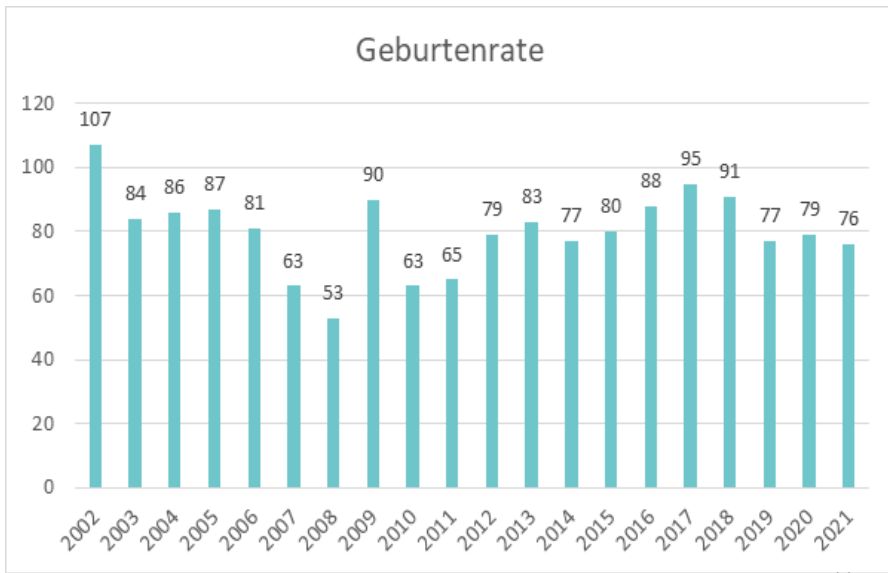


Abb. 3.6
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

Entwicklung der Geburtenzahlen nach Jahren und Gemeinden

Zwischen 2002 und 2021 scheint die Geburtenbevölkerung in der Kleinregion allgemein rückläufig gewesen zu sein. Das Jahr mit der höchsten Geburtenrate war 2002 und das Jahr mit der niedrigsten Geburtenrate war 2008. Zwischen 2002 und 2021 unterscheiden sich die Geburtenzahlen zwischen den Jahren mit der höchsten Geburtenzahl in den Städten und den Jahren mit den niedrigsten Geburtenzahlen Bevölkerung verglichen. Die Stadt mit der höchsten Geburtenveränderung zwischen 2002 und 2021 ist Geras mit 18; Die Stadt mit der geringsten Geburtenveränderung mit der Nummer 7 ist Pernegg. Nach den Geburtsdaten 2021 lauten die Städte in der Reihenfolge der Einwohnerzahl von lang nach niedrig: Irnfritz-Messern, Brunn an der Wild, Geras, Weitersfeld, Langau, Str. Bernhard-Frauenhofen, Drosendorf, Japan, Pernegg. Nach den Geburtdaten 2002 lauten die Städte in der Reihenfolge der höchsten bis geringsten Einwohnerzahl wie folgt: Weitersfeld, Irnfritz-Messern, Drosendorf, Geras, Brunn an der Wild, Str. Bernhard-Frauenhofen, Japons, Langau, Pernegg.

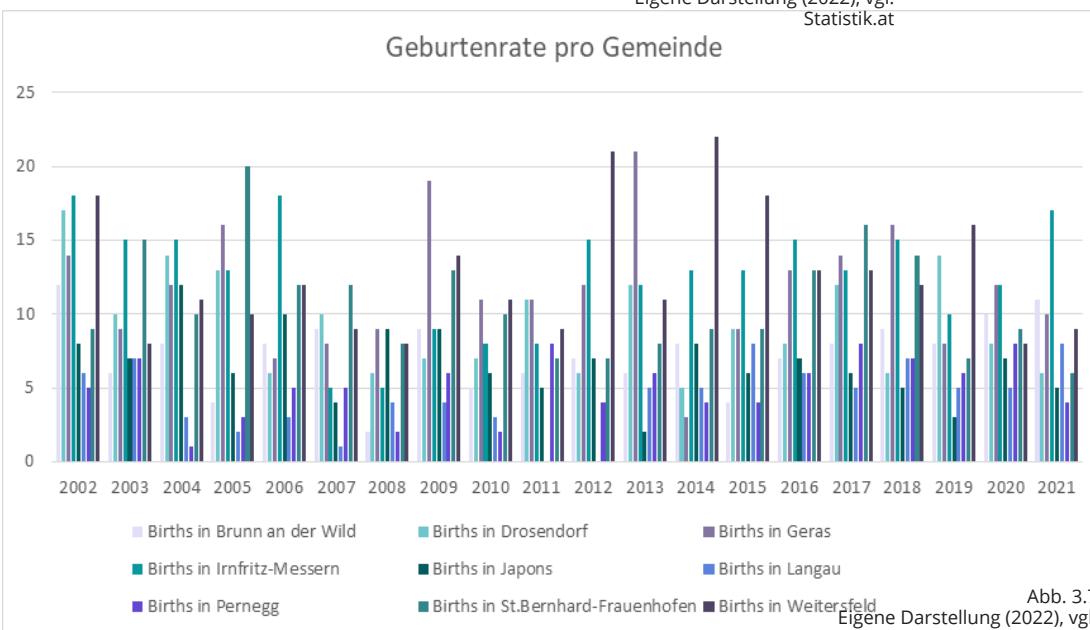


Abb. 3.7
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

Anzahl der Todesfälle

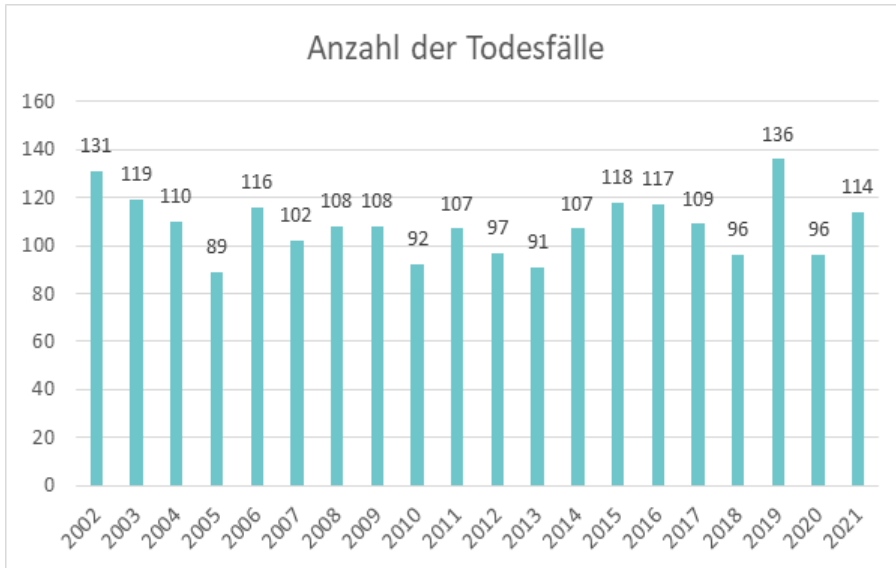


Abb. 3.8
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at

Veränderung der Zahl der Todesfälle pro Gemeinde

Zwischen 2002 und 2021 scheint der Anzahl der Todesfälle in der Kleinregion geschwankt zu haben. Das Jahr mit der höchsten Todesrate war 2019 und das Jahr mit der niedrigsten war 2005. Zwischen 2002 und 2021 gab es Unterschiede bei den Todesfällen zwischen den Jahren, in denen die Städte die höchste Todesrate aufwiesen, und den Jahren, in denen die Städte die niedrigste Todesrate aufwiesen verglichen. Zwischen 2002 und 2021 ist Weitersfeld die Stadt mit der höchsten Bevölkerungsveränderung von 21 Todesfällen; Brunn an der Wild ist mit der Zahl 9 die Stadt mit der geringsten Sterbezahlsveränderung. Gemäß den Sterbefalldaten für 2021 lauten die Städte in der Reihenfolge der Einwohnerzahl von lang nach niedrig wie folgt: Geras, Irnfritz-Messern, Drosendorf, Weitersfeld, Japan, Brunn an der Wild, Str. Bernhard-Frauenhofen, Pernegg, Langau. Nach den Sterbedaten für 2002 lauten die Städte in der Reihenfolge der Einwohnerzahl von lang nach niedrig: Weitersfeld, Irnfritz-Messern, Drosendorf, Str. Bernhard-Frauenhofen, Geras, Langau, Brunn an der Wild, Pernegg, Japons.

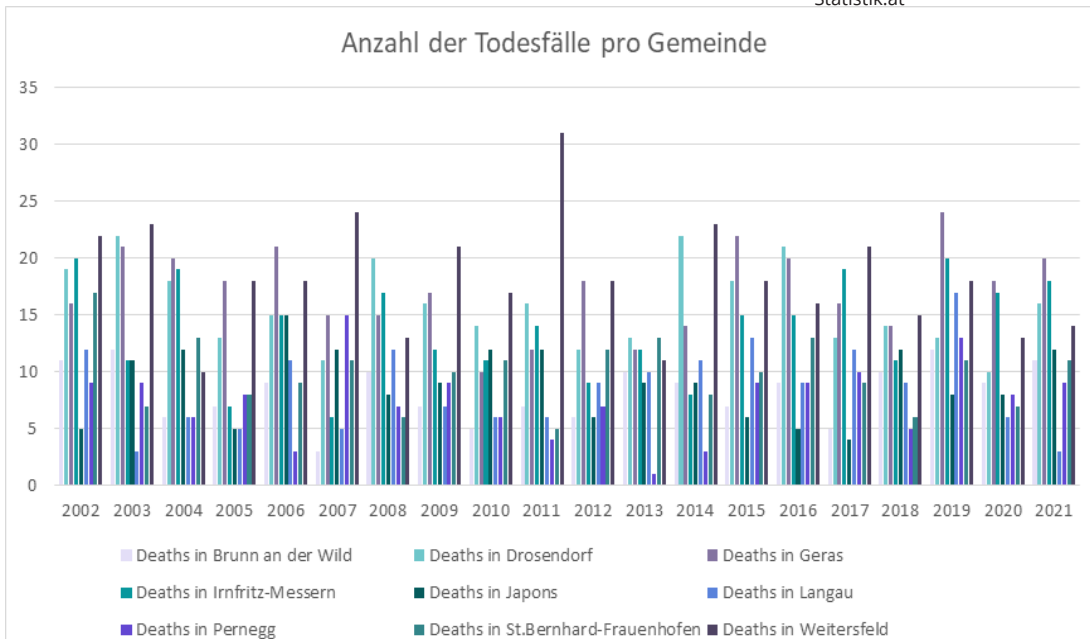



Abb. 3.9
Eigene Darstellung (2022), vgl. Statistik.at



Betrachtet man Bevölkerung, Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsveränderung in der Taffa-Thaya-Wild Kleinregion zwischen 2002 und 2021, so zeigt sich, dass die Bevölkerung in der Region seit 20 Jahren abnimmt. Wenn die Jahre und Städte zwischen diesen Jahren die Geburtsbevölkerung in der Region untersuchen, ist festzustellen, dass die Geburtsbevölkerung im Allgemeinen abnimmt. Zwischen 2002 und 2021 scheint die Zahl der Todesfälle in der Region geschwankt, gestiegen und gefallen zu sein. Bei der Analyse der Altersstruktur nach 2001 und 2011 ist zu beobachten, dass die junge Bevölkerung in der Region abnimmt, die ältere Bevölkerung jedoch zunimmt. Es wurde beobachtet, dass die Haushaltsgröße von 2001 bis 2011 zurückgegangen ist, und während die Größe der 1-Personen- und 2-Personen-Haushalte zugenommen hat, wurde beobachtet, dass die Größe der Haushalte größer als 3 ist -4-5 und 5. Obwohl es keine extreme Veränderung in der demografischen Struktur der Region gab, wurde der Schluss gezogen, dass die Bevölkerung abnahm, die ältere Bevölkerung zunahm und die Haushaltsgröße abnahm. Bei der Planung für diese Region sollte die Bevölkerungszahl erhöht, ein Altersgleichgewicht sichergestellt und entsprechende Richtlinien erstellt werden. Es kann auch angestrebt werden, die Produktion in der Region zu steigern, indem der Bevölkerungsteil mit Arbeitskräften gestärkt wird.

STÄRKEN

- Rückläufige Sterberate

SCHWÄCHEN

- Starke Überalterung
- negative Geburtenbilanz
- starke Abwanderung
- Wegziehen der jungen Menschen

CHANCEN

- der Zuzug von jungen Familien nimmt zu
- Infrastruktur für ältere Menschen
- Wachstum des Anteils junger Menschen

BEDROHUNGEN

- Weiterer Überalterung der Bevölkerung
- Weiterer Rückgang der Bevölkerung
- Starke Abwanderung



SIEDLUNGSSTRUKTUR



Abb. 4.1

Wohngebäude

Die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild ist geprägt von Wohngebäuden in Form von Hofbauten, Einfamilienhäusern und Reihenhäusern. Alle drei Typologien sind hier meist ein- oder zweistöckige Gebäude.

Hofbauten grenzen typischerweise direkt an die Straße. Sie können aber auch als Solitäre in der Landschaft stehen. Der Eingang ist von der Straße aus über das Wohnhaus. Der Hof bildet sich durch ein sich orthogonal anschließenden langen Trakt auf einer oder beiden Seiten an und wird abgeschlossen durch ein kleineres Gebäude am Ende des Grundstücks. Dies sind die Wirtschaftsgebäude, die als Scheune oder Stallungen genutzt wurden oder immer noch werden.

Einfamilienhäuser stehen allein oder gruppiert als Solitäre auf größeren Grundstücken mit Abstand zur Nachbarbebauung. Sie haben durch ihre Autonomie eine individuellere Gestalt. Sie kommen meistens eher an den Rändern einer Ortschaft vor, da dort die Neubausiedlungen entstehen.

Reihenhäuser sind Einfamilienhäuser oder Hofbauten, die direkt aneinander angrenzen. Teilweise besitzen sie einen Vorgarten. Oft grenzen sie aber auch direkt an die den Bürgersteig und die Straße wodurch die klassischen Straßensiedlungen entstehen. Außerdem bilden sie oft das Zentrum einer Gemeinde wodurch sie ihr einen Charakter verleihen.

Industriegebäude sind vor allem große Solitäre, wie Hallen zur Produktion, und sind in ihrer Höhe oft größer als die Wohngebäude der Region. Generell stehen sie allein oder liegen gruppiert zusammen in Industrie- und Gewerbegebieten.

Besondere Gebäude prägen den Charakter der Region, da sie entweder eine historische oder religiöse Bedeutung haben oder Zusammenkünften dienen. Es sind Gebäude wie Kirchen, Schulen, Kindergärten, Veranstaltungsgebäude, Sport- und Freizeithallen, Burgen, Schlösser und Stifte.

vgl. TU Dresden Grundlagen Städtebau

Die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild ist geprägt von dörflichen Strukturen. Folgende Typologien sind in der Region zu finden:

Angerdorf

Besonders charakteristisch für ein Angerdorf ist ein zentraler Platz, der meist durch eine Erweiterung des Dorfkerns entstanden ist. Von ihm aus verlaufen unregelmäßige Einzelgassen oder Straßen. Seltener sind sie auch strahlenförmig angeordnet. Ein Beispiel der Kleinregion ist die Gemeinde Pernegg.

Staðendorf

Ein Staßendorf ist eine dörfliche Siedlungsform. Darunter versteht man eine Siedlung, die sich entlang einer Straße orientiert. Sie ist so angelegt, dass sie zu beiden Seiten der Ortschaft ergänzt werden kann solange es die angrenzende Umgebung zulässt.

Im Laufe der Zeit wurden einige Staßendörfer durch parallel zur Hauptstraße verlaufende Straßen erweitert, um die Ortschaft nicht nur in der Länge zu ergänzen und einen effektivere und effizientere Versorgung zu sichern.

Haufendorf

Ein Haufendorf ist unregelmäßig und haufenartig angeordnet. Seine unförmige Struktur kann eng oder locker bebaut sein.

Einzel- und Streusiedlungen bestehen wie der Name schon vermuten lässt aus einzelnen Gebäuden, meist aus landwirtschaftlichen Hofstrukturen, Forst- oder Gasthäusern. Eine Streusiedlung ist eine Mischung aus Einzel- und Gruppensiedlungen.

Weiler

Unter Weilern versteht man eine gruppierte Ansiedlung von wenigen oder mehreren Wohngebäuden. Sie können dicht beieinander oder offen verstreut liegen.

vgl. ÖER Hollabrunn



St. Bernhard



Brunn an der Wild



Japons



Irnfritz Bahnhof

Brunn an der Wild

Besonders prägend für die Gemeinde Brunn an der Wild ist die Straße B2, die die Gemeinde komplett durchläuft. Teile der Siedlung sind einreihige Hofbauten entlang der Straße.

Sonst zeichnet sich die Gemeinde durch alleinstehende Einfamilienhäuser aus. Außerdem gibt es ein Industrie- und Gewerbegebiet, das direkt an die B2 angeschlossen ist.

St. Bernhard-Frauenhofen

Im Zentrum der Gemeinde liegt die Pfarrkirche St. Bernhard. Die Hauptstraße wird vor allem auf der östlichen Seite geprägt durch die, für eine Straßensiedlung üblichen, Reihung an Hofbauten, die direkt an der Fußweg angrenzen. An der Ortsausgängen befinden sich mehrere kleine Einfamilienhaussiedlungen und Doppelhaussiedlungen. Außerdem verläuft die große Taffa durch die Ortschaft.

Japons

Die Gebäude liegen kreisförmig um das Zentrum. Es ist geprägt von Hofbauten, Reihenhäusern und Einfamilienhäusern. Vor allem am Rand der Ortschaft liegen Siedlungen mit Einfamilienhäusern.

Irnfritz-Bahnhof

Irnfritz-Bahnhof ist zwar nicht die Hauptgemeinde, allerdings gibt es hier zentrale Strukturen wie einen Bahnhof und ein Industrie- und Gewerbegebiet. Es gibt hauptsächlich alleinstehende Einfamilienhäuser die zweiseitig an den Straßen gereiht sind.



Drosendorf und
Drosendorf Altstadt

Drosendorf- Zissersdorf

Die Gemeinde Drosendorf- Zissersdorf ist stark geprägt durch ihre Lage an der Thaya. Sie liegt etwas erhöht und liegt genau in einer Fluss Schleife. Im Zentrum gibt es eine Kirche. Davor und dahinter befindet sich eine angelegte Grünfläche, um die herum auf beiden Seiten die Straße verläuft. Dadurch sind die Häuser relativ weit voneinander entfernt und eine platzähnliche Fläche entsteht. Die Gebäude sind je nur an einer Straßenseite orientiert. Es sind alles Reihenhäuser mit Höfen, die direkt an den Bürgersteig grenzen. Der Rest der Ortschaft besteht aus Siedlungen mit Einfamilienhäusern.



Geras

Geras

Im Zentrum liegt das Stift Geras sowie zwei Teiche. Da herum hat sich der Ort Geras als eine Straßensiedlung weiterentwickelt. Beide Seiten der Hauptstraße sind gesäumt von Hofbauten, die direkt an den Bürgersteig grenzen. Prägend sind die beiden Landstraßen die durch den Ort führen und aufeinander treffen. An ihnen ist ebenfalls die Struktur der Straßensiedlung zu erkennen, allerdings liegen an ihnen hauptsächlich Einfamilienhäuser, die außerdem einen Vorgarten besitzen.



Pernegg

Pernegg

Die Ortschaft Pernegg ist im Vergleich zu den anderen klein. An der Hauptstraße stehen zweiseitig offene Reihen von Hofbauten. Dahinter und am Ortsausgang befinden sich offen gereihete alleinstehende Einfamilienhäuser. Eine Landstraße führt im Osten durch die Ortschaft hindurch und bildet einen Platz aus. Diese Bebauung ist typisch für ein Angerdorf.



Langau

Langau

Langau ist eine Straßensiedlung, die an zwei parallel zueinander laufenden Straßen entstanden ist. Sie führen vom Zentrum mit der Kirche und dem Gemeindeamt weg in Richtung Westen. An beiden Straßen liegt eine zweiseitige offene oder geschlossene Reihe von Einzelhäusern. Die nördlichste Reihe ist geprägt von sehr großen Hofbauten. Die südliche Reihe ist von kleineren Hofgebäuden geprägt. Dazwischen liegen vor allem solitäre Einfamilienhäuser mit großen Gärten. Außerdem führt eine Landstraße durch den Ortskern.

46



Hardegg

Hardegg

Besonders geprägt ist die Gemeinde durch die Landschaft. Sie liegt direkt an der Thaya und an der Grenze zu Tschechien. Außerdem ordnet sich die Siedlungsstruktur der Gegebenheiten des Geländes unter. Die Wohngebäude liegen größtenteils an dem Ufer zur Thaya entlang der Straße Hardegg Stadt. Es sind hauptsächlich Reihenhäuser und Einfamilienhäuser mit teilweise hofähnlichen Strukturen. Allein die Burg liegt besonders erhöht auf einem Hügel zwischen Hardegg Stadt und Hardegg Vorstadt.



Weitersfeld

Weitersfeld

Die Gemeinde Weitersfeld zeichnet sich durch geschwungene Straßen aus. An ihnen entlang sind kleinere und größere Hofbauten gereiht, die direkt an die Straße grenzen. Am Rand der Ortschaft befinden sich nördlich eine Einfamilienhaussiedlung und westlich ein Industrie- und Gewerbegebiet.

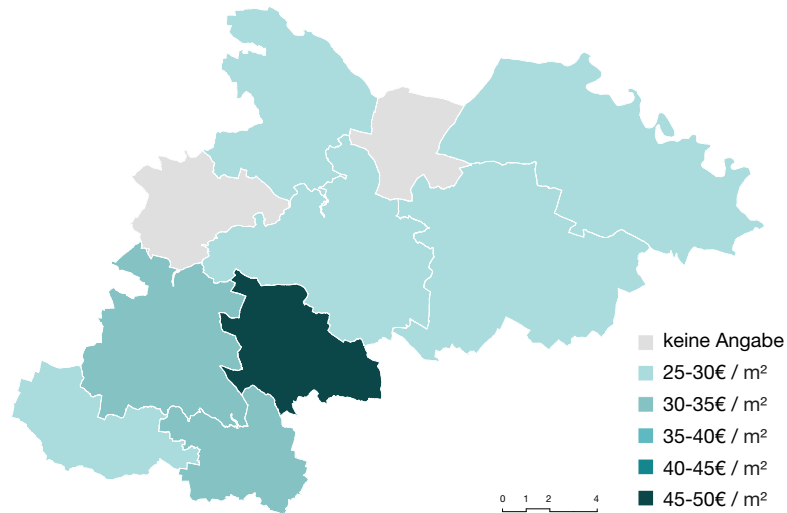


Abb. 4.2
Eigene Darstellung (2022) vgl. ÖROK Atlas

Abbildung der Bodenpreise für das Bauland zwischen 1.1.2009 und Ende 2020

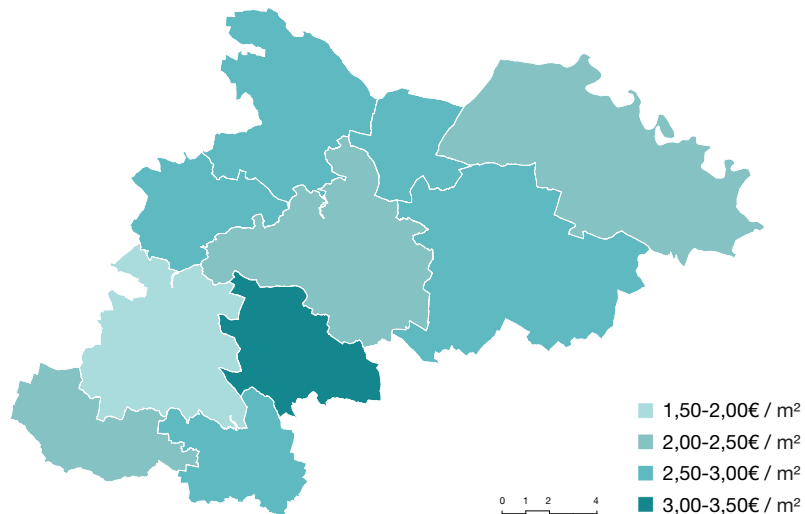


Abb. 4.3
Eigene Darstellung (2022) vgl. ÖROK Atlas

Abbildung der Bodenpreise für das Grünland zwischen 1.1.2009 und Ende 2020

Baulandreserven,

Baulandreserven sind Grundstücke, die als Bauland gewidmet sind, die jedoch noch nicht bebaut wurden. Sie dienen der zur kontinuierlichen Beobachtung der Flächeninanspruchnahme.

Gewidmetes, aber nicht bebautes Bauland ist die Grundlage für zukünftige Bauvorhaben. Der Anteil an Baulandreserven am Bauland im Jahr 2020 im Bezirk Horn ist 26,5% und im Bezirk Hollabrunn, in dem die Gemeinde Hardegg liegt, 28,3%.

vgl. ÖROK Atlas

Baulandpreise

Auffallend ist, dass die Preise in im südlichen Teil der Kleinregion deutlich höher sind als im Rest. Das ist zurückzuführen darauf, dass diese Gemeiden näher an der Verbindungsstraße B2 liegen und daher schon besser über die Region hinaus angebinden sind.

vgl. ÖROK Atlas

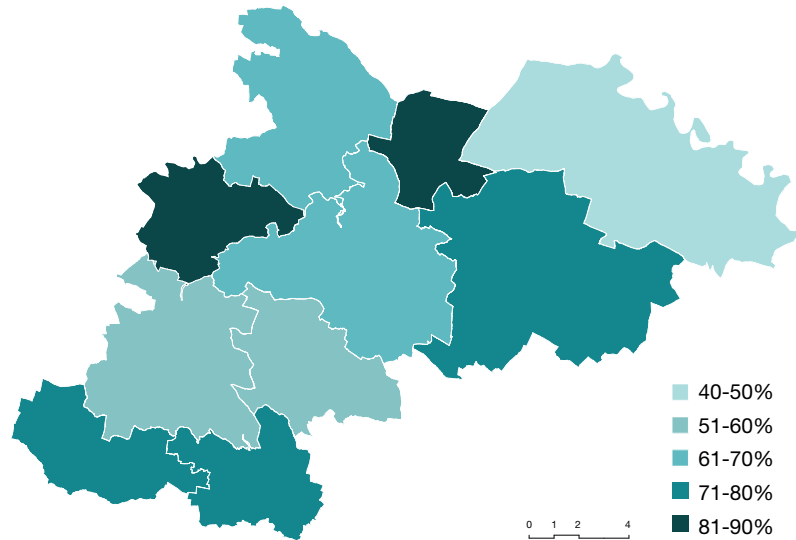


Abb. 4.4
Eigene Darstellung (2022) des Dauersiedlungsraums in Prozent
vgl. ÖROK Atlas

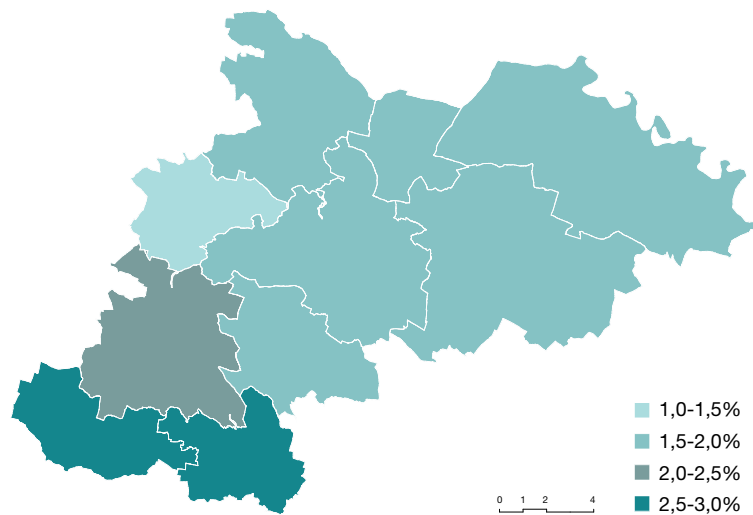


Abb. 4.5
Eigene Darstellung (2022)
Abbildung der Versiegelten Fläche des Dauersiedlungsraumes pro
Gemeinde in % , 2018 vgl. ÖROK-Atlas

Flächenversiegelung

Jede befestigte Fläche, die den natürlichen Boden bedeckt, hat Einfluss auf die Natur. Sobald der Boden mit einer wasser- und luftundurchlässigen Schicht bedeckt ist, können biologische Prozesse nicht mehr stattfinden und der Boden stirbt ab. Viele Aktivitäten des Menschen versiegeln die Fläche. Flächen für Verkehr, Siedlungen und Gewerbe, Kraftwerksanlagen, Abbauf Flächen und intensive Erholungsnutzungen sind hier nur einige Beispiele.

In der Kleinregion sind 1,4%-2,7% des Dauersiedlungsraums versiegelt. Pro Kopf sind das dann 472,4-652,9 qm an versiegeltem Boden. Im Vergleich zur Stadtregion Wien, in der nur 30-145 qm pro Person versiegelt sind, ist der Wert in der Kleinregion deutlich höher.
vgl. ÖROK Atlas

Flächennutzung

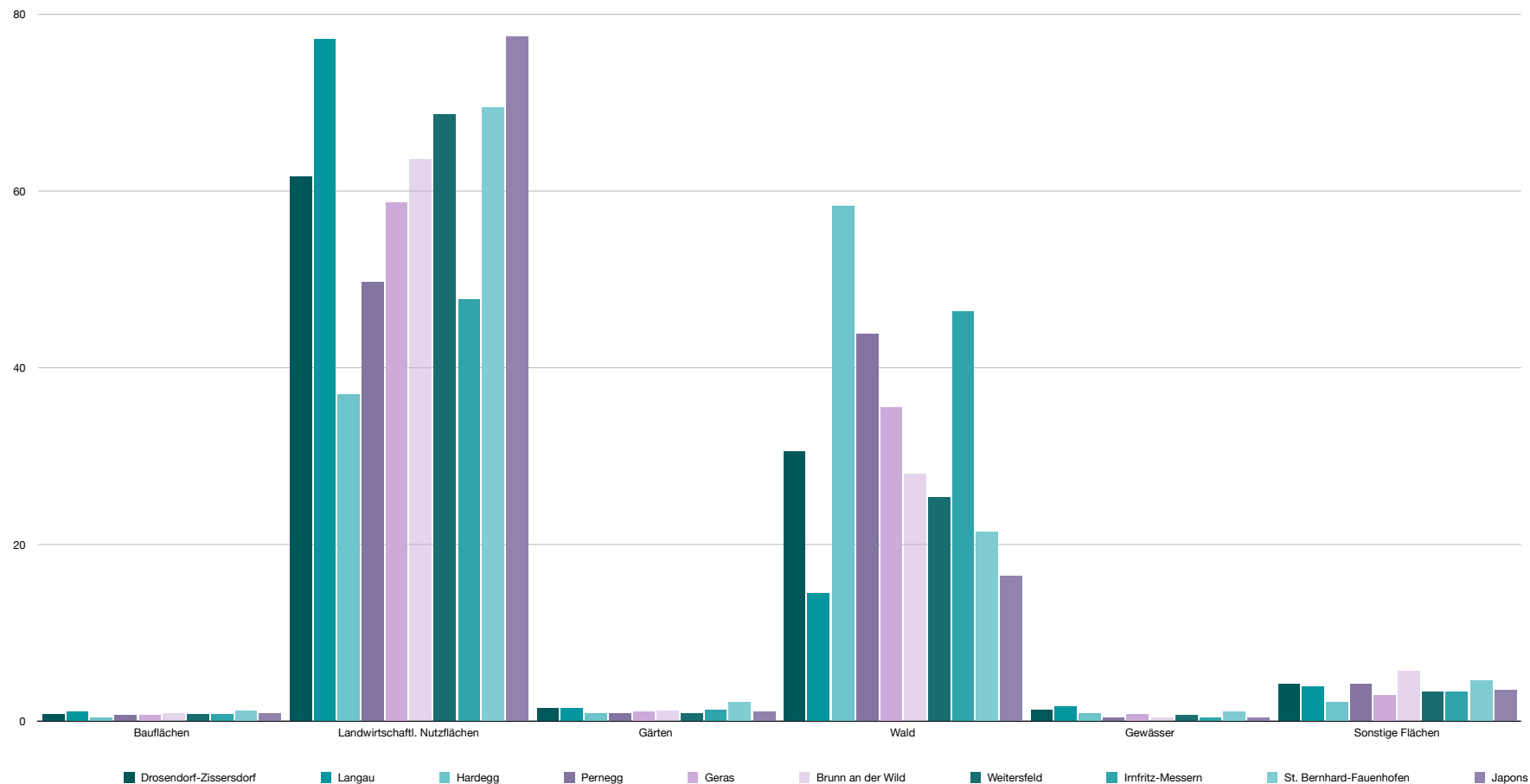


Abb. 4.6
Eigene Darstellung (2022), Flächennutzung des Dauersiedlungsraumes
in Prozent pro Gemeinde vgl. Statistik Austria

Alle Gemeinden haben ähnlich viel Bauflächen. Nur Hardegg hat am wenigsten bebaute Flächen. Prozentual gesehen haben Langau und Japons am meisten landwirtschaftlich genutzte Flächen. Dafür haben genau diese beiden Gemeinden am wenigsten Waldfläche. Hier ist zu überdenken, ob das Verhältnis optimal ist und ob man den Waldflächen in Zukunft eine höhere Priorität

widmen könnte. Im Vergleich nutzt Hardegg nur halb so viel Fläche für die Landwirtschaft und hat prozentual auch am meisten Waldfläche. Das ist zurückzuführen auf ihren Nationalpark.

STÄRKEN

- Erschwingliche Bodenpreise begünstigen den Kauf von Flächen und somit den Zuzug.
- Viel Waldfläche im Dauersiedlungsraum sorgt für mehr Biodiversität, gutes Klima und trägt zum allgemeinen Wohlbefinden der Bevölkerung bei, wie zum Beispiel in Hardegg.

SCHWÄCHEN

- Flächenversiegelung beschädigt den natürlichen Boden
- Verhältnis zwischen landwirtschaftlich genutzten Flächen und Waldflächen ist in manchen Gemeinden unausgeglichen, vor allem in Japons und Langau.

CHANCEN

- Die Waldflächen bieten einen Ort der Erholung

BEDROHUNGEN

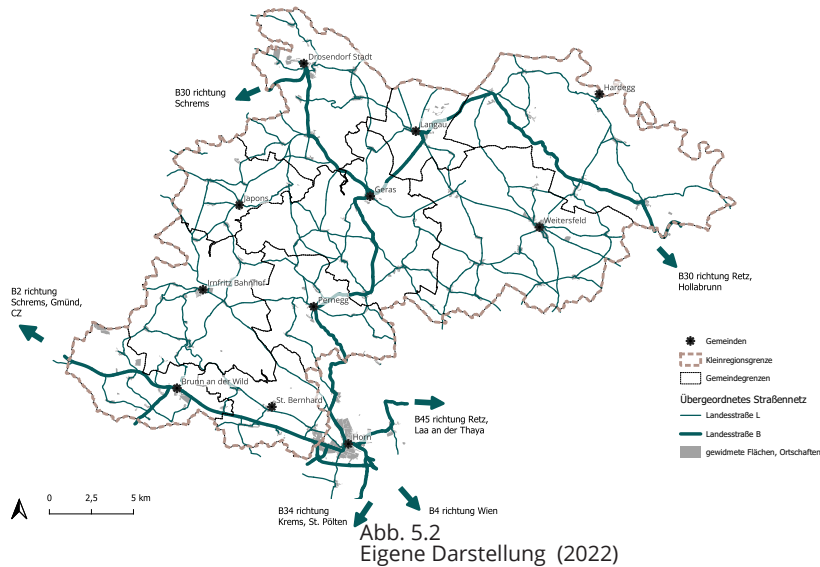
- Die Zersiedelung macht eine effiziente Grundversorgung schwieriger
- Flächenversiegelung beschädigt den natürlichen Boden und bedroht die Natur



Technische Infrastruktur

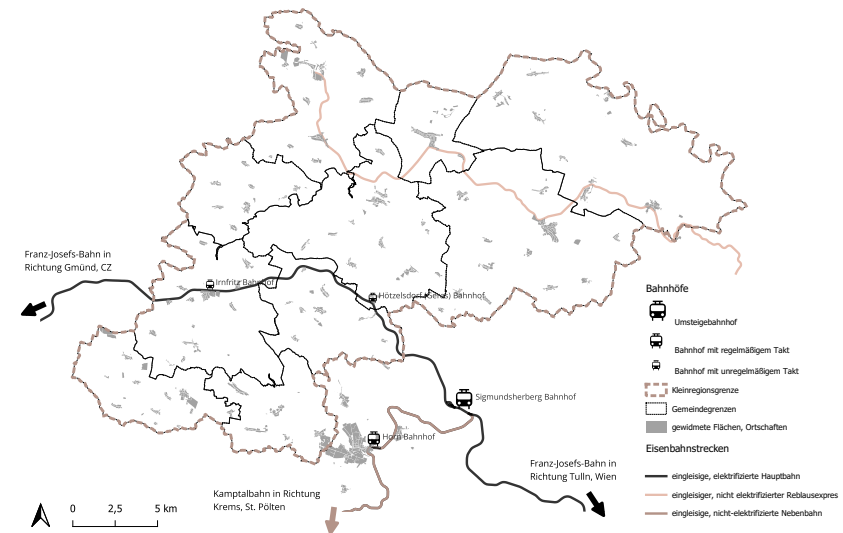


Hochrangiges Straßennetz in der Kleinregion



Straßeninfrastruktur

Das Rückgrat der Straßeninfrastruktur in der Region bilden die Landesstraßen B4, welche von Geras ausgehend über Horn nach Wien verläuft, B2, die die Umfahrung Horn bildet und über Schrems zur tschechischen Staatsgrenze führt und B30, welche von Schrems kommend, den nördliche Gebietsteil durchquert und eine Verbindung nach Retz bildet. Dabei dienen die Straßen nicht nur dem motorisierten Individualverkehr, sondern auch dem öffentlichen Personenverkehr, der in Form von Linienbussen generell hauptsächlich auf der Straße stattfindet.



Eisenbahninfrastruktur

Im Bereich der Eisenbahninfrastruktur ist das Gebiet im überregionalen Kontext an die eingleisig geführte, elektrifizierte Franz-Josefs-Bahn, einerseits Richtung Wien, andererseits Richtung Gmünd und weiter nach Ceske Velenice und das tschechische Hinterland angebunden. Dabei gibt es zu Tagesrandzeiten und am Wochenende von Sigmundsherberg nach Wien, und umgekehrt, einen fast durchgängigen Stundentakt im Personenverkehr, geführt als Regionalexpress, der zu den Hauptverkehrszeiten deutlich verdichtet ist. Dadurch, dass viele aus Wien kommende Züge im Bahnhof Sigmundsherberg enden, nimmt die Quantität der Fahrten und somit auch die Qualität der Eisenbahnanbindung nach Wien in der Kleinregion, an den Bahnhöfen Irnfritz-Bahnhof und Hötzelsdorf-Geras, ab. Zusätzlich sind einige Gemeinden an die eingleisige, nicht elektrifizierte Regionalbahnstrecke Retz-Drosendorf (Reblausexpress) angebunden. Diese wird jedoch seit vielen Jahren nicht mehr für den konventionellen Personen-, oder Gütertransport genutzt, sondern steht seit 2002 ausschließlich für den touristischen Ausflugsverkehr zur Verfügung. Dieser verkehrt aktuell hauptsächlich an Samstag, Sonn- und Feiertagen und ist explizit kein Teil des öffentlichen Personenverkehrs.

Qualität des Öffentlichen Personennahverkehrs

Bei Betrachtung der Güte des Öffentlichen Nahverkehrs (nach ÖROK) fällt auf, dass sich eine gute Abdeckung mit öffentlichen Verkehrsmitteln vor allem entlang der Hauptverkehrsachsen konzentriert, sei es Straße oder Schiene. Die folgende Karte visualisiert die Qualität der Anbindung in den Ortschaften anhand der Güteklassen B-G. Diese Güteklasse berechnet sich aus der gewichteten Hierarchie des Verkehrsmittels und dessen Taktung über die Distanz zur Haltestelle.

Die Güte verteilt sich sehr unterschiedlich im Gebiet. Die beste Anbindung an den öffentlichen Personenverkehr (Klasse B) findet sich im Nahbereich des Horner Bahnhofes, an dem gleich mehrere verschiedene Verkehrsmittel zusammenkommen. Am schlechtesten abgedeckt ist der östliche Teil der Kleinregion rund um Japons; die Ortschaften befinden sich gänzlich außerhalb einer Güteklasse, da vorkommende Haltestellen nicht ausreichend von Bussen bedient werden, um die Mindestkriterien für Klasse G zu erfüllen

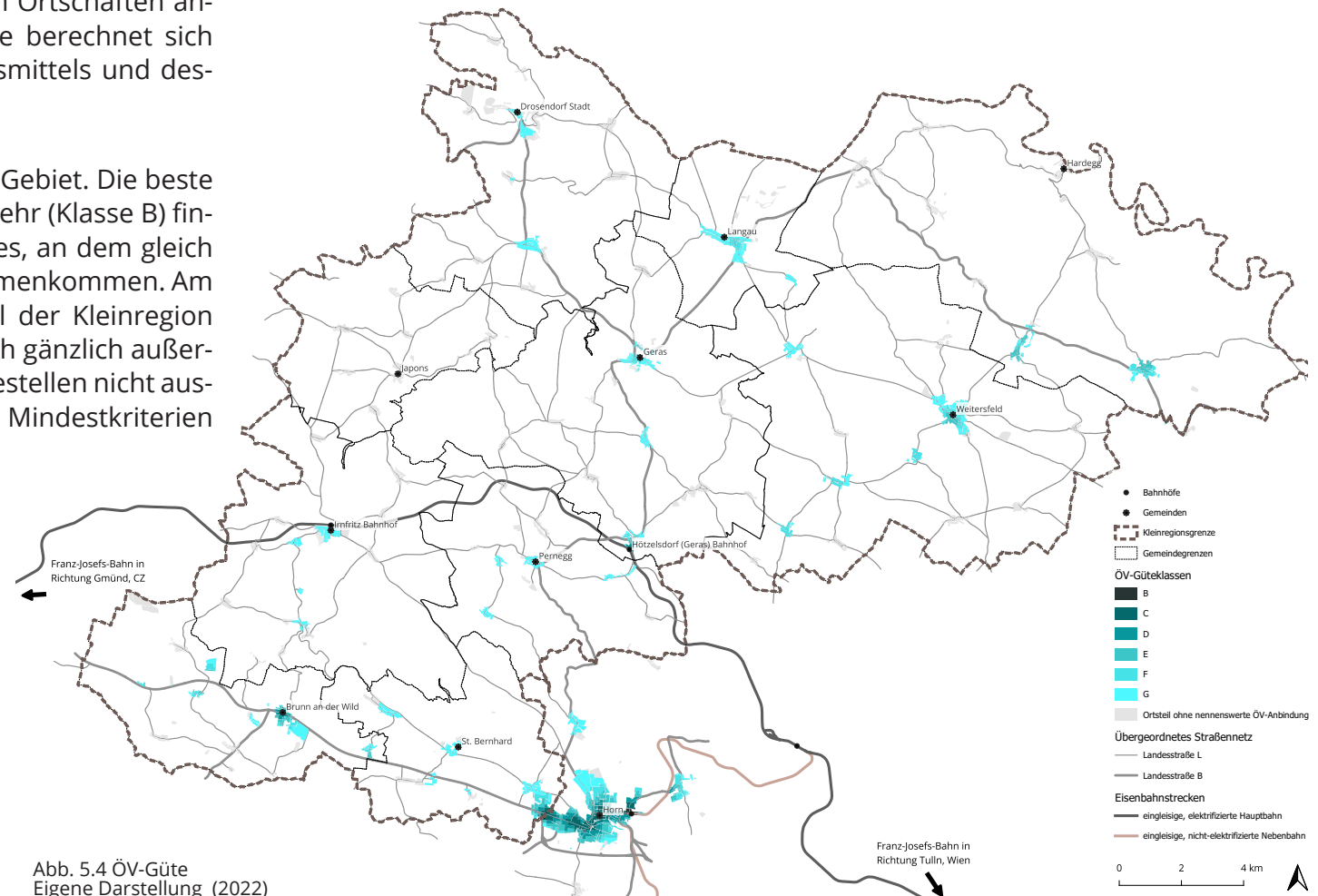


Abb. 5.4 ÖV-Güte
Eigene Darstellung (2022)

Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass in den letzten Jahrzehnten, im internationalen Trend, Infrastruktur für den motorisierten Individualverkehr (MIV) aus-, und Infrastruktur für den öffentlichen Personennahverkehr eher ab- oder zurückgebaut wurde. Dabei geht es primär um die Schieneninfrastruktur der Franz-Josefs-Bahn, die nach dem 2. Weltkrieg von der Zwei- zur Einleisigkeit zurückgebaut wurde, und der ehemaligen Regionalbahn Retz-Drosendorf, die seit einigen Jahren nur noch als Tourismusbahn nur unregelmäßig verkehrt. Diesem Trend ist es zum großen Teil geschuldet, dass die Abhängigkeit des PKWs in der Region so groß ist. Darüber hinaus existieren zwar leistungsstarke Busverbindungen, diese decken aber große Teile des Gebiets nicht zuverlässig ab. Hinzu kommt, dass viele Busverbindungen innerhalb der Kleinregion nur dem Schülerverkehr dienen sollen, und nur zu dementsprechenden Zeiten verkehren.

Während die Straßenverbindung der Landesstraße B 4 von Horn in Richtung Wien in den letzten Jahren akribisch ausgebaut wurde, um die Fahrzeit nach Wien kontinuierlich zu verkürzen, kann man im Bereich des öffentlichen Personenverkehrs in der Umgebung der Kleinregion kaum vergleichbare Investitionen in die Infrastruktur feststellen. Bis 2027 bzw. 2030 soll hier Abhilfe geschaffen werden. In diesen Jahren ist die Fertigstellung der Modernisierung bzw. der direkten Anbindung Horns an die Franz-Josefs-Bahn vorgesehen, was die Fahrt nach Wien um bis zu 15 Minuten beschleunigen soll. Dieses Zeitersparnis könnte das Pendeln von einer Ortschaft in der Nähe eines Bahnhofes nach Wien weiter attraktiv machen, mitsamt aller Vor- und Nachteilen, die damit einhergehen. Sehr positiv zu bewerten ist jedenfalls die generelle bessere Erreichbarkeit anderer niederösterreichischer Regionen und Wiens und das Potenzial für die Ansiedlung neuer Betriebe, die von einem Gleisanschluss profitieren.

Energie

Der Energie-Mix der Kleinregion kann als sehr diversifiziert bezeichnet werden. Die Stromerzeugung im Gebiet erfolgt im Sommer hauptsächlich durch erneuerbare Energien aus Wind und Sonne. Einzig in Japons konnten bisher, trotz mehrerer erfolgloser Versuche verschiedener Bürgermeister*innen, Windräder errichtet werden. Im Winter ist die Ausbeute der eigenen Erzeugung minimal und die Wärmeherzeugung gewinnt an Bedeutung. Die meisten Gebäude werden mittels Einzelheizung durch das Verfeuern von verschiedenen Brennstoffen, wie Öl, Gas oder Pellets, beheizt. Wieder ist Japons besonders hervorzuheben, da hier eine Biogasanlage mit Fernwärmesystem dafür verantwortlich ist, die Gebäude neben Wärme auch mit Strom zu versorgen.

Anbindung an das Internet

Nachdem der Ausbau des Mobilfunknetzes in der Kleinregion, laut Bürgermeister*innen, in der Vergangenheit schleppend voran ging und die Up- und Download-Kapazitäten im mobilen Internet ohnehin stark beschränkt waren, bestand ein immer dringlicher werdender Bedarf nach Versorgung mit schnellem Internet. Diesem sollte mittels Verlegung von Breitband-Glasfaserkabeln nachgekommen werden, welche unter der Straße verlegt werden und am Besten im Zuge von ohnehin notwendigen Arbeiten an Wasserleitungen oder anderer Infrastruktur.

Nachdem das Thema Glasfaserausbau nun seit ungefähr 15 Jahren auf der Agenda der Gemeinden steht, gibt es heute einige Ortschaften, in denen per Festnetzanschluss 500-1000 Mbit/s Downloadgeschwindigkeit erreicht werden können. Darüber hinaus können in den meisten Ortschaften via xDSL 30 Mbit/s und mehr angeboten werden. Diese relativ gute Festnetz Versorgung verteilt sich allerdings sehr unregelmäßig im Gebiet und so gibt es andererseits auch Gemeinden in der Kleinregion, deren Internet-Geschwindigkeiten mit einstelligen Mbit-Werten alles andere als Home-Office fähig sind.



Abb. 5.5 Biogasanlage in Japons

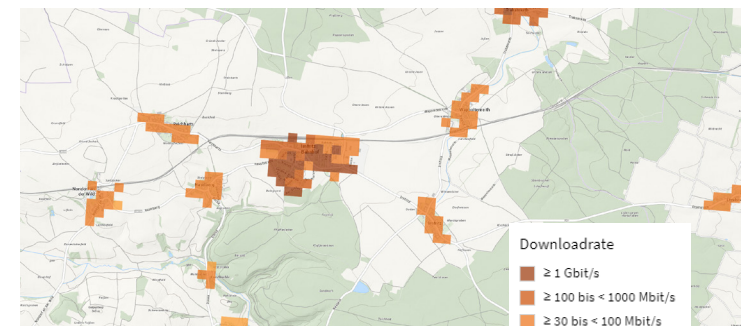


Abb. 5.6 Beispiel für Breitbandabdeckung in Irnfritz-Bahnhof und umliegenden Ortschaften vgl. breitbandatlas.gv.at

Wasserversorgung

Nicht alle Ortschaften sind an das Netz einer kommunalen Wasserversorgung angeschlossen. Hier existieren noch viele private Brunnen, die teilweise erst in den letzten Jahren aufwändig errichtet oder erneuert wurden. Diese Investitionen schmälern gegebenenfalls das Interesse einer Ortschaft an einem Wasseranschluss.

Abwasserentsorgung

Projekte zum Ausbau der Abwasserentsorgungsinfrastruktur sind, gerade im schwach besiedelten ländlichen Raum, immer mit großem Investitionsaufwand verbunden. Die Kosten für die Errichtung von Kanalsystem und Kläranlage gehen in den Millionenbereich, hinzu kommen laufende Kosten für Wartung und Erhalt der Strukturen. Diese Kosten sind für einige Gemeinden nicht allein tragbar, deshalb existiert in der Kleinregion der Gemeindeverband Horn zum Zwecke der Abwasserbeseitigung, um Kläranlagenkapazitäten zu teilen. Diese ist zum aktuellen Zeitpunkt gut zur Hälfte ausgelastet. Darüber hinaus existieren Entwässerungsgenossenschaften, die die Errichtung und den Erhalt von Kanalanlagen unter mehreren Haushalten aufteilen.

Öffentliche Wasserversorgung der Ortschaften

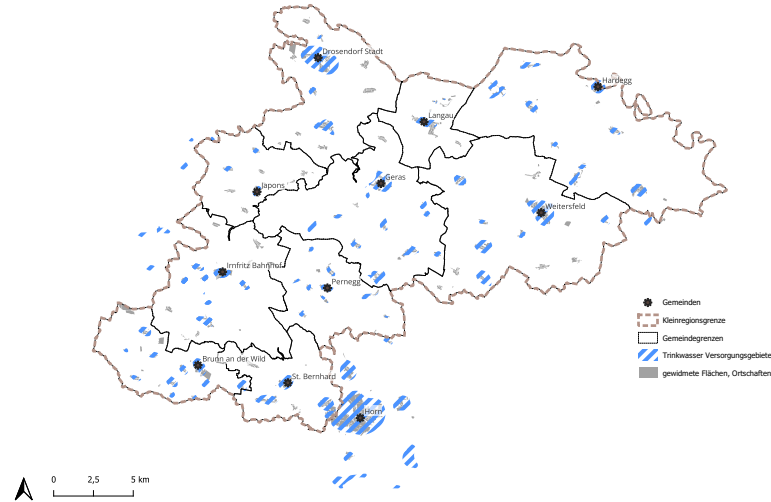


Abb. 5.7 Eigene Darstellung (2022)

Abwasserbeseitigung in der Kleinregion

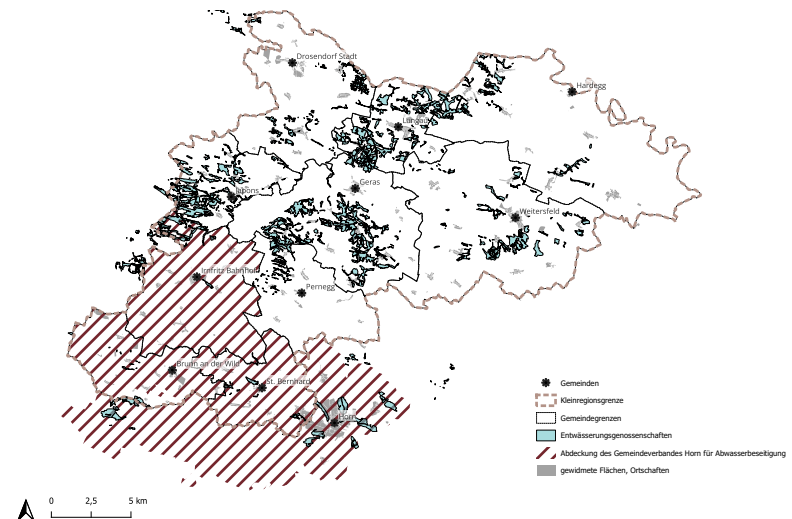


Abb. 5.8 Eigene Darstellung (2022)

Innerhalb der Kleinregion, gerade bei den Bürgermeister*innen gibt es einen Weitblick und Begeisterung für das Thema erneuerbare Energien. Diese Euphorie wurde jedoch schon mehrmals in der Vergangenheit von Bürgerprotesten und deren massiven Widerstand, gerade gegen Windräder, zerschlagen. Bis jetzt gibt es Flächen mit ungenutzten Windenergie-Potenzialen im Zentrum der Region. Der Ausbau der Photovoltaikanlagen würde von den Menschen, und deren privaten Betreibern, gewünscht werden, scheitert jedoch teilweise an fehlenden Leitungskapazitäten. Japans hat hier eine Vorreiterrolle mit einer angestrebten Energie-Autarkie und innovativen Versorgungskonzepten.

Die Qualität des besten verfügbaren Internetanschlusses an einem Ort variiert stark in der Region. In manchen Gegenden sind weder das mobile Internet noch etwaige Breitbandanschlüsse in einem Ort ausreichend, um als "Alltagstauglich" zu gelten. Doch der Ausbau kann länger dauern, als ursprünglich vorgesehen, wie im nächsten Absatz erläutert.

Bei großen Projekten der Erneuerung von veralteten Wasser-Infrastrukturanlagen unter dem Straßenbelag sollte immer potenzielle zukünftige Infrastruktur mitgedacht werden, gegebenenfalls auch nur mit vorbereitenden Maßnahmen. Sonst wäre es möglich, dass man als Gemeinde nach dem Verschließen der Straße für einen Zeitraum von deutlich mehr als zehn oder auch zwanzig Jahren keine einigermaßen wirtschaftliche Möglichkeit mehr hat, beispielsweise Glasfaserkabel nachzurüsten. Beispiele dafür gibt es auch in der Kleinregion. Die Bürgermeister*innen berichteten von Ortschaften, die gerne Glasfaser-Datenleitungen bei sich verlegen lassen würden und daran scheiterten, dass der betroffene Straßenbelag zu neu war und das Kosten-Nutzen Verhältnis einfach nicht gegeben war, um erneute Tiefbauarbeiten zu rechtfertigen. Allerdings handelt es sich bei solchen Fällen meist nicht um Fehlplanungen, sondern die Tatsache, dass in einigen Ortschaften zufälligerweise gerade dann das letzte Mal größere Arbeiten an den Wasserleitungen, beispielsweise, vorgenommen wurden, bevor das Thema "Glasfaserausbau" auf der Agenda aufgetaucht ist. Seit einigen Jahren ist das Thema allerdings so allgegenwärtig, dass an deren Berücksichtigung bei Tiefbauarbeiten im Straßenbereich kein Weg vorbei führt.

STÄRKEN

- Gut ausgebaute Infrastruktur für den MIV
- Stellenweise leistungsstarke Breitbandanschlüsse vorhanden

SCHWÄCHEN

- Hoher Anteil an motorisiertem Individualverkehr
- Kaum Fahrradinfrastruktur zwischen den Ortschaften
- Elektrizitätsinfrastruktur für Stromerzeugung mangelhaft
- Kaum Busverkehr mit Wochenendbetrieb in der Region
- Wo kein modernes Breitband vorhanden, schlechte Anbindung an das Internet
- Viel Nutzung fossiler Energieträger besonders für die Gebäudeheizung

CHANCEN

- Ausbau der Franz-Josefs-Bahn
- Zusätzliche Nutzung des Reblaus Express
- Ausbau von Glasfaserleitungen bei Errichtung neuer Wasseranschlüsse
- Weitere Windenergiepotenziale
- Japans als Innovationsführer bei erneuerbaren Energien

BEDROHUNGEN

- Viele Pendler, die lange Wege zurücklegen müssen, und die Verkehrsinfrastruktur überbeanspruchen

SOZIALE INFRASTRUKTUR



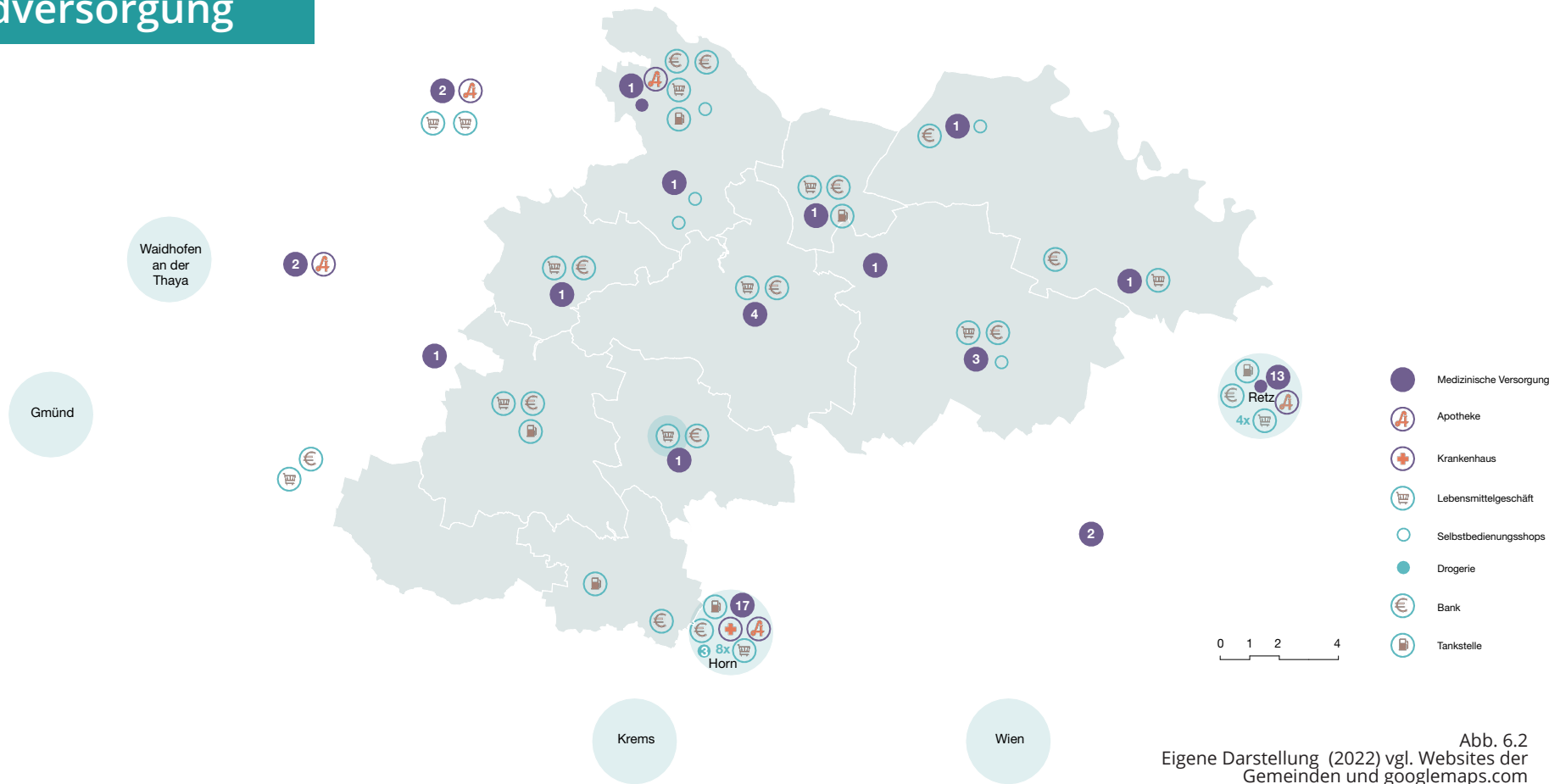


Abb. 6.2
Eigene Darstellung (2022) vgl. Websites der
Gemeinden und googlemaps.com

Medizinische Versorgung

Mit einem Blick auf die Karte ist erkennbar, dass es nicht in allen Gemeinden eine direkte medizinische Versorgung gibt. Es gibt vor allem Hausärzt*innen und Zahnärzt*innen. Um eine*n Fachärzt*innen aufzusuchen oder in das nächste Krankenhaus zu kommen muss man nach Horn fahren. Von den Gemeinden an der tschechischen Grenze aus, ist das eine halbe Stunde Fahrtweg mit dem PKW entfernt. Auch die Optiker*innen sind nur in Horn und im Einkaufszentrum Horn-Frauenhofen. Es gibt nur eine Apotheke in Drosendorf-Zissersdorf. Darüber hinaus gibt es Apothek-

en in den nächst größeren Orten außerhalb der Region. Daneben gibt es auch ein Angebot für Physiotherapie und Massage. Pflegeheime gibt es ebenfalls nur außerhalb der Region. Pflegedienste und Einrichtungen wie Essen auf Rädern sowie das freiwillige Engagement der Bevölkerung helfen bei der Versorgung der Pflegebedürftigen in der Kleinregion.

Insgesamt kümmern sich sechs Tierärzt*innen um die medizinische Versorgung der Tiere in der Region.

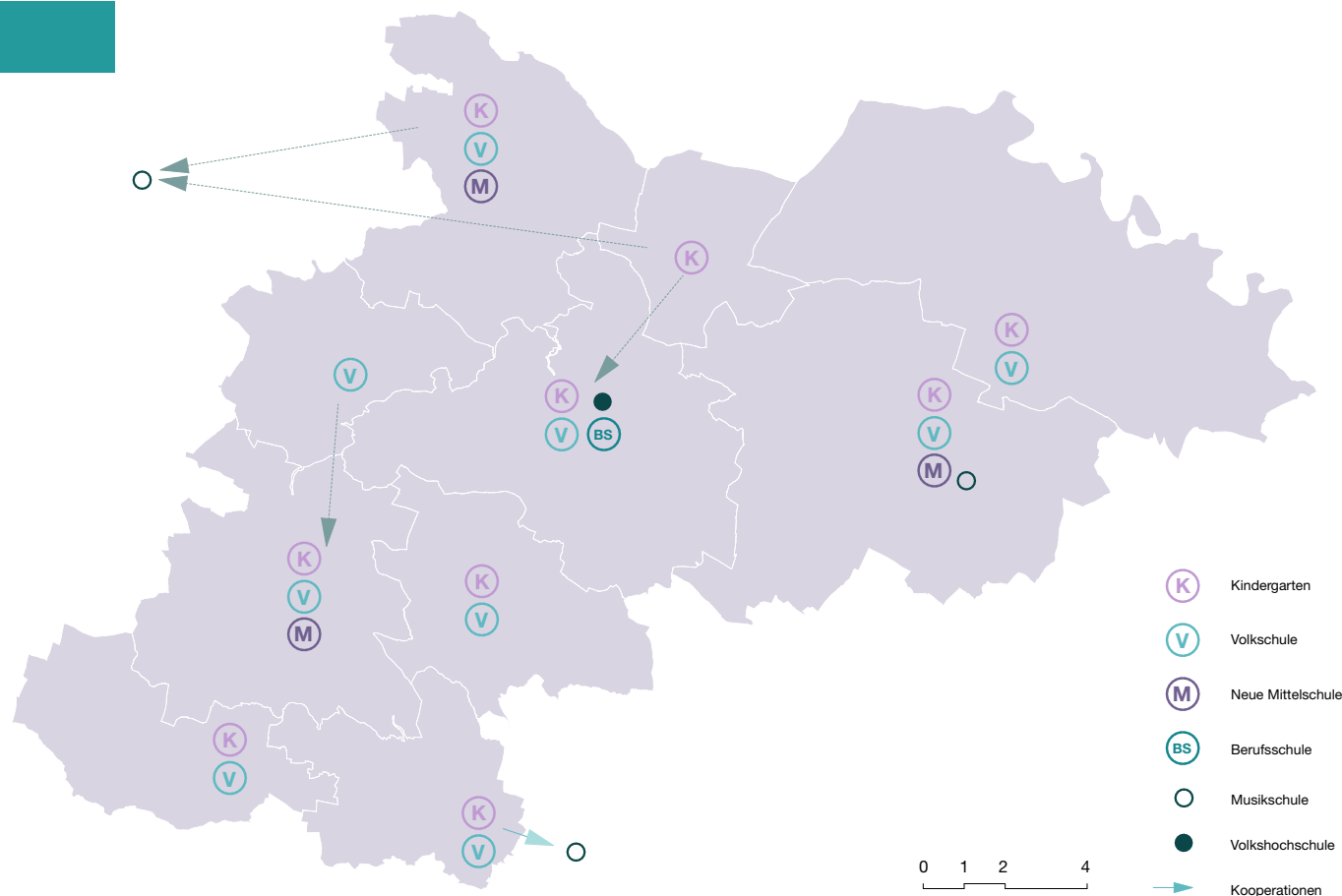


Abb. 6.3
Eigene Darstellung (2022) vgl. Websites der Gemeinden

Das Bildungsangebot bezieht sich hauptsächlich auf die Schüler*innen im schulpflichtigen Alter. In jeder Gemeinde bis auf Langau gibt es eine Volksschule. Zwischen der Gemeinde Langau und der Gemeinde Geras gibt es eine Kooperation mit der Volksschule. Die Schüler*innen der Volksschulen werden in insgesamt 23 Schulkassen unterrichtet. In der gesamten Region gibt es dagegen nur drei Mittelschulen mit insgesamt 15 Klassen.

Nach dem Schulabschluss gibt es die Möglichkeit an der Berufsschule in Geras eine Ausbildung zu machen. Hier werden 34 Klassen unterrichtet. Für ein Studium

muss man in größere Städte wie Wien gehen. Für die Bildung von Erwachsenen gibt eine Volkshochschule, die sich ebenfalls in Geras befindet.

In Weitersfeld gibt es eine Musikschule und in der gesamten Kleinregion gibt es viele Musikvereine und Chöre. Des Weiteren liegen 2 Musikschulen außerhalb der Region. Eine befindet sich in Horn und die andere in Raabs an der Thaya. Außerdem gibt es in Kooperation zwischen Hardegg, Weitersfeld und Langau eine Bibliotheken, in Drosendorf eine Bücherei und in Geras eine Büchertauschbox.

(vgl. Statistik Austria)

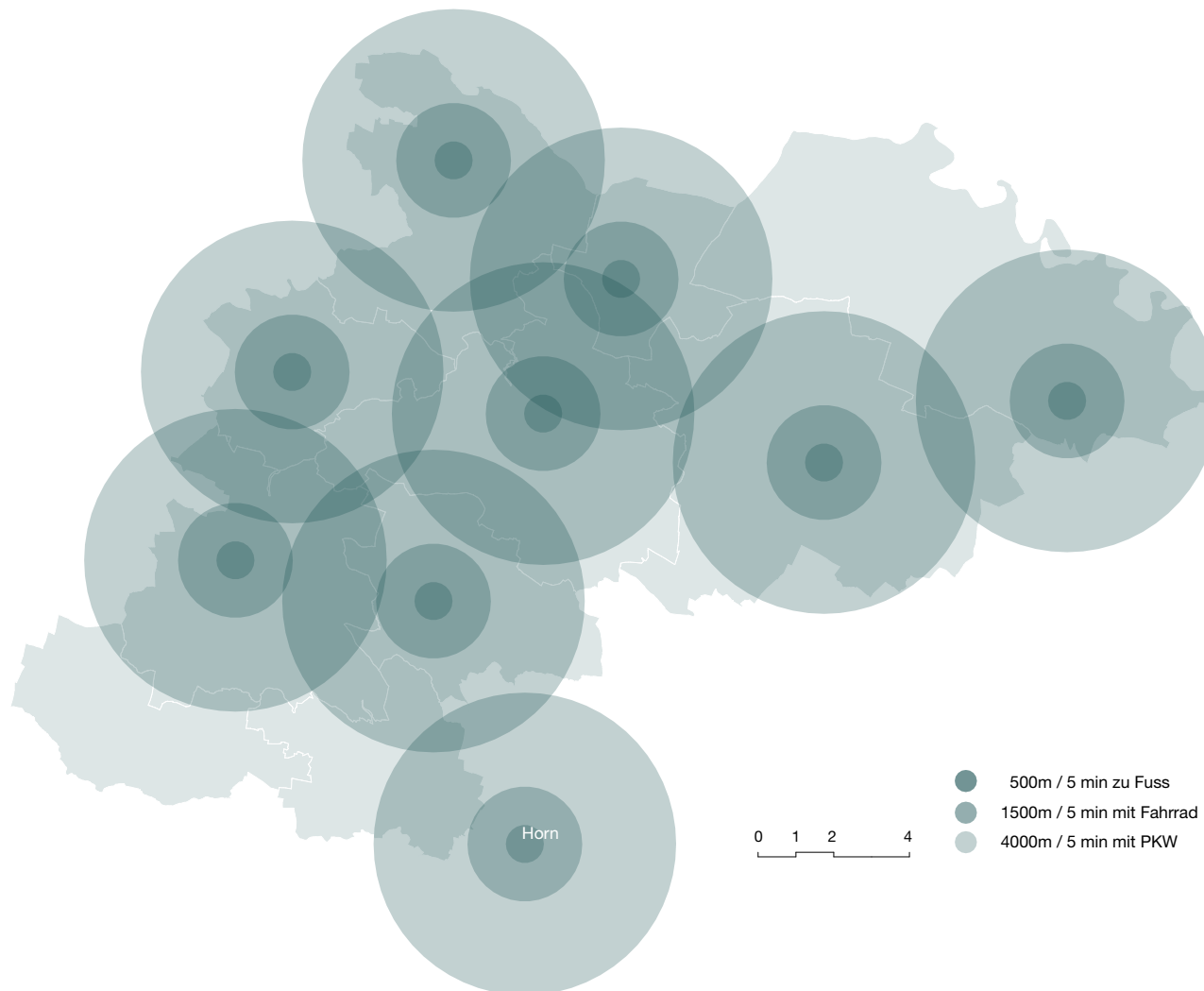


Abb. 6.4
Eigene Darstellung (2022) vgl. Websites der Gemeinden

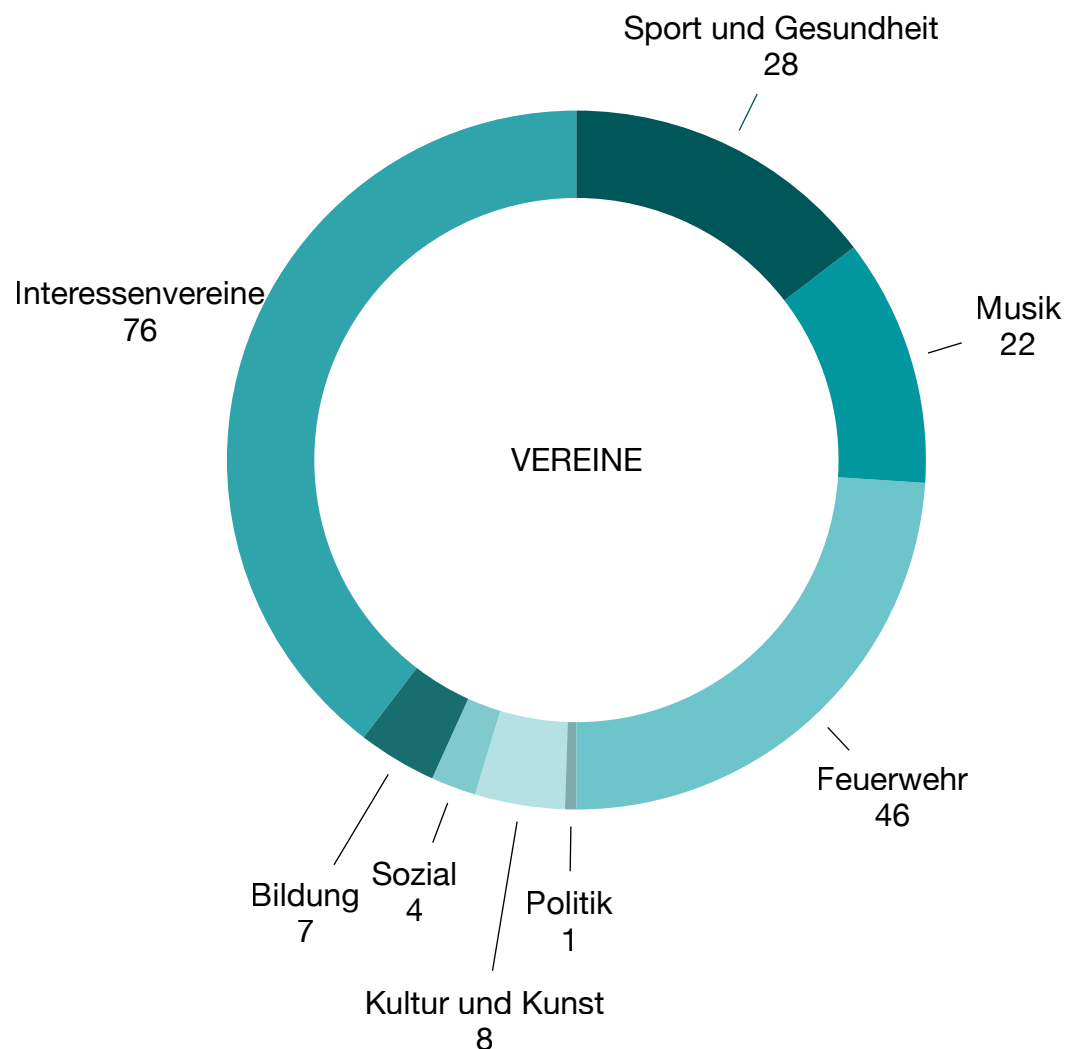
Grundversorgung

In jeder Gemeinde befindet sich ein Lebensmittelgeschäft für die tägliche Versorgung der Bevölkerung. Nur in Brunn an der Wild gibt es keinen Laden für den täglichen Bedarf. Hier muss man auf die umliegenden Gemeinden ausweichen.

Bewohner*innen von St. Bernhard-Frauenhofen können ihre Lebensmittel aus dem angrenzenden Einkaufszentrum Horn-Frauenhofen und generell aus Horn beziehen. Außerdem gibt es noch kleinere Selbstbedienungsshops mit Produkten aus der Region. In 9 der 10 Gemeinden gibt es ein bis zwei Banken oder Bankautomaten. Drogerien gibt es nur außerhalb der Region in Horn.

Da der Transport mit dem PKW einen großen Stellenwert für die Bevölkerung hat ist mit 5 Tankstellen die Versorgung mit Benzin gesichert.

Die Abbildung zeigt die Erreichbarkeit der Supermärkte und Ärzt*innen nach Transportmittel in 5 Minuten. Man kann erkennen, dass viele Menschen die in Katastralgemeinden wohnen auf einen PKW angewiesen sind, um alltägliche Dinge des Lebens zu verrichten. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung erreicht innerhalb von 5 Minuten mit dem Fahrrad alle wichtigen Orte. Dabei handelt es sich fast immer um die Hauptgemeinden.



Die Freizeitgestaltung, Kultur und Naherholung in der Kleinregion Thaya-Taffa-Wild stützt sich vor allem auf die Vereinsarbeit und freiwilliges Engagement der Bevölkerung. Mit 192 Vereinen werden kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Ausstellungen, Feste und Sportveranstaltungen organisiert, sowie die alltäglichen Bedürfnisse nach Bewegung und sozialem Miteinander gefördert. Die Bandbreite der Interessen, die durch die Vereine abgedeckt werden, ist sehr groß. Über Sportvereine für Tennis, Fußball oder Beachvolleyball und diverse Musikvereine für Chöre und Kapellen, handwerkliche, künstlerische und kulturelle Vereine. Viele Vereine sind Zusammenschlüsse von Interessengruppen. Sie kümmern sich um die Dorferneuerungen, um die Natur und um die Jagt und die Organisation traditioneller Events. Einige Vereine sind nur für die Jugendlichen aus der Region, andere wiederum nur für die Senior*innen.

Wichtig zu erwähnen sind auch die 46 Freiwilligen Feuerwehren, in denen sich auch viele junge Menschen engagieren. Insgesamt hat in der Kleinregion jede zweite Katastralgemeinde eine Freiwillige Feuerwehr.

Abb. 6.5 Eigene Darstellung (2022)
vgl. Websites der 10 Gemeinden

STÄRKEN

- Die Beteiligung in Vereinen bildet den Charakter der Region, die Vertreter*innen sind sehr stolz auf diesen Aspekt.
- Große Bereitschaft der Bevölkerung sich gemeinnützig zu engagieren
- großes Angebot der Freizeitgestaltung

SCHWÄCHEN

- wenige Lebensmittelgeschäfte mit kurzen Öffnungszeiten
- Mangel an Apotheken, Pflegeheimen und Fachärzt*innen in der Keimregion
- schwierige Erreichbarkeit von Ärzt*innen, Schulen, Apotheken und Supermärkten

CHANCEN

- Die Vereinsstruktur kann genutzt werden, um an die Bevölkerung heranzutreten und sie an Prozessen zu beteiligen.
- In der Grundversorgung und der Daseinsvorsorge gibt es viel Potenzial zur Verbesserung

BEDROHUNGEN

- Schlechte Erreichbarkeit des Krankenhauses in Notfällen.



WIRTSCHAFT



Abb. 7.1
Luftaufnahme Entsorgungsbetriebe Stark
GmbH

Wirtschaft

Die stark landwirtschaftlich geprägte Landschaft in der Kleinregion lässt vermuten, dass diese, zusammen mit der Forstwirtschaft, einen wichtigen Einfluss auf die Gegend hat, sei es kulturell, wirtschaftlich oder anderer Art. Die Wichtigkeit des primären Sektors lässt sich nicht leugnen, dabei geht es aber nicht, oder nur sehr bedingt, um die Bruttowertschöpfung von diesem in der Region. Diese liegt im Waldviertel (ÖROK Atlas) mit 5% der gesamten Bruttowertschöpfung zwar deutlich über dem österreichischen Durchschnitt und die Vermutung liegt nahe, dass dieser in der Kleinregion ähnlich hoch ist, allerdings ist der Anteil, im Trend westlicher Industriestaaten, der mit Abstand niedrigste der drei Sektoren.

Darüber hinaus haben sich Betriebe in der Kleinregion angesiedelt, deren Einfluss deutlich über die Region hinausgeht. Besonders erwähnenswert ist das Unternehmen Stark GmbH, das unter anderem im Bereich der Abfallsorgung, im Schrott- und Metallhandel und der Bereitstellung von mobilen Sanitäreinrichtungen tätig ist. Das in Irnfritz-Messern ansässige Unternehmen setzt außerdem Impulse im Bereich der klimafreundlichen Güterbeförderung. Dabei setzen sie, laut dem Bürgermeister der Gemeinde, schon seit jeher auf den Einsatz eines betriebseigenen Anschlussgleises und machen sich nun auch stark für die Errichtung neuer, öffentlicher Umschlagterminals entlang der Franz-Josefs-Bahn.

Erwerbstätige und Beschäftigte in den Gemeinden

Andererseits lässt sich der Einfluss der Landwirtschaft schon wesentlich deutlicher anhand der Beschäftigten und Erwerbstätigen ablesen. Nur im tertiären Sektor sind innerhalb der Kleinregion mehr Menschen beschäftigt als in der Land- und Forstwirtschaft. Dabei fällt gleich die ungewöhnlich hohe Anzahl von Beschäftigten im Handel in St. Bernhard-Frauenhofen auf, welche auf Teile des Einkaufszentrum Horns und angrenzende Betriebsgebiete zurückzuführen sind, welche sich innerhalb der Gemeindegrenzen befinden. Es herrscht weiters, nach Aussage der Bürgermeister, eine fast vernachlässigbar geringe Arbeitslosigkeit in den Gemeinden.

3507

Beschäftigte in der Kleinregion

5376

Erwerbstätige in der Kleinregion

6,9 Mrd €

Bruttowertschöpfung im gesamten Waldviertel bei 104.700 Erwerbstätigen

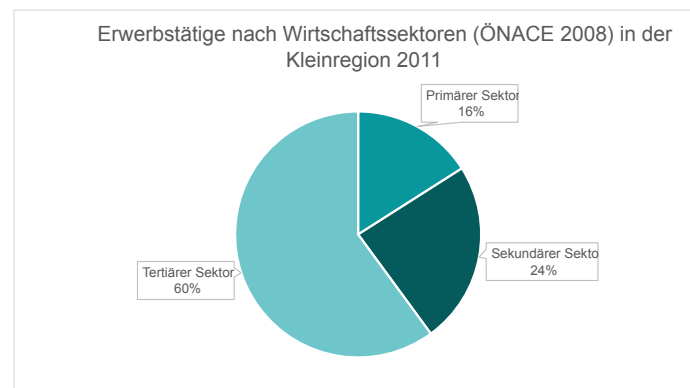


Abb. 7.2
Eigene Darstellung (2022) vgl. STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011.

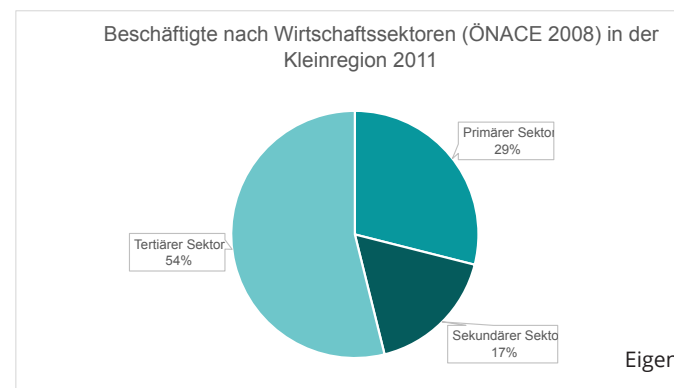


Abb. 7.3
Eigene Darstellung (2022) vgl. STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011.

Pendlerbewegungen

Die Aufteilung der Ziele von Auspendlern zeigt, dass gut zwei Drittel der Erwerbstätigen innerhalb der Gemeinden oder innerhalb des Bezirks pendeln. Daneben ist der relativ große Anteil an Pendlern mit Ziel in anderen Bezirken Niederösterreichs vor allem mit der Verteilung der Kleinregion über zwei politische Bezirke (Horn, Hollabrunn) zu erklären. Wien ist von ca. 14% aller Pendler das Ziel, ein anderes Bundesland oder das Ausland von etwas mehr als einem Prozent. Neben 3545 Menschen, die insgesamt aus allen Gemeinden auspendeln, gibt es über alle Gemeinden betrachtet insgesamt 1320 Einpendler.

Abschließend lässt sich feststellen, dass ein großer Teil der Erwerbstätigen nicht innerhalb der eigenen Gemeinde beschäftigt ist, die Auspendelquote der Gemeinden beträgt nämlich knapp 66%. Dabei handelt es sich primär um Erwerbstätige im sekundären und in geringerem Ausmaß im tertiären Sektor, die beispielsweise zwischen den Gemeinden der Kleinregion pendeln. Das lässt darauf schließen, dass handwerkliche-, fertigungs- und Dienstleistungsbetriebe zu einem großen Teil ungleichmäßig über die Kleinregion verteilt sind oder sich bestimmte Branchen gar nur an einzelnen Standorten niedergelassen haben, was in weiterer Konsequenz bedeutet, dass Erwerbstätige Personen weitere Pendelstrecken zurücklegen müssen.

Neben den „Binnenpendlern“ der Kleinregion wird vor allem nach Wien ausgependelt. 14% Prozent aller Erwerbstätigen geben die Hauptstadt als ihr Ziel an. Dieser hohe Anteil ist zu einem guten Teil der Tatsache geschuldet, dass Teile der Kleinregion gerade noch in Tagespendel-Reichweite Wiens liegen, aber jedenfalls in einer geeigneten Entfernung für Wochenpendler. Dabei sehen Gemeinden in dieser Tatsache ein Problem bei der Finanzierung des Gemeindehaushalts, zumindest wenn sich der Hauptwohnsitz des Erwerbstätigen nicht in der Gemeinde befindet. Je mehr Menschen in einer Gemeinde hauptgemeldet sind, desto höhere Geldmittel stehen der Gemeinde anteilmäßig aus dem gemeinsamen Steuertopf zu. Allerdings sind viele Pendler nur in der Gemeinde zweitgemeldet und haben ihren Hauptwohnsitz in Wien, was ihnen dort einige Vorteile bringt. Somit profitiert die Gemeinde von diesem Pendler mutmaßlich kaum.

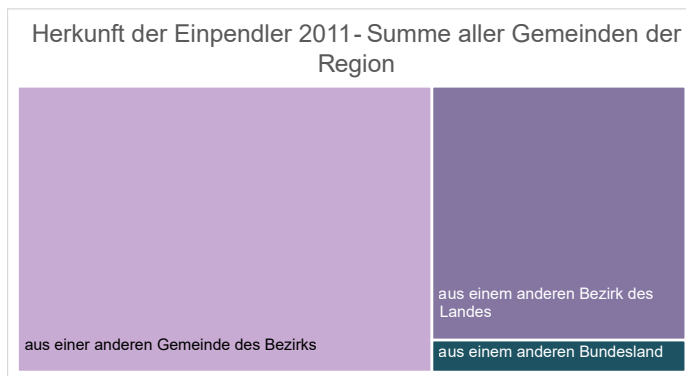


Abb. 7.4
Eigene Darstellung (2022) vgl. Statistik Austria, WIFO, HVS, AMS, WKO, Stand: Juli 2022



Abb. 7.5
Eigene Darstellung (2022) vgl. Statistik Austria, WIFO, HVS, AMS, WKO, Stand: Juli 2022

STÄRKEN

- Relativ stark diversifizierte Wirtschaft
- Geringe Arbeitslosigkeit

SCHWÄCHEN

- Viele auspendelnde Erwerbstätige
- Wenige Betriebe mit hoher Wertschöpfung
- Fachkräftemangel

CHANCEN

- Freie Betriebsflächen in Brunn an der Wild
- Neue Betriebe durch Ausbau der Infrastruktur (Bahn/Glasfaser)
- Zukünftiger Gleisanschluss für umweltfreundlichen Güterumschlag

BEDROHUNGEN

- Arbeitgeber aus Wien werben weiterhin Erwerbstätige ab
- Pendler mit Hauptwohnsitz in Wien
- Rückgang/Überalterung der Bevölkerung
- Immer weniger landwirtschaftliche Betriebe, mit weniger Vollerwerbsbeschäftigten



TOURISMUS & KULTUR



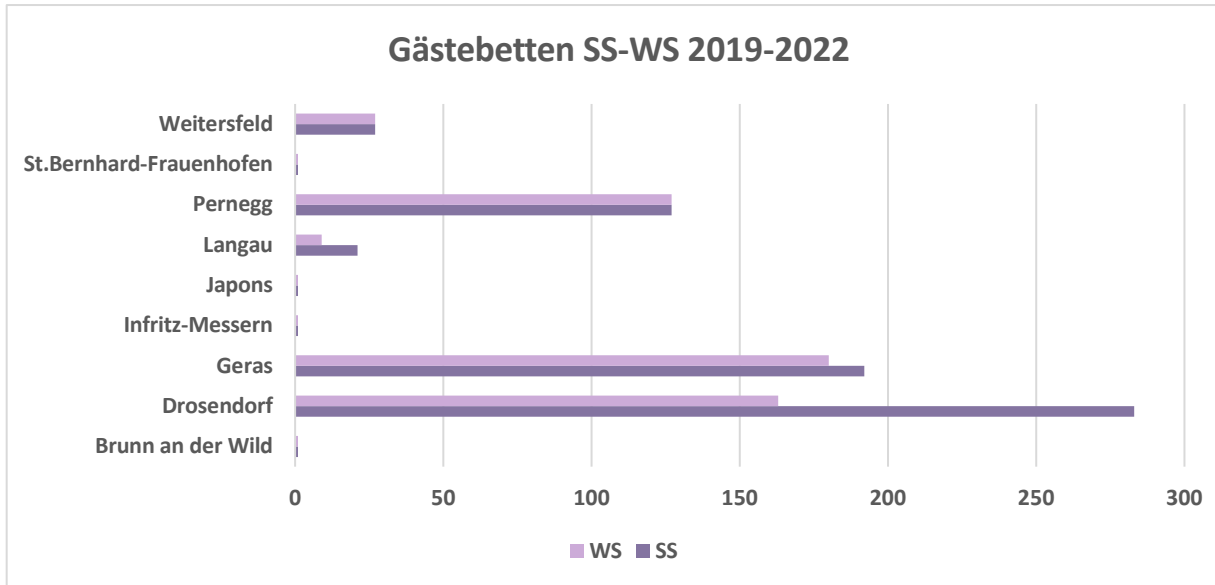


Abb. 8.2 Gästebetten Sommer- und Wintersaison

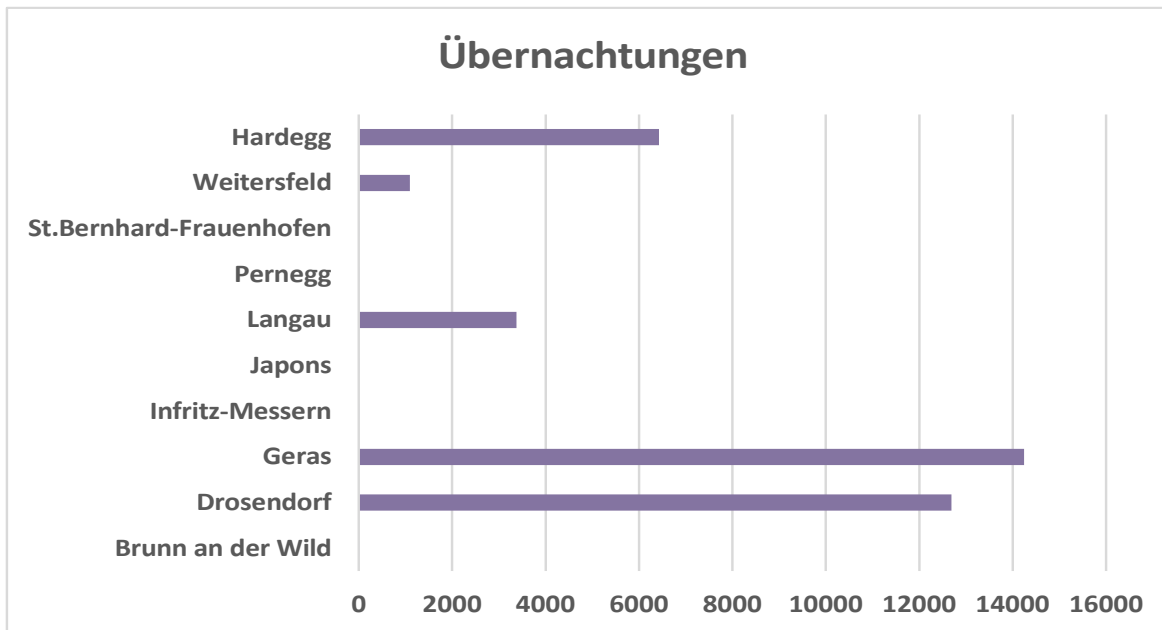


Abb. 8.3 Übernachtungen in der Region

Die Abbildung zeigen die absoluten Nächtigungen und das Bettenangebot der Gemeinden auf Basis der Datengrundlagen von Statistik Austria für die Zeiträume 2019/2020 und 2019/2022. (vgl. Statistik Austria 2021)

Diese enthalten jedoch nicht die Daten von St. Bernhard-Frauenhofen, Japons, Irnfritz-Messern und Brun an der Wild. Insgesamt gibt es in der Region 810 Gästebetten die in 51 Beherbergungsbetriebe aufgeteilt sind. Beim Vergleich der Diagramme über die Zeiträume fällt auf, dass das Bettenangebot sich nur mäßig verändert hat, während bei den Gesamtnächtigungen, vor allem in Geras und Weitersfeld. Umso interessanter ist es, dass in den restlichen Gemeinden die Nächtigungen nicht so stark eingebrochen sind wie in Drosendorf und Geras. Dies könnte unter anderem damit zusammenhängen, dass zu den Gesamtnächtigungen auch private Ferienhäuser dazugerechnet werden, wo es keine Einschränkungen im Vergleich zu anderen Beherbergungsbetrieben während der Pandemie, gab. Auffällig ist, dass nur zu fünf Gemeinden der Region Daten zur Verfügung stehen.

Neben den Beherbergungsbetrieben und Gästebetten sind auch die Übernachtungen sehr relevant. In Weitersfeld liegt die Zahl der Übernachtungen bei knapp 1000. Am höchsten ist die Zahl der Übernachtungen in Geras bei knapp 14000 Übernachtungen im Jahr. Davon ist zu merken dass die nördliche Teil der Region mehr von Touristen besucht ist.

Sehenswürdigkeiten

Auch wenn wir erwähnt haben, dass vor allem der Norden der Gegend vom Tourismus frequentiert wird, gibt es immer noch viele verschiedene Attraktionen in der gesamten Region. Angefangen bei den alten Burgen und Klöstern, die einen sehr wertvollen Teil der Geschichte der Region beherbergen, bis hin zu einer der meistbesuchten Attraktionen, dem Reblaus Express. Eine Zeitreise, die Retz und Drosendorf verbindet. Eine weitere sehr interessante Attraktion ist der Nationalpark Thayaatal im Norden der Region an der Grenze zu Tschechien. Die Bewohner*innen in dieser Region legen großen Wert auf Sport und Erholung.

Sehenswürdigkeiten

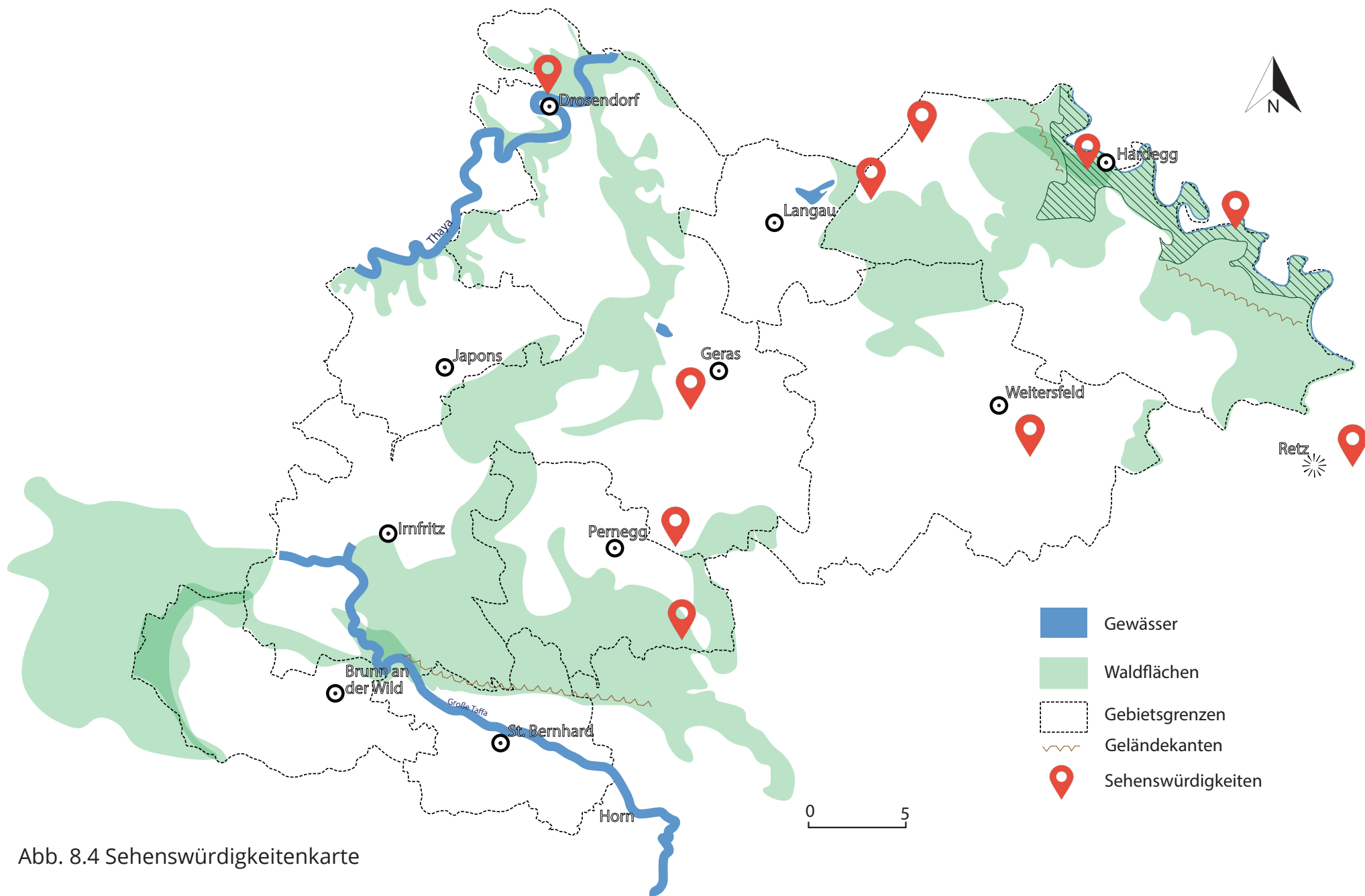


Abb. 8.4 Sehenswürdigkeitenkarte



Abb. 8.5 Schloss Drosendorf

Schloss Drosendorf

Drosendorf-Zissersdorf liegt an der Thaya im nördlichen Waldviertel in Niederösterreich und damit an der Grenze zu Tschechien. Drosendorf ist die einzige Stadt Österreichs, die von einer vollständig erhaltenen Stadtmauer umgeben ist. Und auch sonst hat Drosendorf alle Zutaten, die man zum Träumen braucht: Natur, Stadt, Historie, einen Fluss, sonnige Wiesen, schattige Allen und vieles mehr. (schloss-drosendorf.com)



Abb. 8.6 Perlmutter-Manufaktur

Perlmutter-Manufaktur

„Wie allerdings so viele Handwerkstraditionen wurde auch diese vom Rad der industriellen Produktion überrollt und zum Aussterben verurteilt. Nicht ganz allerdings, denn noch gibt es eine kleine, aber feine Manufaktur, die die große Kunst der Perlmutterverarbeitung hochhält. Österreichs einzige und letzte Perlmuttermanufaktur befindet sich in Felling in der Nationalparkgemeinde Hardegg.“ (Urlaubimwaldviertel.at)



Abb. 8.7 Stift Geras

Stift Geras

Als Gründungsjahr von Stift Geras wird 1153 angenommen. Die ersten Prämonstratenser kommen aus der mährischen Abtei Želiv/Seelau, das bereits von christlichen Slawen besiedelt ist. Stift Geras gilt als Zentrum für Kultur und Kunst. Jährlich finden hier verschiedene Veranstaltungen statt



Abb. 8.8 Kloster Pernegg

Kloster Pernegg

Kloster Pernegg wurde von Graf Ulrich II. und hat eine interessante Geschichte hinter sich. Nach Plünderungen und dem Tod der letzten Chorfrau im Jahr 1585 wurde das Kloster von den Geraser Chorherren übernommen.

Das besondere an Kloster Pernegg ist das hier jährlich Fastenkurse stattfinden.



Abb. 8.9 Burg Hardegg

Burg Hardegg

Der Burgberg war seit dem 10. Jahrhundert besiedelt. Im Jahr 1764 haben die damalige Besitzer ihre Einwilligung zur Demolierung gegeben um Baumaterial für den Wiederaufbau der Stadt zu gewinnen.

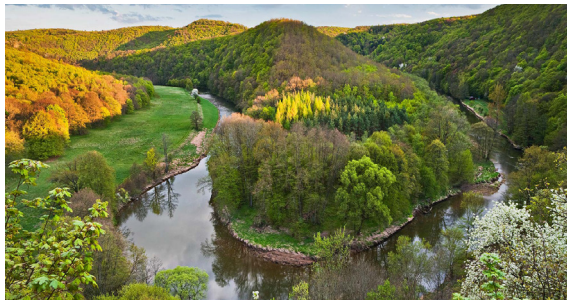


Abb. 8.10 Nationalpark Thayatal

Nationalpark Thayatal

Er mag Österreichs kleinster Nationalpark sein, aber an Naturvielfalt kann er mit den ganz Großen mithalten. "Klein, aber besonders fein", so lautet die Devise im Nationalpark Thayatal. Auf seiner kleinen Fläche verfügt er nämlich über eine erstaunliche Naturvielfalt.

FAHRRADTOURISMUS

Durch der Region verlaufen einige touristische Fahrradroutes. Der europäische Radweg EuroVelo 13 oder anders genannt Iron Curtain Trail ist ein der wichtigsten Radtouren im Gebiet. Dieser Route über mehr als 9.950 km zu folgen, ist eine lebendige Geschichtsstunde. Als eine der längsten EuroVelo-Routen hat der Iron Curtain Trail für jede Art von Radtouristen etwas zu bieten, von den Weinbergen in Südschweiz und Nordösterreich bis zur bergigen Grenze von Bulgarien und Griechenland. Diese Route befindet sich nördlich des Planungsgebietes.

Eine andere sehr attraktive Radstrecke, befindet sich im nordöstlichen Österreich und folgt insgesamt drei Flussläufen. Kamp-Thaya-March-Radweg (KTM) mehr als 400 km lang besteht aus 9 Etappen mit einer Länge zwischen 30 und 55 Km. Diese Etappen lassen sich beliebig variieren und beschränken sich hauptsächlich auf das Waldviertel.

Nicht nur der Radtourismus sondern auch Wandertourismus ist für uns wichtig. Es gibt mehrere Wanderrouten im Gebiet die zahlreiche Attraktionen anbieten.



Abb. 8.11

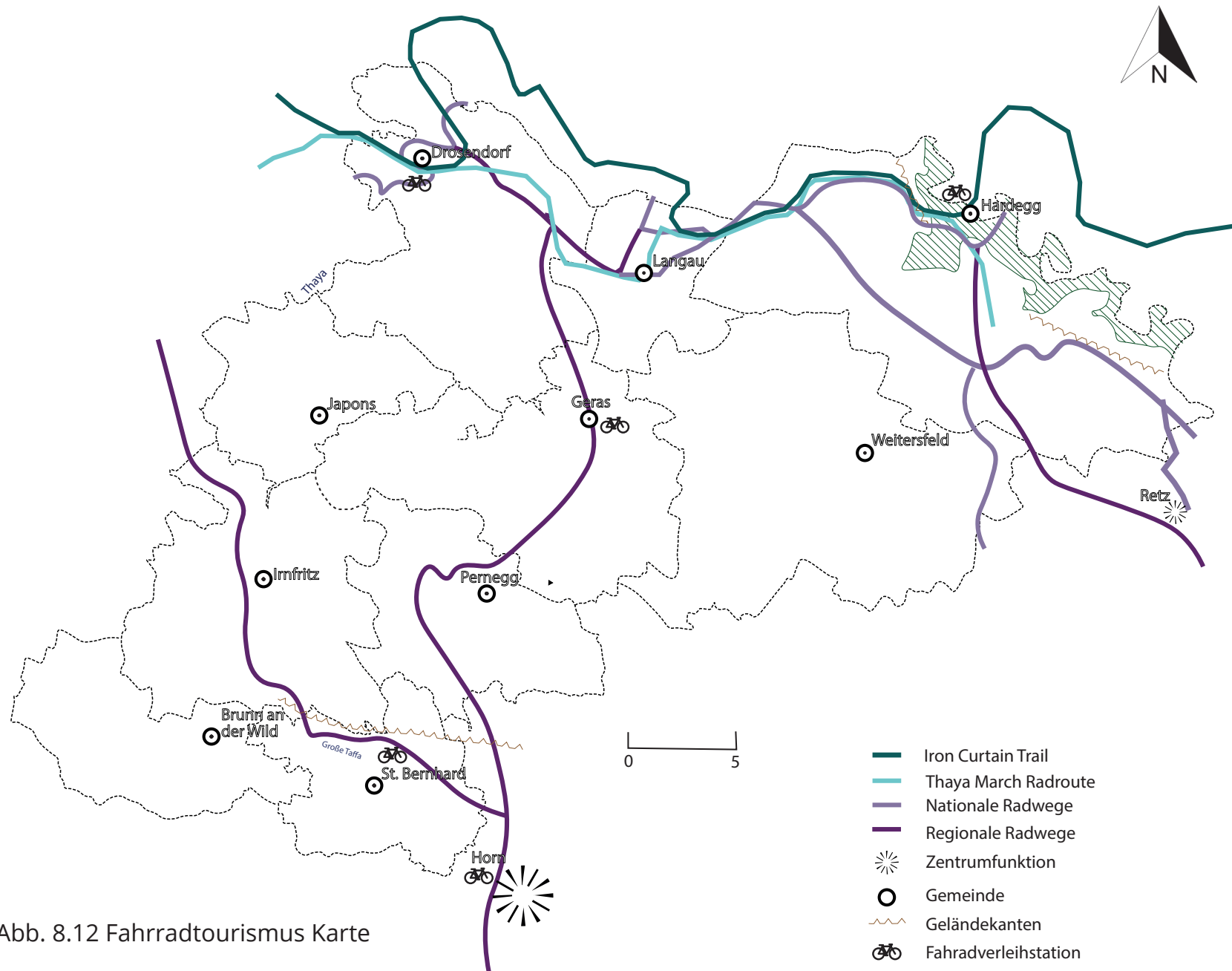


Abb. 8.12 Fahrradtourismus Karte

STÄRKEN

- Regionale Identität
- Nationalpark als Tourismus Landmark

SCHWÄCHEN

- Tourismus ist nur auf die Sommermonate begrenzt
- wenig touristische Attraktionen
- Laut Statistiken übernachten die Touristen nicht mehr als 2,5 Tage im Gebiet
- Nicht optimal erreichbar mit ÖPNV
- Keine Beherbergungsbetriebe im Süden und Westen

CHANCEN

- Tages und Wochentourismus stärken
- "sanfter Tourismus" weiterentwicklung
- Zahlreiche Beherbergungsbetriebe
- Beherbergungsbetriebe im Süden und Westen

BEDROHUNGEN

- Regionale Identität geht verloren
- "zu viel" Tourismus
- Der Region wird vom Tourismus abhängig

INSTITUTIONELLER RAHMEN

Welche Gesetze muss man beachten?

Auf welche Kooperationen kann man sich berufen?

Und wie finanziert man Projekte?

Im Kapitel „Institutioneller Rahmen“ wird eine Übersicht über die wichtigsten raumplanerisch relevanten Gesetze, Förderungen, Instrumente und AkteurInnen gegeben.

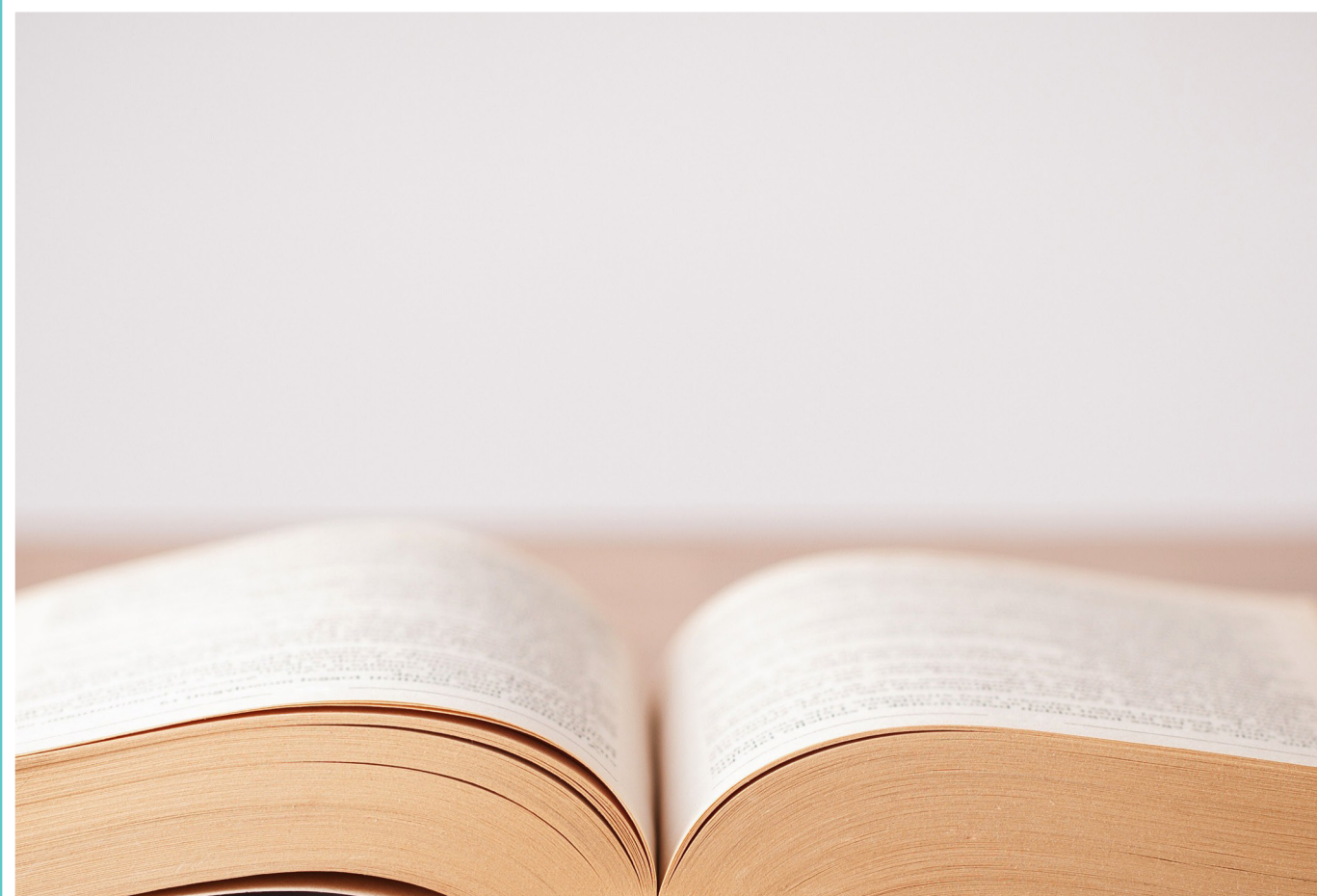


Abb. 9.1

Planungsinstrumente

EU	EUREK SUP EUROPA 2020
Bund	ÖREK Wasserrechtsgesetz Forstgesetz
Land	NÖ Bauordnungsgesetz NÖ Raumordnungsgesetz NÖ Naturschutzgesetz Sektorale Raumordnungsprogramme
Region	Entwicklungskonzepte (KREK) Rahmenkonzepte (KRRK) Kleinregionaler Strategieplan Örtliches Entwicklungskonzept Leader Region - Waldviertel Wohlviertel
Gemeinde	Flächenwidmungsplan Bebauungsplan

Niederösterreichisches Raumordnungsgesetz

Das ROG bildet die rahmenrechtliche Grundlage für jegliche weitere Planung der Gemeinden. Nachdem in Österreich das Subsidiaritätsprinzip besteht, gibt das Land mittels des ROG nur in ganz bestimmten Bereichen genaue Angaben vor. Beispielhaft für diesen Gesetzestext ist die Beschreibung des Flächenwidmungsplanes. Die Erstellung dieses liegt in der Hand der jeweiligen Gemeinde, was die Widmungen bedeuten und welche Regelungen hierfür eintreffen sind hingegen im ROG geregelt. (vgl. RIS, 2018)

Niederösterreichische Bauordnung

Die NÖ Bauordnung regelt, was wo und wie gebaut werden darf. Von Bautechnik, über Bauführung bis hin zum Baurecht ist in diesem Gesetzestext, welcher seit 2015 in Kraft ist, alles geregelt. Ebenso geregelt sind hier die jeweiligen Instanzen mit ihren Zuständigkeiten. Auch hier gilt das Subsidiaritätsprinzip, wodurch der Bürgermeister die I. Instanz darstellt.

Örtliches Entwicklungskonzept

Im Rahmen eines Örtlichen Raumordnungsprogramms wird auch das ÖEK erstellt. Dieses bildet gemeinsam mit dem Flächenwidmungsplan die verordneten Bestandteile der Raumordnung einer Gemeinde. Der Aufbau eines ÖEK beinhaltet im Wesentlichen drei große Punkte: Ziele und Maßnahmen, Verordnungen, zeichnerische Darstellungen.

Flächenwidmungsplan

Um das Entwicklungskonzept noch weiter zu vertiefen und ihm einen noch größeren Stellenwert zuschreiben, wird parallel zur Erstellung des ÖEK der FLWP erarbeitet. Hier ist geregelt, wie die jeweiligen Flächen der Gemeinden zukünftig genutzt werden sollen.

Bebauungsplan

Auf Basis des FLWP legt die Gemeinde mit Hilfe des Bebauungsplan genaue Richtlinien fest, wie auf einem Grundstück gebaut werden darf.

EUREK

Das Europäische Raumentwicklungskonzept ist ein raumordnerisches Gesamtkonzept (Raumentwicklungskonzeption) auf europäischer Ebene, das 1998/1999 verabschiedet wurde. Es wird unter anderen auch als der „europäische Masterplan“ bezeichnet. Dadurch können alle Mitgliedstaaten der EU, Einfluss auf die Raumordnung auf EU-Ebene nehmen.

Akteur*innen

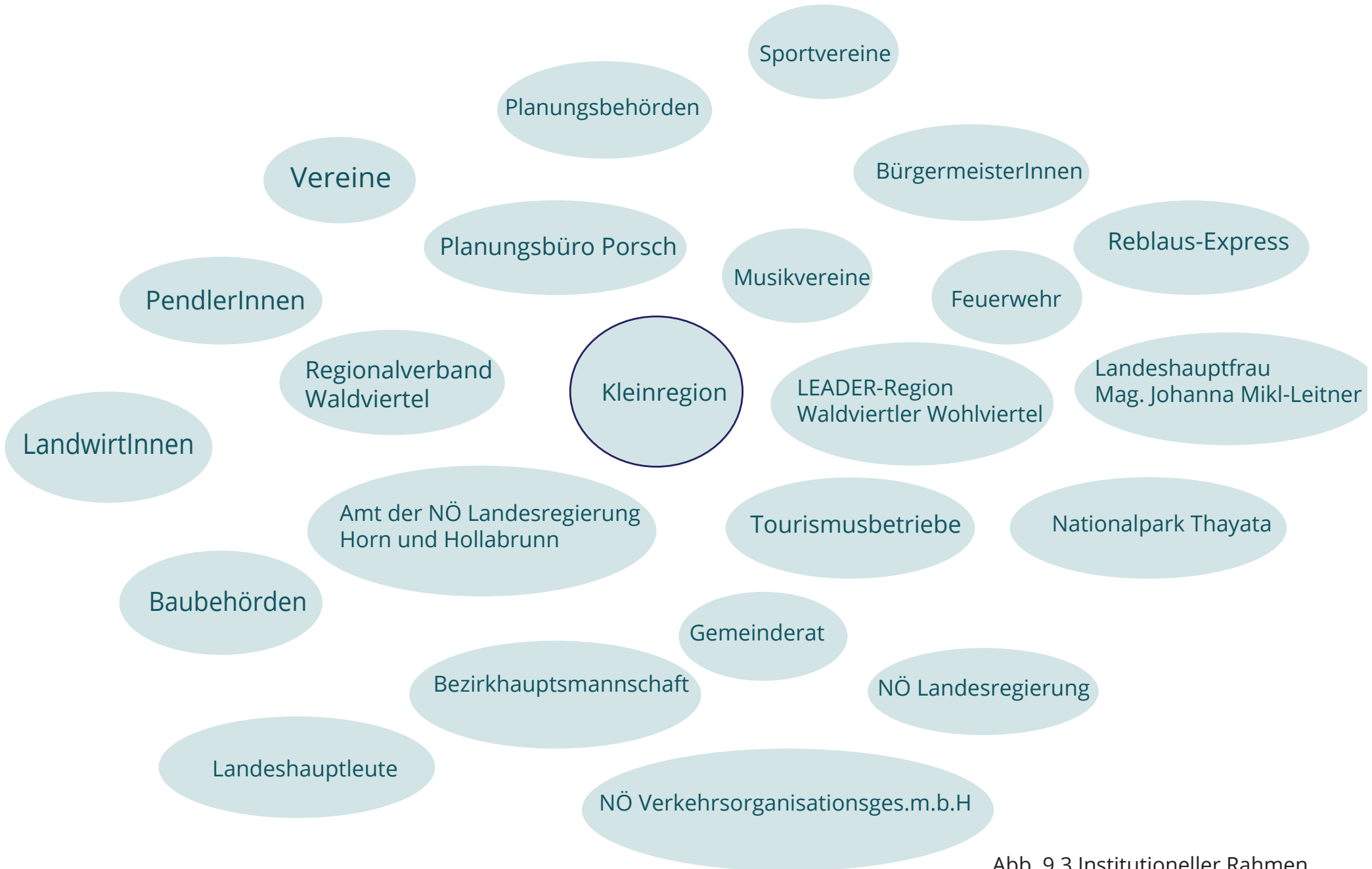


Abb. 9.3 Institutioneller Rahmen

SWOT - ANALYSE

Bei der SWOT Analyse handelt es sich um die Betrachtung von Stärken & Schwächen, sowie Chancen & Risiken eines Unternehmens und dessen Umwelt. SWOT steht für Strengths (Stärken), Weakness (Schwächen), Opportunities (Chancen), Threats (Risiken)-Analyse. Mit dieser Analyse kann der aktuelle Zustand eines Unternehmens erfasst werden, um geeignete strategische Optimierungsmaßnahmen abzuleiten. (vgl. bwl-lexon)

SWOT - Analyse der gesamten Region

STÄRKEN

niedrige Bodenpreise
soziales Leben
Landwirtschaftliche Flächen
Naturschutzgebiete
kompakte Siedlungsstrukturen

SCHWÄCHEN

periphere Lage
MIV überwiegt
Grenze zu TCH
wenig Nutzung erneubarer Energie
Überalterung der Bevölkerung

CHANCEN

Verbindung zu Wien
Retz und Horn als Zentren in der Nähe
bestehende Schieneninfrastruktur

RISIKEN

Klimawandel
Abwanderung der Bevölkerung
Grenze zu TCH
fehlende Hochwasserschutz

SWOT - Analyse der gesamten Region

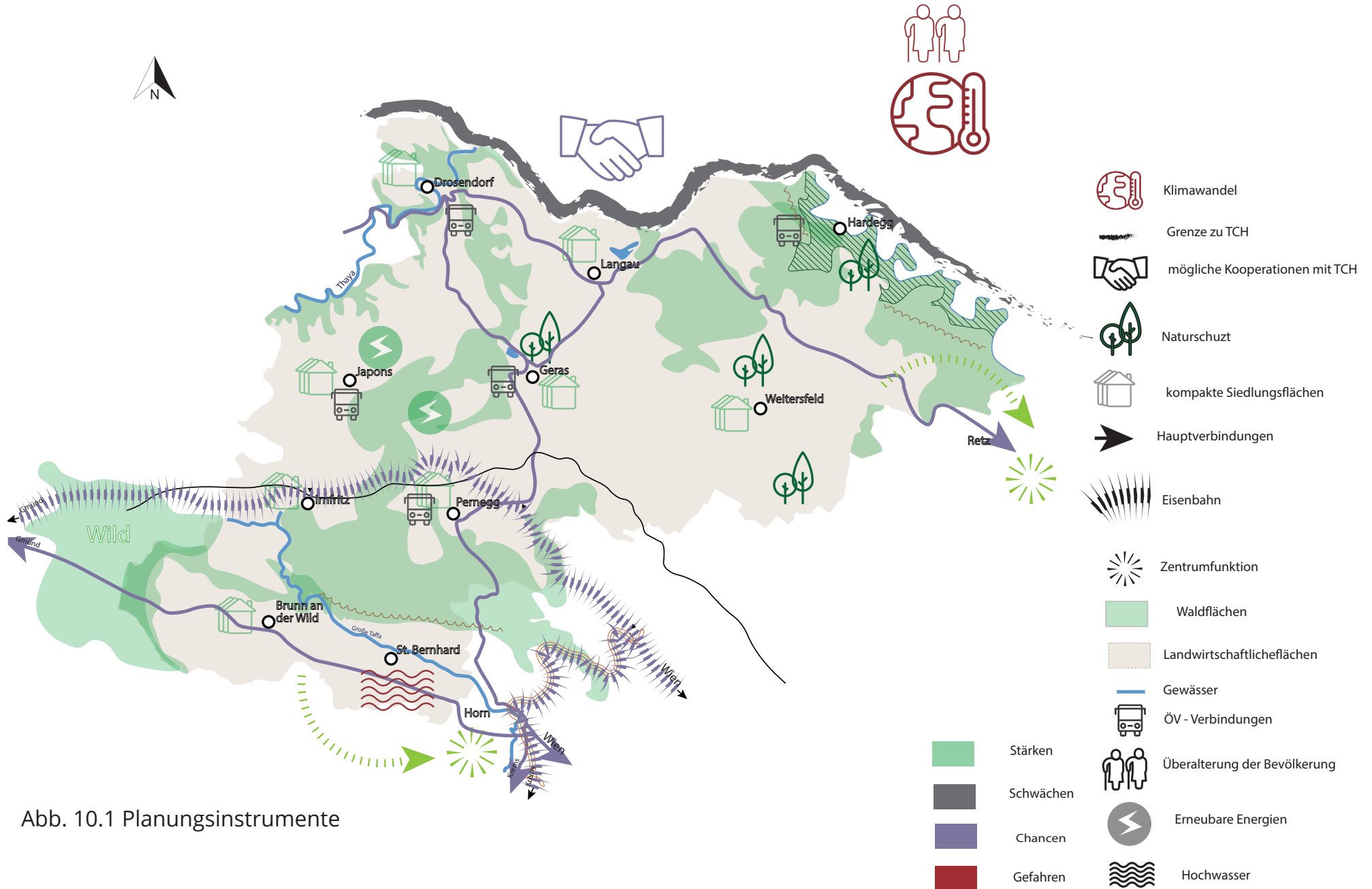


Abb. 10.1 Planungsinstrumente



VISION UND LEITBILD

Vision

WAS IST EINE VISION?

Eine Vision ist eine positiv oder negativ formulierte Vorstellung von einem Zustand, den man sich für die Zukunft vorstellt. Dafür verwendet man die Begriffe Utopie und Dystopie. Eine Dystopie stellt einen Ort oder Gesellschaftsform in ihrem schlechtesten möglichen oder unmöglichen Zustand dar. Eine Utopie dagegen beschreibt einen perfekten Ort oder eine perfekte Gesellschaft. Sie kann unerreichbar sein, aber dient zur Motivation und Orientierung, wie sich die Region entwickeln soll. Sie sagt aus, wofür die Region zukünftig stehen soll und womit man sie assoziieren möchte.

Im Rahmen des zweiten Workshops wurde eine Vision für die Kleinregion in 100 Jahren ausformuliert. Für diese war es notwendig, außerhalb von bestehenden Strukturen zu denken und Ideen bewusst zu überspitzen. Daraus ist in weiterer Folge eine Utopie, eine Idealvorstellung der Zukunft, in Form einer Collage entstanden. Sie soll als Anreiz dienen, ein weit entferntes Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren und sich hohe Ziele zu stecken.



Abb. 11.1. Vision

WAS IST UNSERE VISION FÜR DIE KLEINREGION IN 100 JAHREN?

“Horn Hauptbahnhof” erklingt aus den Lautsprechern der Transportkapsel. “Wir steigen jetzt in die Seilbahn um“, lässt einer der Professoren seine Studierenden wissen. Nach einer 20 Minütigen Fahrt aus Wien in der fensterlosen Hyperloop-Kapsel waren alle froh, die schöne Landschaft des Waldviertels zu Gesicht zu bekommen. Der Umstieg in die Seilbahnlinie nach Drosendorf geht kinderleicht und nahezu ohne Wartezeiten. Während der Fahrt erinnert das Lehrenden-Team erneut die Studierenden daran, die Augen offen zu halten und die Umgebung im Zuge der Lehrveranstaltung “Regionale Planungspraxis”, für die Erstellung einer Bestandsaufnahme und Analyse der Kleinregion aktiv wahrzunehmen.

Während die Landschaft vorbeizieht, fällt den Reisenden die große Menge an bewaldeten Flächen auf, die dem Namen des Waldviertels alle Ehre machen. Dazwischen gibt es immer wieder bewirtschaftete, landwirtschaftlich genutzte Flächen. Auf diesen ist aber weit und breit kein Mensch mehr zu sehen. Automatisch fahrende Landmaschinen fahren auf- und ab und verrichten ihre Arbeit. Darüber hinaus zieren verglaste Strukturen die Landschaft, in denen Landwirtschaft unter kontrollierbaren Bedingungen möglich wird.

“Achten Sie auf die vielen kleinen Anlagen zur Gewinnung von Elektrizität aus erneuerbaren Energien. Hier wurde in den letzten Jahrzehnten eine sehr dezentral ausgerichtete Energieversorgung aufgebaut.” erzählt einer der Professoren. Tatsächlich befinden sich Photovoltaikanlagen und kleine Windräder an nahezu jedem Gebäude entlang der Strecke, inklusive der Anlagen und Pfeiler der Seilbahn. Generell ermöglicht die Seilbahnfahrt einen guten Blick von oben, der so einiges über die Region preisgibt. So stellen die Studierenden auch fest, dass sich kaum Menschen

in der Region mittels motorisiertem Individualverkehr (MIV) fortbewegen. Es existieren breite Fahrradschnellwege, von denen mehrere die Seilbahnstrecke unterqueren. Der zwar mittlerweile emissionsfreie, aber dennoch energieintensive MIV beschränkt sich auf wenige Hauptstraßen, die noch nicht zu Fahrradschnellwegen umdeklariert wurden.

Schließlich kommen Lehrende und Studierende an der Zieldestination, am Bahnhof Drosendorf, an. Dort ist es nur ein kurzer Fußweg, vorbei am historischen Ortskern, zum Schloss Drosendorf, in dem sich die Gruppe zwei volle Tage im Zuge der Lehrveranstaltung aufhalten wird. Eine kleine Gruppe sondert sich vor Ankunft im Schloss ab, um sich vor einem anstrengenden Tag, mit viel Input aus der Region, noch mit Snacks und Getränken zu versorgen. Diese stehen im örtlichen Selbstbedienungs-Nahversorger zur Verfügung und können einfach rund um die Uhr, ohne den Einsatz von Personal, selbständig entnommen werden. Das Kassieren und Abrechnen übernimmt dabei automatisch intelligente Software.

Wenige Minuten später beginnt der erste Vortrag. Nach einer kurzen Einführung des Lehrenden-Teams wird der erste Bürgermeister in Form einer hochauflösenden, dreidimensionalen Hologramm-Darstellung zugeschaltet. Nach und nach bekommen die Studierenden die wichtigsten Informationen der Bürgermeister der einzelnen Gemeinden präsentiert. Dabei machen die Politiker einen sehr stolzen Eindruck, als sie erläutern, was sich in ihrer Gemeinde in den letzten Jahren und Jahrzehnten getan hat und welche Ideen und Pläne es noch für die Zukunft gibt. Im Anschluss daran wird eine Verantwortliche der LEADER Region zugeschaltet, welche außerdem auf die gesamte Kleinregion und deren Vergangenheit eingeht.

Nach den Vorträgen bekommen die Studierenden die Aufgabe, die Region im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Rest des Tages auf eigene Faust zu erkunden. Diese lassen sich das nicht zweimal sagen und beginnen im Anschluss sofort, mit verschiedensten Verkehrsmitteln, in die Region auszuschwärmen. Dank des allgegenwärtigen öffentlichen Verkehrs und diverser Optionen für die letzte Meile, wie eine flächendeckende Infrastruktur zur Bereitstellung von Leihfahrrädern, ist es auch allen Studierenden realistisch möglich, im Laufe des Nachmittags, jeder Gemeinde einen Besuch abzustatten. Im Zuge dieses Ausfluges können schon erste vertiefende Gespräche mit Bürgermeistern und Ortsansässigen geführt werden.

Am Abend, bei der Einkehr ins örtliche Wirtshaus in Drosendorf, tauschen die Studierenden schließlich ihre ersten Eindrücke aus. "Die Bürgermeister haben die Arbeit der Vereine in höchsten Tönen gelobt. Laut ihnen gibt es seit der letzten großen Reform der Erwerbsarbeit, im Zuge der zunehmenden Automatisierung, welche stark sinkende Arbeitszeiten zur Folge hatte, eine erhöhte Aktivität und Arbeitsbereitschaft im Ehrenamt", gab ein Student aus seinen Aufzeichnungen wieder. Eine Kommilitonin nickte zustimmend, und fügte hinzu: "Überhaupt wurde uns erzählt, dass die fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung ein Segen für die Region war. Als vor 100 Jahren, in Folge einer Pandemie, immer mehr Menschen das Leben am Land, abseits der dichten Großstadt, zu schätzen lernten, konnte man diese unter anderem dauerhaft in der Region halten, indem massiv in die Infrastruktur investiert wurde." Die Studierenden plaudern noch bis tief in die Nacht hinein über Ihre Erkenntnisse und finden schließlich spät-abends Schlaf in der Unterkunft.

Nach einem Frühstück im Schloss lädt das Team der Lehrenden zu einem gemeinsamen Brainstorming, um die Grundlage für den zu

erstellenden Analysebericht zu schaffen. Anschließend bekam jeder der Studierenden eine VR-Brille zur Verfügung gestellt, mittels welcher er die Möglichkeit bekam, nochmal jeden Bürgermeister abschließend in seinem virtuellen Gemeindeamt zu besuchen und gegebenenfalls offene Fragen zu klären. Die Bürgermeister schafften es, ihre Begeisterung sogar über das virtuelle Umfeld zu transportieren, und stießen weitere Themen an wie generationenübergreifendes Wohnen oder die besonders hohe Lebensqualität und die überdurchschnittlich hohe Lebenserwartung in der Region.

Das Ende der Exkursion wird eingeleitet von einem Ausflug in den Nationalpark Thayatal. Dort bekommen Studierende und Lehrende weiteren Input zu den Auswirkungen des Klimawandels und dem ständigen Kampf der Ranger mit diesem in den vergangenen Jahrzehnten. "Wir sehen den Park aber als ganz wichtigen Faktor zur Erhaltung der Biodiversität in der Region. Dabei können wir uns mittlerweile auf ein gemeinsames Team tschechischer und österreichischer Mitarbeiter verlassen, seit der Zusammenlegung der beiden Nationalparks.", lässt der Vortragende im Nationalparkhaus wissen. Das Event wird von einer interaktiven Vorstellung erneut mithilfe von VR-Brillen abgerundet. Anschließend tritt die Gruppe den Heimweg an, mit Köpfen voller neuer Eindrücke und leer von alten Vorurteilen.

Leitbild

WAS IST EIN LEITBILD?

Ausgehend von dieser Vision wurde ein Leitbild abgeleitet. Dieses dient als Vorbild, an dem sich die räumliche Entwicklungsplanung orientiert, um gewünschte Ziele zu erreichen. Es beschreibt Regeln, Prinzipien und Werte, an die sich die Planenden zu halten haben. Gleichzeitig gibt es eine Orientierung für die zukünftige Entwicklung und dient als Basis für Ziele und Maßnahmen.

Dafür werden Handlungsfelder definiert und Schwerpunkte gesetzt. Der Zeithorizont des Leitbildes reicht üblicherweise 10 bis 15 Jahre in die Zukunft. Die Handlungsfelder sind hochgesteckt, aber so formuliert, dass sich realistische Ziele daraus ableiten lassen.

Von der Vision ein Smart City Konzept in einem nicht-urbanen Raum anzuwenden konnten wir unser Leitbild ableiten. Da Smart Cities nur urbane Räume betrachten ist unser Leitbild das Smart Land.

Dafür werden wir uns genau mit den Konzepten für Smart Cities befassen und prüfen welche Leitziele in unserer Region umgesetzt werden können und mit welchen Themen sich die Gemeinden bereits beschäftigt haben.

Bis jetzt gibt es kaum Vorbilder für dieses Vorhaben in Österreich, daher soll dieser Konzeptentwurf als Pilotprojekt dienen.



Abb. 11.2. Leitbild-Mindmap

Smart City Konzept

WAS IST EINE SMART CITY?

Das Hauptziel einer Smart City ist es, die Funktionen der Stadt zu optimieren, das Wirtschaftswachstum zu fördern und gleichzeitig die Lebensqualität der Bürger*innen durch den Einsatz intelligenter Technologien und Datenanalysen zu verbessern. Der Wert liegt in der Art und Weise, wie diese Technologie verwendet wird, und nicht nur darin, wie viel Technologie verfügbar ist. Smart Cities ermöglichen es Bürger*innen und lokalen Regierungsbehörden, zusammenzuarbeiten, um Initiativen zu starten und intelligente Technologien zur Verwaltung von Vermögenswerten und Ressourcen in der wachsenden städtischen Umgebung einzusetzen.



Abb. 11.3. Smart City Beispiel

LEITBILD Smart Land - der Weg in die Zukunft

WIE SIEHT UNSER LEITBILD FÜR DIE KLEINREGION AUS?

Unser Leitbild basiert auf einem Smart City Konzept, das wir auf das Land übertragen. Dafür haben wir uns solche Konzepte angeschaut und unsere Schwerpunkte herausgearbeitet, die wir für die Region übernehmen können.



Abb. 11.4. Smart Land

Beispiel

SMART CITY WIEN

Die Stadt Wien hat bereits ein Smart City Konzept entwickelt, an dem sie sich orientieren. Da die Stadt sehr nah an der Kleinregion liegt ist sie ein gutes Vergleichsprojekt. WEIL??

Die Wiener Smart City Strategie orientiert sich an dem Pariser Klimaschutzabkommen der UN. Außerdem liegen ihr alle nachhaltigen Entwicklungsziele, Sustainable Development Goals, der UN-Agenda 2030 zu Grunde.

Die drei großen Leitziele der Smart City Wien sind Lebensqualität, Ressourcenschonung und Innovation. Sie stehen übergeordnet über ihren Zielbereichen.

Die Stadt Wien strukturiert ihre Ziele in 11 Bereiche durch die sie sich in eine Smart City entwickeln wollen. Diese Bereiche werden genau betrachtet und für die Kleinregion geprüft und angewendet.

Darunter Zählen die folgenden Bereiche:

Energieversorgung

Mobilität & Verkehr

Gebäude

Wirtschaft & Arbeit

Zero Waste & Kreislaufwirtschaft

Anpassung an den Klimawandel

Stadtökologie, Umwelt & Wasser

Gesundheit & Soziale Inklusion

Bildung, Wissenschaft & Forschung

Digitalisierung

Beteiligung, Engagement & Kultur

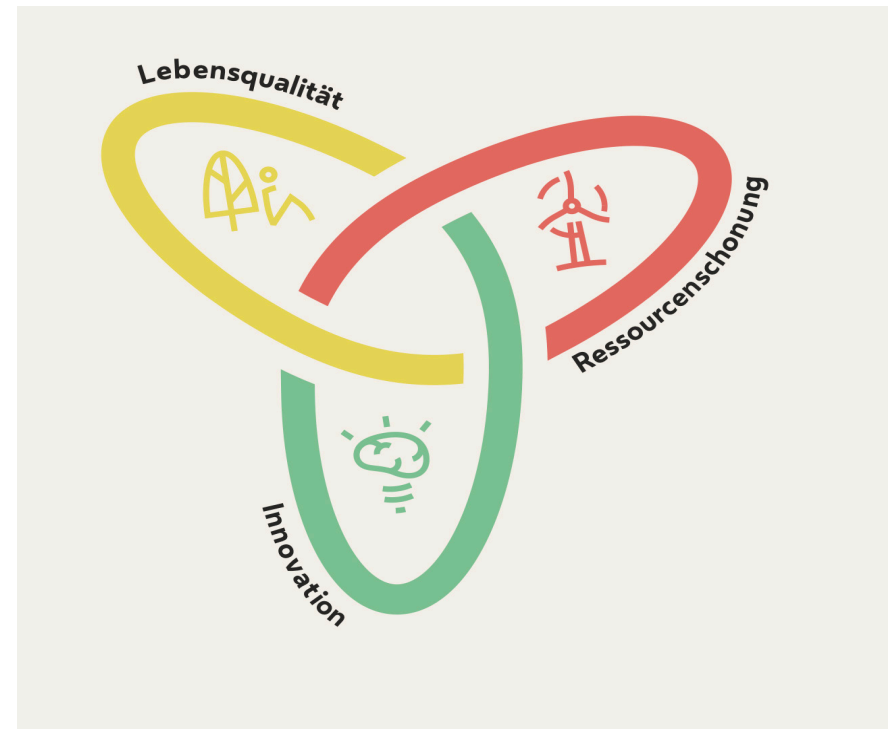


Abb. 11.5 . Smart City Wien

SMART CITY WIEN

- Wir steigen bis 2040 aus der fossilen Wärmeversorgung gänzlich aus.
- Die Wiener Energienetze ermöglichen eine dezentrale, auf erneuerbaren Quellen basierende Energieversorgung.
- Die erneuerbare bzw. dekarbonisierte Energieerzeugung in Wien steigt bis 2030 auf das Dreifache und bis 2040 auf das Sechsfache gegenüber 2005
- Der Wiener Endenergieverbrauch wird 2030 zur Hälfte und 2040 vollständig von erneuerbaren bzw. dekarbonisierten Quellen gedeckt
- Etwaige Nutzung von geothermischer Energie aus dem Umfeld der Stadt.

SMART LAND

WELCHE ZIELE DER SMART CITY WIEN WERDEN IN DER KLEINREGION SCHON UMGESETZT?
WAS GIBT ES SCHON IN DER REGION?

Japons ist fast energieautark. Die Gemeinde produziert Energie durch Wind und eine Biogasanlage. Sie ist ein sehr gutes Beispiel, dass das in allen anderen Gemeinden auch möglich ist

WELCHE ZIELE DER SMART CITY WIEN KÖNNEN IN DER KLEINREGION NOCH UMGESETZT WERDEN?

- Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung
- dezentrale Energieversorgung
- Energiegewinnung aus erneuerbaren Quellen steigern
- Energieverbrauch senken
- etwaiger Nutzung von geothermischer Energie aus dem Umland

In der Region hat man sich der wichtige Rolle, die die Energieversorgung spielt, bewusst gemacht. Ein wichtiger Schritt ist der Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung. (Darunter wird der Ausstieg aus der Versorgung der Haushalte mit Öl oder mit Gas verstanden). Im Gegenzug werden erneuerbare Energien eingesetzt, welche den Energiebedarf in allen Gemeinden decken. Auch wird die Versorgung mit Energie gemeindeübergreifend stattfinden. So haben bereits autark versorgte Gemeinden, die Möglichkeit, ihren erzeugten Strom an weitere Gemeinden zu übertragen. So ist die Versorgung mit Energie aus der Region gewährleistet.

- Die CO₂-Emissionen des Verkehrssektors sinken pro Kopf um 50 % bis 2030 und um 100 % bis 2040.
- Der Endenergieverbrauch des Verkehrssektors sinkt pro Kopf um 40 % bis 2030 und um 70 % bis 2040.
- Der Anteil der in Wien im erweiterten Umweltverbund zurückgelegten Wege steigt bis 2030 auf 85 % und auf deutlich über 85 % bis 2050.
- Mobilitätsgarantie: In Wien kann man auch ohne einen Pkw zu besitzen mobil sein.
- Der Motorisierungsgrad sinkt bis 2030 bei privaten Pkw auf 250 pro 1.000 Einwohner*innen, Stellplätze im öffentlichen Raum werden sukzessive reduziert.
- Wien realisiert und fördert die 15-Minuten-Stadt – mit kurzen Wegstrecken, lebendigen, gemischt genutzten Stadtteilen und einer Neuverteilung des öffentlichen Straßenraums zugunsten von aktiver Mobilität, Öffis und attraktiven Verweilmöglichkeiten.
- Die Pkw-Verkehrsstärke an der Stadtgrenze sinkt bis 2030 um 50 %.
- Wirtschaftsverkehre innerhalb des Stadtgebietes sind 2030 weitgehend CO₂-frei.
- Der Anteil der Fahrzeuge mit nicht-fossilen Antrieben an den Neuzulassungen steigt bis 2030 auf 100 %.

Aufgrund des starken Fokus auf den Automobilverkehr muss die Mobilität neu gedacht werden. Dazu gehört die Garantie, auch ohne Auto mobil zu sein. Um dies zu ermöglichen, besteht Handlungsbedarf im öffentlichen Verkehr. Es sind daneben neue Verknüpfungen der Verkehrsmittel erforderlich, um den öffentlichen Verkehr für die Menschen nutzbar zu machen. Ebenso hat die motorisierte Mobilität viele negative Folgen für das Klima, wie den Ausstoß von Emissionen. Aufgrund der Ziele der Elektromobilität hat dies Auswirkungen auf die Region. Somit müssen auch hier Maßnahmen getroffen werden, um diesem aktuellen Trend gewappnet zu sein.



Abb. 11.6 Mobilität & Verkehr

- Der Endenergieverbrauch für Heizen, Kühlen und Warmwasser in Gebäuden sinkt pro Kopf bis 2030 um 20 % und bis 2040 um 30 %.
- Die damit verbundenen CO₂-Emissionen sinken pro Kopf bis 2030 um 55 % und bis 2040 auf null.
- Gebäude werden zur maximalen solaren Energiegewinnung genutzt.
- Begrünung, Beschattung, und passive Kühlung von Gebäuden sind Standard, aktive Kühlung erfolgt durch erneuerbare Energien.
- Kreislauffähiges Planen und Bauen zur maximalen Ressourcenschonung ist ab 2030 Standard bei Neubau und Sanierung.
- 2040 ist die Wiederverwendbarkeit von mindestens 70 % der Bauelemente, -produkte und -materialien von Abrissgebäuden und Großumbauten sichergestellt.
- Wien stellt auch künftig einen ausreichend hohen Anteil an gefördertem Wohnbau in hoher Qualität bereit, um den Anteil jener, die von einer Wohnkostenüberbelastung betroffen sind, zu senken.
- Bauträgerwettbewerbe im geförderten Wohnbau treiben soziale Innovationen und neue Lösungen für Klimaschutz und Klimaanpassung – insbesondere Begrünungsmaßnahmen – voran.

Ebenfalls können die Gebäude an die jetzigen und zukünftigen Herausforderungen angepasst werden. So wird die Energieversorgung neu gedacht, um die CO₂ Emissionen zu senken sowie den Energieverbrauch effizienter zu gestalten. Zudem helfen Gebäude bei der Bekämpfung der Phänomene des Klimawandels. Auch die Ressourcen zur Errichtung der Gebäude können effizient eingesetzt werden.



Abb. 11.7 Gebäude

- Die Produktivität der Wiener Stadtwirtschaft als Grundlage für Prosperität, Ressourceneffizienz und Wettbewerbsfähigkeit steigt kontinuierlich an.
- Die Einkommen und die Arbeitszufriedenheit der Wiener*innen steigen kontinuierlich, während die soziale Ungleichheit zurückgeht.
- Die Materialeffizienz der Wiener Wirtschaft steigt bis 2030 um 30 % und bis 2040 um weitere 10 %¹⁶.
- Die in Wien hergestellten Produkte sind langlebig, einfach reparierbar, wiederverwend- und -verwertbar und werden weitgehend abfall- und schadstofffrei produziert.
- Wien ist 2030 als Standort für kreislauforientierte und ressourceneffiziente Wirtschaft global bekannt und zieht Investitionen und Talente in diesem Bereich an.
- Wien fördert eine nachhaltige Stadtwirtschaft durch rechtliche Rahmensetzungen, gezielte Förderprogramme, die Schaffung von Experimentierräumen und als öffentlicher Nachfrager.
- Die Stadt Wien und die Wiener Unternehmen etablieren eine Klimaallianz zur gemeinsamen Entwicklung einer nachhaltigen Stadtwirtschaft.

Ortsunabhängiges Arbeiten und mobile Arbeitsstile
--> Pandemie hat schon einen Anstoß dafür gegeben

Die Wirtschaft muss auf nachhaltigen Konzepten zur Effizienzmaximierung bei Minimierung des Ressourceneinsatzes basieren. Eine funktionierende Kreislaufwirtschaft, in der alles so oft wie möglich wiederverwendet wird. Eine Reparatur Wirtschaft in der das nötige Know-How und die Infrastruktur vorhanden ist, um technische Schäden zu beheben, anstatt zu entsorgen.



Abb. 11.8 Wirtschaft

Anpassung an den Klimawandel

- Zum Schutz gegen die sommerliche Überhitzung werden stadtklima- tisch wirksame Grün- und Freiflächen ausgebaut, neu geschaffen und strukturell verbessert.
- Alle Wiener*innen haben innerhalb von 250 Metern Zugang zu quali- tätsvollem Grünraum.
- Bei der Errichtung neuer Stadtteile werden hochwertige, öffentlich zugängliche Grünräume frühzeitig gesichert und gestaltet.
- Vor allem in dicht bebauten Gebieten verbessern Gebäu- debegrünun- gen das Mikroklima.
- Begrünungen, Beschattungen und weitere Maßnahmen im öffent- lichen Raum reduzieren die (gefühlte) Tempera- tur im Sommer maß- geblich und ermöglichen lebendige klimafitte Grätzl.
- In Wien wird möglichst viel Regenwasser lokal in den na- türlichen oder naturnahen Wasserkreislauf zurückgeführt.
- Alle Bau- und Stadtentwicklungsvorhaben in Wien werden hinsicht- lich ihres Beitrages zur Anpassung an den Klima- wandel geprüft und optimiert.

Der Klimawandel hat als globales Thema auch Auswirkungen auf die Kleinregion. So ist der Temperaturanstieg eine besondere Herausforderung. Dieser wirkt sich auch auf die Ortskerne aus, auch wenn diese wesentlich kühler sind als die der Städte. Somit kann hier in Aktion getreten werden und vorbereitende Mittel eingesetzt werden, um die Orts- zentren vor dem Klimawandel zu schützen.



Abb. 11.9 Fassadenbegrünung

- Der Grünraumanteil in Wien von mehr als 50 % ist langfristig gesichert.
- Wien schafft zusätzliche Waldflächen und Grünräume zur Erholung für die wachsende Bevölkerung und zur Verbesserung des Stadtklimas.
- Die natürlichen Bodenfunktionen sind durch die Erhaltung und Schaffung von unversiegelten Flächen gesichert.
- Wien fördert die biologische Vielfalt.
- Um Gesundheit und Wohlbefinden zu fördern, wird die Schadstoffbelastung von Luft, Gewässern und Boden, die Lärmbelastung und die Lichtverschmutzung möglichst geringgehalten.
- Die Lebensmittelversorgung in Wien erfolgt in hohem Maße aus der Stadt und der Region, bevorzugt durch Bio-betriebe und verstärkt durch Stadtlandwirtschaft.
- Die Wasserver- und -entsorgung wird auf hohem Niveau und ressourceneffizient instandgehalten und betrieben.

Die Ökologie der Region ist in einem guten Zustand. Dies soll auch in Zukunft so bleiben. Insbesondere die biologische Vielfalt und damit einhergehend die Flora und Fauna sind weiterhin Bestandteil der Kleinregion Thaya-Taffa-Wild. Neben den umfangreichen Schutzgebieten muss deren Fortbestehen auch auf anderen Flächen möglich sein. Auch der Schutz der natürlichen Bodenfunktion trägt zu einer Verbesserung der ökologischen Situation bei.



Abb. 11.10 Kulturlandschaft

- Die Gesundheitskompetenz wird auf individueller und organisatorischer Ebene gestärkt – Wien setzt auf Gesundheitsförderung und Prävention.
- 2030 haben die Wiener*innen zwei gesunde Lebensjahre mehr.
- Alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere vulnerable, sind vor den gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels geschützt.
- Wien unterstützt gesundes und aktives Altern – pflegebedürftige Menschen werden mit hoher Qualität zu Hause oder in wohnortnahen Einrichtungen betreut.
- Die Dekarbonisierung des Wiener Gesundheitssektors wird durch forcierte Maßnahmen zur Energieeffizienz und Ressourcenschonung vorangetrieben.
- Wien ist eine Stadt der Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit und fördert Teilhabemöglichkeiten für alle, die hier leben.
- Wien bietet hohe Lebensqualität in allen Stadtteilen durch Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, in Klimaschutz und Klimaanpassung sowie durch die Stärkung des Gemeinwesens und vielfältige partizipative Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Die Kleinregion hat mit dem Problem der Überalterung zu kämpfen. Dies hat insbesondere Auswirkungen auf das Themenfeld der Gesundheit. Hier muss die Versorgungssicherheit gewährleistet sein. Insofern steht das Bestehen eines starken Gesundheitssystems im Vordergrund. Hinzu kommen die Erreichbarkeiten zu den Ärzt*innen vor allem für die ältere Generation, die nicht mehr mobil und auf Hilfe anderer angewiesen ist. Gleichzeitig gilt es, das Zusammenleben der Generation zu fördern. Alle Menschen der Region sollen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben haben.



Abb. 11.11 Arzt

- Durch die flächendeckende Etablierung von Bildungsgrätzln bis 2030 und der Weiterentwicklung zur Bildungsstadt werden stadtteil- und lebensweltorientierte Lernräume geschaffen – dabei unterstützt die Mehrfachnutzung von Gebäuden und Flächen.
- In Wien gibt es ein umfassendes, bedarfsorientiertes und inklusives Angebot an digitaler Bildung für alle Bevölkerungsgruppen.
- Die Bewusstseinsbildung für nachhaltige und ressourcenschonende Entwicklung ist in den Bildungszielen aller Bildungseinrichtungen verankert.
- Bildungs- und Qualifizierungsangebote gehen auf veränderte Berufsbilder zur Stärkung neuer, smarterer Technologien und Praktiken ein und unterstützen Berufsentscheidungen jenseits traditioneller Geschlechterrollen.
- Wien ist 2030 eine der fünf führenden europäischen Forschungs- und Innovationsmetropolen und Magnet für internationale Spitzen- forschende sowie Forschungseinheiten internationaler Konzerne.
- Wien initiiert große missionsorientierte Forschungs- und Innovationsprojekte als Beitrag zur sozialökologischen Transformation.
- In Wien werden konkrete Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung in Kooperation von Stadtverwaltung, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Unternehmen sowie Nutzer*innen identifiziert und gelöst.
- Internationale Kongresse, Fachmessen und Events tragen zur globalen Sichtbarkeit der Wiener Forschungsexzellenz bei.

Bisher hat die Region viele Volksschulen aber weniger Mittelschulen; Gymnasien und andere weiterführende Schulen, sowie Förderschulen
Momentan ist vor allem die Erreichbarkeit der Schulen ein Problem. Vor allem die Schüler*innen der Mittelschule und speziellen Schulen müssen einen weiteren Fahrweg in Kauf nehmen. Da spielt der Sicherheitsaspekt bei
Ein Leitbild für die Region soll sein, dass es jedem möglich ist, eine hochqualitative Bildung innerhalb eines 15 Minuten Radius zu erhalten. Außerdem soll die besondere Förderung der individuellen Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund stehen.



Abb. 11.12 Bildung

- Bis 2030 digitalisiert die Stadt Wien die für ihre Bürger*innen relevanten Services und Verfahren und bietet diese möglichst vollautomatisiert an.
- Wien verfügt über eine bedarfsorientierte und resiliente digitale Infrastruktur, welche so ressourcenschonend wie möglich betrieben wird.
- Die Stadt Wien und ihre Unternehmen decken ihren Energiebedarf für digitale Services und Infrastrukturen bis 2030 zu 75% und bis 2040 vollständig aus erneuerbaren Energiequellen.
- Wien schafft exzellente Datengrundlagen, nutzt diese zur Entscheidungsfindung sowie zur Steuerung und stellt sie der Allgemeinheit bestmöglich zur freien Nutzung zur Verfügung („Open Government Data“).
- Wien ist Vorreiter für digitale Partizipation und nutzt digitale Werkzeuge, um Transparenz zu schaffen und aktive Mitgestaltung und Mitentscheidung zu ermöglichen.
- Die Stadt Wien forciert digitale Grundrechte und fördert digitale Kompetenzen.

Die Region Thaya – Taffa – Wild ist sehr zukunftsorientiert, auch was die Digitalisierung angeht. Die meisten Gemeinden im nördlichen Teil des Gebiets haben einen Glasfaseranschluss also grundsätzlich ist die gesamte Region gut angeschlossen. Die Landesregierung hat im Jahr 2018 eine Digitalisierungsstrategie veröffentlicht. Drei Zentrale Ziele bilden die Grundlage dieser Digitalisierungsstrategie und die sind:

- Arbeitsplätze sichern und ausbauen
- Ländliche Regionen stärken
- Lebensqualität verbessern.

Um diese Ziele erreichen zu können ist es wichtig, dass die Region fit für Digitalisierung sind. Dazu wurde eine Vielzahl von Maßnahmen entwickelt und die können in drei Stoßrichtungen zusammengefasst werden.

- Digitale Fitness
- Digitale Infrastruktur
- Digitale Lösungen

Die Stärkung der Region führt zu einem Ausbau der digitalen Infrastruktur, welche wiederum Konnektivität und Innovation herbeiführen

Unser Ziel bei der Digitalisierung der Region ist die Entwicklung und Umsetzung von Strategieplänen; Maßnahmen zur Verbesserung der Breitbandinfrastruktur und der digitalen Knotenpunkte; digitale Ausbildung sowie Innovation im Bereich der elektronischen Gesundheitsdienste.

Beteiligung, Engagement und Kultur

- Die Stadt Wien entwickelt ihre Standards der Partizipation laufend gemeinsam mit den Bewohner*innen weiter und Beteiligung und Teilhabe nehmen insgesamt zu.
- Alle sozialen Gruppen haben die Möglichkeit, sich an der Mitgestaltung der Stadt Wien aktiv zu beteiligen.
- Wien entwickelt und nutzt verschiedene Möglichkeiten der Beteiligung bei der Budgetierung und Verwendung von öffentlichen Mitteln.
- Die Beteiligungsangebote der Stadt Wien sind für alle sichtbar und zugänglich.
- Für Innovationsprozesse werden Experimentierräume auf Stadtteilebene geschaffen, um neue Verfahren und Prozesse zu testen und lokale Akteur*innen zu vernetzen.
- Die Stadt Wien fördert Projekte, die die kulturelle Teilhabe aktiv unterstützen – von der Vermittlung in einfacher Sprache, über Mehr- sprachigkeit bis hin zu einem breiten, kostenfreien Angebot.

Das große Engagement der Bevölkerung in Vereinen und innerhalb ihrer Nachbarschaft macht den Charakter der Kleinregion aus. Fast jede Gemeinde hat neben vielen anderen Vereinen mindestens einen Dorferneuerungsverein. Diese Strukturen sind eine besonders gute Voraussetzung und können genutzt werden, um die Bevölkerung aktiv an Prozessen zur Entwicklung der Region zu beteiligen.

Es soll allen sozialen Gruppen möglich sein, sich über verschiedene Zugänge beteiligen zu können. Die Angebote zur Beteiligung müssen einfach zugänglich sein und der Bevölkerung sichtbar gemacht werden.

Die Offenheit und Unterstützung von Innovationsprojekten soll örtliche Akteur*innen besser untereinander vernetzen.

Leitbildkarte

Leitbildkarte - SMART Land

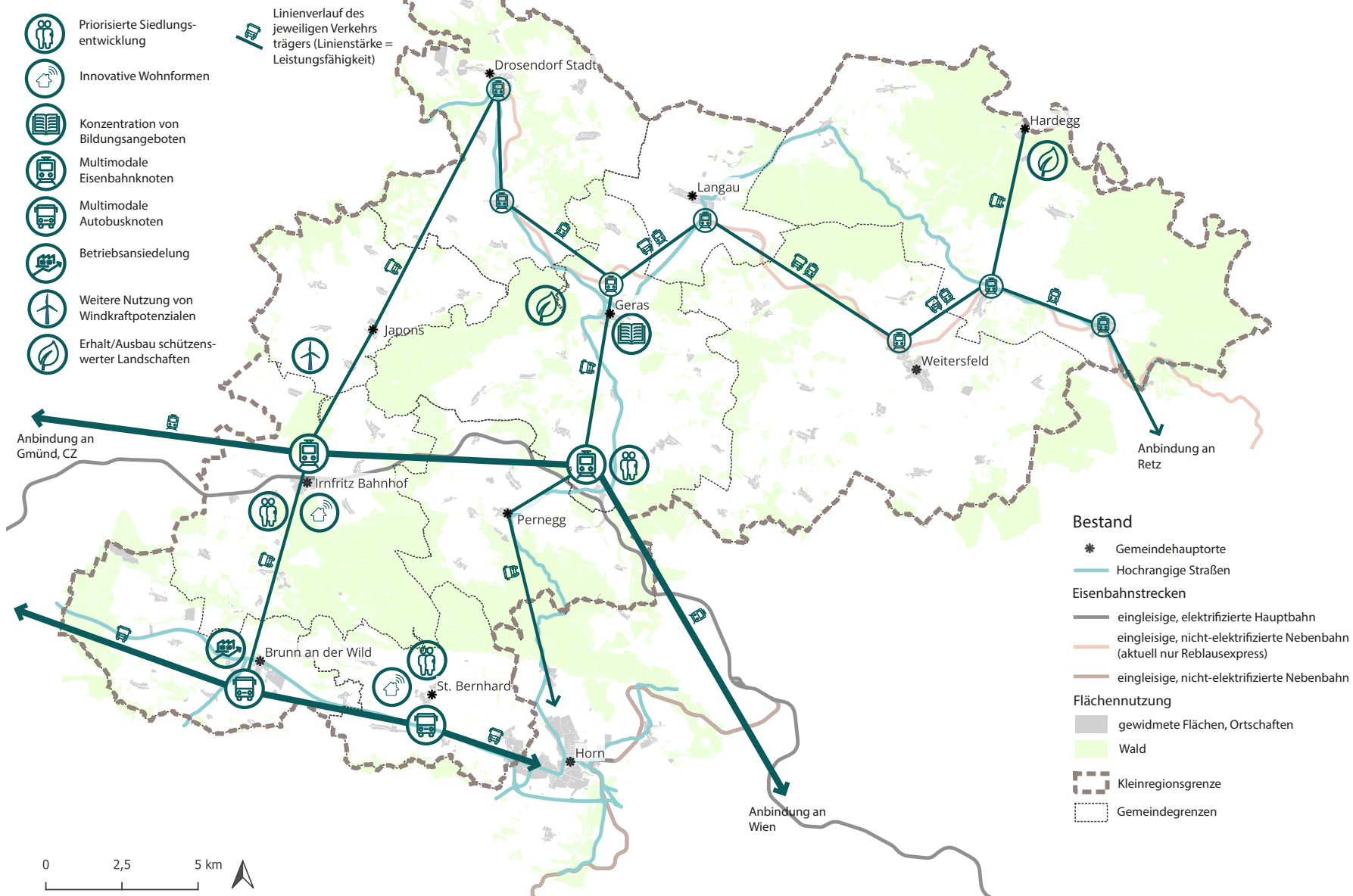


Abb.11.13 . Leitbildkarte
Eigene Darstellung (2023)



ZIELE UND MAßNAHMEN

Einleitung & Aufbau

Einleitung

In diesem Kapitel wird unser Leitbild in Zielen und Maßnahmen konkretisiert. Wir haben sechs Handlungsfelder definiert. Jedes Handlungsfeld hat seine Ziele und dazu passende Maßnahmen.

Handlungsfeld

Die Handlungsfelder zeigen auf, wo und mit welchen Handlungsansätzen Sie aktiv werden können. Die Handlungsfelder stehen somit thematisch für sich selbst, beeinflussen sich aber auch gegenseitig.

- Technische Infrastruktur & Energieversorgung
- Bebauung & Siedlungsstruktur
- Wirtschaft & Arbeit
- Umwelt & Klima
- Gesundheit & Soziale Inklusion
- Regionale Zusammenarbeit

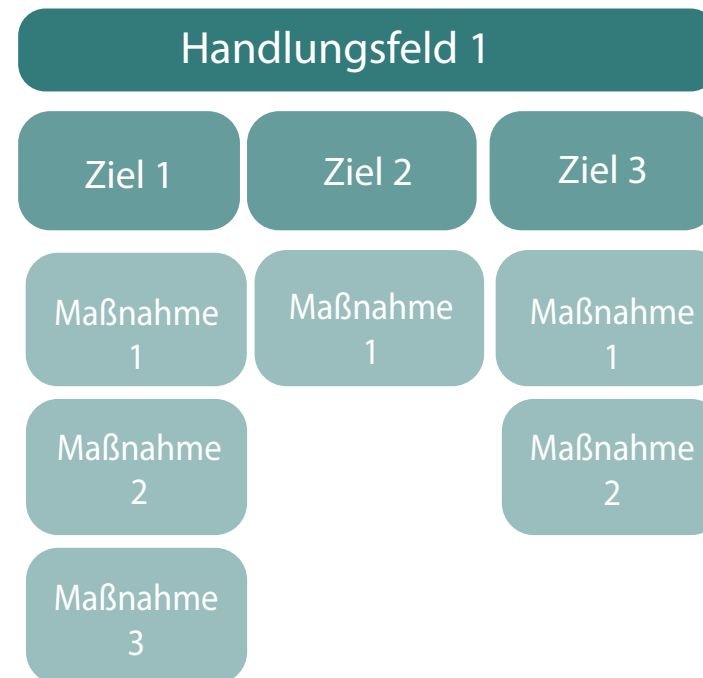
Ziel

Ein Ziel ist ein in der Zukunft liegender, definierter und angestrebter Zustand. Aufbauend auf diesen Handlungsfelder wurden insgesamt 19 Ziele definiert. Die einzelnen Ziele werden in den folgenden Seiten genauer erklärt.

Maßnahme

Eine Maßnahme ist eine Handlung, mit der ein bestimmtes Ziel erreicht werden soll. Anschließend werden konkret 52 ausgearbeitete Maßnahmen in diesem Kapitel vorgestellt und erklärt. Jede Maßnahme ist in 3 Abschnitte gegliedert:

- Ausgangslage
- Umsetzung
- Wirkung



MAßNAHMENKATALOG

Technische Infrastruktur & Energieversorgung

Nachhaltige Nutzung von Energieressourcen
Z1.1

Netze auslegen auf erneuerbare Energieformen
Z1.2

Alternativen zum PKW schaffen
Z1.3

Flächendeckender Netzausbau von Breitband 5G
Z1.4

Privaten Ausbau erneuerbarer Energieträger fördern
M1.1.1

Gemeinsames schriftliches Ansuchen, um den Ausbau der elektrischen Leitungsinfrastruktur voranzutreiben
M1.2.1

Errichtung von Rad- und Fußwegen
M1.3.1

Glasfaserausbau oder 5G- Ausbau für jede Ortschaft ermöglichen
M1.4.1

Wärmeerkapazitäten & Fernwärmenetze ausbauen
M1.1.2

Attraktivierung des Busnetzes
M1.3.2

Stromverbrauch der Leuchtmittel durch Einsatz neuer Technologien senken
M1.1.3

Schaffung von (micro-) ÖV Angeboten in der Fläche
M1.3.3

Einsatzmöglichkeiten von Luft- oder Erdwärmepumpen prüfen
M1.1.4

Mobility Hubs an Verkehrsknotenpunkten
M1.3.4

Elektrifizierung der Heizungsanlagen, mittels Wärmepumpen
M1.1.5

Schaffung von Sharing Angeboten an den Mobility-Hubs
M1.3.5

Ausbau der Anlagen zur Stromerzeugung an öffentlichen Gebäuden
M1.1.6

Bebauung & Siedlungsstruktur

Ungenutzte Potenziale ermitteln
Z2.1

kompakte und effiziente Versorgungsstrukturen sichern
Z2.2

Leerstand erfassen
M2.1.1

Siedlung entlang der Bahn entwickeln
M2.2.1

Erfassen und priorisieren von Baulücken
M2.1.2

Baulandentwicklung
M2.2.2

Wirtschaft & Arbeit

Co-Working Spaces schaffen
Z3.1

Lokales Know-How für Kreislaufwirtschaft sichern
Z3.2

Automatisierung der Nahversorgung
Z3.3

Gemeinden erwerben Leerstand, an sinnvollen Standorten
M3.1.1

Etablierung von Reparatur-Vereinen
M3.3.2

Workshop zur Erarbeitung eines Konzepts für den Selbstbedienungs-Einzelhandel

Betrieb von Co-Working Spaces durch Vereine
M3.1.2

Umsetzung Einzelhändler
M3.3.2

MAßNAHMENKATALOG

Umwelt & Klima

Klimawandel-
forschung
Z4.1

Gebiete vor
Hochwasser
schützen
Z4.2

Biodiversität
erhalten &
fördern
Z4.3

Effiziente
Wassernutzu-
ng
Z4.4

Natürliche
Bodenfunk-
tion sichern
Z4.5

Monitoring
erweitern
M4.1.1

Hochwasser-
schutz
ausbauen
M4.2.1

Mapping und
Monitoring
M4.3.1

Regen und
Nutzwasser-
management
M4.4.1

Land-
wirtschaftliche
Bodenerosion
vermeiden
M4.5.2

Gärten als
Lebensraum
für Tiere und
pflanzen
M4.3.2

Gesundheit & Soziale Inklusion

Inklusion aller
sozialer
Gruppen
Z5.1

Alterbetreu-
ung sicher-
stellen
Z5.2

Region als
Safe Space
Z5.3

Feststellung und
Evaluation der
Bedürfnisse aller
sozialer Gruppen
M5.1.1

Helferportal
einrichten
M5.2.1

Frauen*haus
errichten
M5.3.1

Zukunftsfähige,
nachhaltige
Wohnformen
M5.1.2

Digitale mediz-
inische
Versorgung
M5.2.2

Förderung und
Angebote für
LGBTQ+
Personen
schaffen
M5.3.2

Interkulturelles
Leben in der
Kleinregion
M5.1.3

Förderung und
Angebote für
FLINTA* schaffen
M5.1.4

Regionale Zusammenarbeit

Vermarktung
der Region
Z6.1

Smarte Bevölke-
rung
Wissensschatz
erweitern
Z6.2

Gemeinsamer
Homepage für
die Gemeinden
M6.1.1

Netzwerk von
Vereinen und
Akteur*innen
schaffen, Koopera-
tionen
M6.2.1

Erstellung
eines Logos
M6.1.2

Smarte
Beteiligung der
Bevölkerung
M6.2.2

Region auf
Digitalisierung
vorbereiten &
Digitales
lernen
M6.2.3

MAßNAHMENBOX

Priorität

Gibt die Wichtigkeit einer Maßnahme aus planerischer Sicht an.



Zeithorizont

Hier wird der Zeitraum gezeigt in dem eine Maßnahme umgesetzt wird.



Kosten

Ein Geldbetrag, der für die Realisierung der Maßnahme benötigt ist.



Akteur*innen

Personen, die im Umsetzungsprozess der Maßnahme beteiligt sind.

Beteiligungsstufe

Rang der Partizipation

- Information
- Mitsprache
- Mitentscheidung
- Mitbeteiligung
- Selbstverwaltung

Ebene

Eine Ebene auf der die Maßnahme wirkt.

- lokal
- regional
- überregional

Priorität



Zeithorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten



Akteur*innen

Gemeinden, Expert*innen, Eigentümer*innen, Land NÖ

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitplanen, Mitwirken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

keine

Verortung

keine

HANDLUNGSFELD 1

TECHNISCHE INFRASTRUKTUR UND ENERGIEVERSORGUNG

Die Qualität der technischen Infrastruktur variiert stark im Gebiet. Ausbau von Glasfaser in vollem Gange, Ausbau erneuerbarer Energieträger setzt zusätzliche Leitungsinfrastruktur voraus.

Z1.1: Nachhaltige Nutzung von Energieressourcen

Z1.2: Netze auslegen auf erneuerbare Energieformen

Z1.3: Alternativen zum PKW schaffen

Z1.4: Flächendeckender Netzausbau von Breitband und 5G

M1.1.1 Privaten Ausbau erneuerbarer Energieträger fördern

Ausgangslage

Potenziale für die Gewinnung von Strom aus erneuerbaren Energieressourcen gibt es an vielen Stellen innerhalb der Kleinregion. Besonders Dachflächen von Gebäuden eignen sich meist hervorragend für die Installation von Photovoltaikanlagen. Allerdings funktionieren diese nur dann effizient, wenn sie im richtigen Winkel zur Sonneneinstrahlung angebracht sind und natürlich nur dann, wenn die Sonne scheint. Die Ausbeute bei Regenwetter oder im Winter beschränkt sich auf einen Bruchteil der maximalen Leistung. Darüber hinaus gibt es an für Photovoltaikanlagen schlechter geeigneten Orten die die Möglichkeit, mittels kleiner Windturbinen unabhängig von der Intensität der Sonneneinstrahlung Strom zu erzeugen.

Umsetzung

Im ersten Schritt sollen, falls bereits vorhanden, Solarpotenzialkarten herangezogen werden, beziehungsweise die Anfertigung dieser bei zuständigen Dienstleistern in Auftrag gegeben werden. Im Anschluss sollen an möglichst zentraler Stelle an mehreren Abenden Veranstaltungen organisiert werden, in denen die Bevölkerung über die Möglichkeiten des Ausbaus erneuerbarer Energieträger am eigenen Wohngebäude, bzw. am eigenen Gebäudebestand informiert wird. Hierfür sollen fachkundige Gäste, zB. von der EVN oder von Montagefirmen eingeladen werden, welche den Vortrag leiten und moderieren sollen. Im Zuge dieser Veranstaltungen können interessierte Besucher das Solarpotenzialkataster einsehen und ausdrucken.

Wirkung

Die Bevölkerung ist über Möglichkeiten und Limitierungen des Einsatzes von Photovoltaikanlagen informiert und weiß über mögliche Potenziale am eigenen Grundstück bescheid.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, Privathaushalte

Beteiligungsstufe

Informieren

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Jedes Gebäude in Privatbesitz

M1.1.2 Ausbau von Wärmekraftwerkskapazitäten und Fernwärmenetzen

Ausgangslage

Mehrere Ortschaften in unterschiedlichen Gemeinden verfügen bereits über einen Anschluss an das örtliche Fernwärmenetz. Mit diesem ist es möglich die Heizkapazitäten teilweise an Fernheizwerke auszulagern und zu zentralisieren. Besonders im Fall von Biomasse Nah- und Fernwärmeanlagen wird nachhaltige Wärme und gegebenenfalls Strom aus Bioabfällen aus der Landwirtschaft oder von Haushalten gewonnen. Für diese Art der Kraftwerke gibt es auch Förderungen von Land, Bund und EU, die von den Gemeinden in Anspruch genommen werden können.

Umsetzung

Zuerst erfolgt die Beauftragung eines Ingenieurbüros mit der Analyse des Fern-, und Nahwärme Bestandes und Möglichkeiten der kosteneffizienten Erweiterung der vorhandenen Heizkraftwerke und Leitungsnetze, bzw. dem Neubau dementsprechender Anlagen in der Kleinregion durch die Gemeinden, sodass mit möglichst geringem Investitionsaufwand möglichst viele Gebäude an das Versorgungsnetz angeschlossen werden können. Des Weiteren sollen ggf. Nachrüstungsoptionen zur Stromerzeugung mittels Kraft-Wärme-Kopplung bei vorhandenen Heizwerken geprüft werden.

Investitionen können zwischen den Betreibern der Fernheizwerke und den Gemeinden aufgeteilt werden. Nachdem betroffene Gemeinden die ausgearbeiteten Optionen zu geprüft haben, müsste der jeweilige Gemeinderat einer möglichen Investition zustimmen. Anschließend können bereits die vertiefenden Planungen und darauf folgend bauliche Maßnahmen beginnen. Der Betrieb der Fernwärmeanlagen erfolgt meist mittels Vereinen- oder Genossenschaften, die von der Gemeinde in die Analyse und Planung eingebunden werden.

Wirkung

Die Wärmekraftwerke in der Region sorgen dafür, dass ein Teil der Wärme- und Stromerzeugung auch im Winter, wo beispielsweise die Effizienz von Photovoltaikanlagen massiv abnimmt, innerhalb der Kleinregion stattfindet. Durch den Ausbau dieser steigt außerdem der Anteil von nachwachsenden Energieträgern am Energiemix, gerade im Bereich der Gebäudeheizung, wo ein Großteil der Haushalte noch auf fossile Brennstoffe angewiesen ist.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen
alle Gemeinden, Vereine, Genossenschaften

Beteiligungsstufe
Informieren

Ebene
lokal

Vernetzung mit Maßnahme
-

Verortung
Japons, Langau, Imfritz-Bahnhof
(und jeweils umliegende Ortschaften)

M1.1.3 Stromverbrauch der Leuchtmittel durch Einsatz neuer Technologien senken

Ausgangslage

Der Umstieg von veralteten Leuchtmitteln auf LED-Beleuchtung bringt enormes Energiesparpotenzial mit sich, ohne große Kosten und Aufwand. Dabei lassen sich bei gleicher Lichtleistung bis zu 90% des Energieverbrauchs für Beleuchtung einsparen. Dieser Umstieg ist im Bereich der Straßenbeleuchtung und in öffentlichen Gebäuden innerhalb der Kleinregion teilweise schon vollzogen, jedoch ist eine 100 Prozentige Umstellung anzustreben, auch abseits des öffentlichen Bereichs.

Umsetzung

Neben dem kompletten Austausch der Leuchtmittel in Gebäuden direkt in öffentlicher Hand, wie Gemeindeämtern, Schulen und Kindergärten, sind auch Vereine dazu zu bewegen, Leuchtmittel in den Vereinsgebäuden auf Kosten der Gemeinde auszuwechseln. Darüber hinaus ist die Straßenbeleuchtung innerhalb der Kleinregion, auf Kosten der jeweiligen Gemeinde, zu 100% auf Leuchtdioden (LED) umzustellen.

Darüber hinaus gilt es, auch in der Bevölkerung, bei den Privathaushalten, das Bewusstsein für den Einsatz stromsparender Leuchtmittel, mit Hinweis auf potenziell eingesparte Energiekosten, zu schaffen und diese so weit wie möglich zum Umstieg zu bewegen, falls dies nicht schon passiert ist.

Wirkung

Pro ausgewechselter Lichtquelle ist, je nach der Art des altem Leuchtmittels, eine Energieeinsparung von 80%-90% möglich.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, Vereine,

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitbeteiligung

Ebene

lokal

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

öffentlicher Raum in Ortschaften,
alle öffentlichen Gebäude

M1.1.4 Einsatzmöglichkeiten von Luft- oder Erdwärmepumpen prüfen

Ausgangslage

Die Gebäudeheizung in der Kleinregion erfolgt heute vor allem durch Verbrennung fossiler Ressourcen. Das verursacht nicht nur Emissionen, sondern auch eine Abhängigkeit von den Lieferanten dieser.

Dabei ist es schon heute möglich, sehr effizient mit Strom zu heizen. Je nach Art der Wärmepumpe (Luft, Erde, Grundwasser) und äußeren Umständen im Betrieb ist eine Leistungszahl von 3,5 bis 5,5, also 3,5 bis 5,5 Kilowatt Heizleistung je eingesetzter Kilowattstunde, realistisch. Diese können oft auch ohne große Investitionen in Gebäudesanierung oder andere größere Umbauten sinnvoll umgesetzt werden und können große Einsparungen der Energiekosten bei den Haushalten mit sich bringen.

Umsetzung

Die Bevölkerung soll über die Einsatzmöglichkeiten, Vor- und Nachteile von Wärmepumpen informiert werden. Hierfür sollen mehrere Veranstaltungen in der Kleinregion organisiert werden, in denen Fachkundige Gäste, wie zB. Wärmepumpen-, Heizungstechniker und Installateure Vorträge zu dem Thema abhalten. Im Anschluss sollen interessierte Bewohner*innen oder Vermieter*innen, aber auch die Bürgermeister*innen die Möglichkeit haben, sich für eine individuelle Begehung der eigenen Wohnräumlichkeiten, des Immobilienbesitzes beziehungsweise der öffentlichen Gebäude anzumelden.

Diese sollen von Sachverständigen und Handwerkern auf Kosten der Gemeinden durchgeführt werden und sollen Aufschluss über die jeweilige Eignung des Gebäudes für den Einbau der verschiedenen Wärmepumpen und gegebenenfalls Anlagen zur Solarthermie geben. Außerdem sollten ungefähre Kosten für notwendige Umbauten und mögliche Einsparungen der Energiekosten abgeschätzt werden.

Wirkung

Mit einem niederschweligen und kostenlosen Zugang zum Know-How im Bereich der Wärmepumpen, kann ein breites Verständnis für diese umweltfreundliche und ressourcenschonende Form der Heizung geschaffen werden. Zusätzlich könnten mögliche Einsparungen der Energiekosten für viele Haushalte ein Anreiz sein, die notwendigen Investitionen in dieses System zu tätigen.

Priorität
 niedrig mittel hoch

Zeithorizont
 kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten
 niedrig mittel hoch

Laufende Kosten
 niedrig mittel hoch

Akteur*innen
 alle Gemeinden

Beteiligungsstufe
 Informieren

Ebene
 lokal

Vernetzung mit Maßnahme
 M1.2.1

Verortung
 Private und öffentliche Gebäude

M1.1.5 Elektrifizierung der Heizungsanlagen mittels Wärmepumpen

Ausgangslage

Gemeindeämter, Schulen, Kindergärten und andere öffentliche Gebäude befinden sich im direkten Einflussbereich der Gemeinden. Dort können innovative, neue Heizungsanlagen als erstes direkt auf Initiative der Gemeinden eingebaut werden, was die Vorbildwirkung des öffentlichen Sektors in diesem Bereich festigt.

Umsetzung

Nach den Begehungen aller öffentlichen Gebäude, wie in Maßnahme 1.1.4 beschrieben, soll es das Ziel sein, die Heizungsanlagen in allen öffentlichen Gebäuden, wo das nicht schon geschehen ist und die nicht über einen Fernwärmeanschluss verfügen, komplett zu elektrifizieren. Zusätzlich können gegebenenfalls Anlagen zur Erzeugung von Wärme aus Solarthermie mit einem Wärmepumpen-System kombiniert werden. Dieses kann im Sommer Warmwasser komplett ohne zugeführte Energie bereitstellen und im Winter zumindest unterstützend zur Wärmepumpe (zB. mittels Pufferspeicher) wirken.

Wirkung

Die Gemeinden gehen voran und investieren in eine neuartige, aber doch ausgereifte Technologie und nehmen so eine Vorbildfunktion innerhalb der Kleinregion ein. Außerdem wird ein weiterer Schritt in die Unabhängigkeit von fossilen Rohstoffen der Region gemacht.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen
alle Gemeinden

Beteiligungsstufe
Informieren, Mitbeteiligung

Ebene
lokal

Vernetzung mit Maßnahme
M1.2.1, M1.1.4

Verortung
öffentliche Gebäude

M1.1.6 Ausbau der Anlagen zur Stromerzeugung an öffentlichen Gebäuden

Ausgangslage

Wie in Maßnahme 1.1.1 dargelegt, gibt es vor allem zwei Möglichkeiten dezentral Strom aus erneuerbaren Energien zu gewinnen. Wieder sollen die Gemeinden durch Investitionen in den eigenen Gebäudebestand eine Vorbildrolle einnehmen.

Umsetzung

Basierend auf dem Solarpotenzialkataster aus 1.1.1 sollen die Gemeinden erst Photovoltaikanlagen auf jenen Dach- oder anderen Gebäudeflächen realisieren, die Besonders gut geeignet sind. Im Anschluss soll ein fachkundiges Ingenieurbüro beauftragt werden, Windmessungen durchzuführen und potenzielle für Kleinwindkraftanlagen an öffentlichen Gebäuden, oder auf dessen Grundstücken, festzustellen. Diese Anlagen sollen so dimensioniert werden, dass zumindest der durchschnittliche Strombedarf der Gebäude mit der durchschnittlichen Leistung der Anlagen abgedeckt werden kann.

Wirkung

Die Unabhängigkeit der Kleinregion von Energieimporten steigt und der öffentliche Sektor kann auch im Bereich der nachhaltigen Stromerzeugung eine glaubhafte Vorbildwirkung erreichen.

Priorität
 niedrig mittel hoch

Zeithorizont
 kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten
 niedrig mittel hoch

Laufende Kosten
 niedrig mittel hoch

Akteur*innen
alle Gemeinden, Land NÖ

Beteiligungsstufe
Informieren

Ebene
lokal

Vernetzung mit Maßnahme
M1.1.1

Verortung
öffentliche Gebäude

M1.2.1 Gemeinsames schriftliches Ansuchen an EVN-Netz, um notwendigen Ausbau der elektrischen Leitungsinfrastruktur in der Kleinregion voranzutreiben

Ausgangslage

Der zukünftige Fokus auf eine dezentral ausgerichtete Stromerzeugung und die mögliche Errichtung großer Photovoltaik- oder Windkraftanlagen setzen die dementsprechende Leitungsinfrastruktur voraus, damit der erzeugte Strom überhaupt in das Netz der EVN-Netz eingespeist werden kann.

Umsetzung

Aufsetzen eines gemeinsam von allen 10 Bürgermeister*innen verfassten Schreibens, das an die zuständige Stelle der EVN-Netz adressiert ist und auf die Missstände der Elektrizitätsinfrastruktur innerhalb der Kleinregion aufmerksam machen soll. Der vermehrte Einsatz von Wärmepumpen und dezentraler Stromerzeugung werden zukünftig dafür sorgen, dass das Stromnetz vor neue Herausforderungen gestellt wird, für die es nicht geplant wurde. Zu diesem Zweck sind Investitionen der EVN-Netz notwendig, um die Region zukunftsfit zu machen.

In diesem Sinne sollen die Bürgermeister*innen einen gemeinsamen Termin mit Verantwortlichen der EVN-Netz und wenn möglich allen 10 Bürgermeister*innen initiieren, in dem sie ihre Bedürfnisse detailliert darlegen können. Anhand des räumlichen Entwicklungsplanes der Region soll den Verantwortlichen der EVN veranschaulicht werden, welche Maßnahmen auf ein besser ausgebautes Leitungsnetz angewiesen sind.

Wirkung

Die Schaffung des Bewusstseins für die Wichtigkeit neuer Infrastruktur, wie zB. Hochspannungsleitungen und Trafostationen, bei der EVN-Netz, soll anhand der Vorstellung konkreter Projekte, für deren Umsetzung eine verbesserte Leitungsinfrastruktur dringend notwendig wäre, geschehen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, EVN-Netz

Beteiligungsstufe

Informieren

Ebene

lokal

Vernetzung mit Maßnahme

M1.1.1

Verortung

Bürgermeister aller Gemeinden

M1.3.1 Errichtung von Rad- und Fußwegen

Ausgangslage

Der PKW ist mit Abstand das dominanteste Verkehrsmittel und das äußert sich auch im Straßenraum. Dieser ist auf den motorisierten Individualverkehr zugeschnitten und bietet kaum Infrastruktur für den Fahrradverkehr. Der Schwerpunkt sollte hier bei der Gestaltung von möglichst sicheren Überlandradwegen liegen, da hier die Geschwindigkeitsdifferenz zwischen PKW und Fahrrad potenziell besonders hoch ist.

Umsetzung

Die Fußgänger und Fahrradinfrastruktur soll erweitert werden und primär eine Anbindung der Katastralgemeinden an die Verkehrsknotenpunkte („Mobility-Hubs“) der jeweiligen Hauptorte ermöglichen. Andererseits sollen zusätzlich die regionalen und überregionalen Fahrradrouten selektiv verbessert werden. Zu diesem Zweck sollen entweder vorhandene Feld-, und Güterwege, vor allem in Anbetracht des Bodenbelags, ausgebaut oder komplett neue Fahrrad- und Fußwege entlang der Landesstraßen errichtet werden. Um diese Infrastruktur möglichst ganzjährig und bei jedem Wetter komfortabel nutzen zu können, ist eine komplette Asphaltierung der neuen Radwege beziehungsweise mancher vorhandenen Wege der Radrouten vorgesehen, wo dies noch nicht der Fall ist. Dabei soll die Versiegelung auf das notwendigste Minimum beschränkt werden, in dem bei Möglichkeit auf die Errichtung von Naturwegdecken auf gepresstem, statt erhitztem Asphalt zurückgegriffen wird, was eine gewisse Wasserdurchlässigkeit garantiert. Zusätzlich sollen auf Nebenwegen, auf denen Fahrradrouten verlaufen, Fahrverbote mit notwendigen Ausnahmen für zB. den landwirtschaftlichen-, oder Anrainerverkehr ausgewiesen werden. In den Ortschaften, in denen Fahrradwege und Hauptstraßen zusammentreffen, müssen diese sich den Straßenraum teilen. Meist gibt es innerhalb der Ortschaften kaum Pufferflächen, die ein nachträgliches Einbauen eines getrennten Zweirichtungsradweges ermöglichen würden. Um sicheres Radfahren in den Ortschaften trotzdem zu ermöglichen, soll der Radverkehr so lang, wie möglich separat der wichtigsten Durchzugsstraßen für den PKW geführt werden. An Stellen, wo sich ein Mitbenutzen der Straße nicht vermeiden lässt, sollen sich die Gemeinden für die Schaffung von Tempo-30 Abschnitten, mit dem Fahrradverkehr unterstützenden Bodenmarkierungen einsetzen. Zusätzlich sollen, inner- und außerorts, wo nötig, weitere Fahrrad- und Fußgängerübergänge geschaffen werden. Diese sollen innerorts vor allem dazu dienen, die Erreichbarkeit der Mobility Hubs zu verbessern.

Wirkung

Gut ausgebaute und sichere Rad- und Fußwegeverbindungen erhöhen die Bereitschaft der Bevölkerung diese auch zu nutzen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden

Beteiligungsstufe

Informieren

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Zwischen katastralgemeinden und Hauptorten, entlang wichtiger

M 1.3.2 Attraktivierung des Busnetzes

Ausgangslage

Der öffentliche Verkehr basiert innerhalb des Gebiets hauptsächlich auf einigen Omnibus-Kursen. Diese haben zu einem großen Teil allerdings primär die Aufgabe des Transports von Schüler*innen zu Schulzeiten. Somit gibt es in einigen Gemeinden gar keine Busfahrten zu Ferienzeiten oder an Sam- und Sonntagen beziehungsweise werden viele Gemeinden auch untertags zu Schulzeiten im besten Fall 8-10 Mal pro Tag bedient. Dabei wirken Intervalle von deutlich über zwei Stunden und ein Betriebsschluss teilweise bereits am späten Nachmittag mutmaßlich nicht sehr attraktiv auf die Bevölkerung.

Umsetzung

Die Bürgermeister*innen der 10 Gemeinden sollen gemeinsam an den Verkehrsverbund Ost herantreten und eine Bestellung neuer Buslinien initiieren. Zum einen soll der Busverkehr vermehrt die Aufgabe des allgemeinen öffentlichen Verkehrsmittels, auch für den wochenendlichen Freizeitverkehr, erfüllen, anstatt primär dem Schülerverkehr zu dienen. Zum anderen sollen mögliche zukünftige Verkehrsknoten besser angebunden werden.

Hierfür sollen jeweils von Irnfritz-Bahnhof und Hötzelsdorf aus in Nord-Süd Richtung Verbindungen geschaffen werden, die als Zubringer zur Franz Josefs-Bahn dienen und außerdem die drei wichtigen Achsen des öffentlichen Verkehrs in der Region miteinander verbinden sollen. Auf den Achsen "Horn - Hötzelsdorf - Hardegg" und "St. Bernhard/Horn/Brunn an der Wild - Irnfritz Bahnhof - Drosendorf" sollen direkte Busverbindungen ohne Umstieg geschaffen werden, die an sieben Tagen die Woche ganztägig verkehren.

Dabei soll die Buslinie im Westen sieben Tage die Woche, ganztägig, eine Verbindung zwischen St. Bernhard über Horn nach Drosendorf ermöglichen. Die Buslinie im Osten, über Hötzelsdorf, soll die bestehenden Verbindungen lediglich an Sam-, Sonn- und Feiertagen ergänzen.

Im weiteren Verlauf könnten sich die Bürgermeister für eine Verstärkung, vor allem in den Abendstunden, der Buslinien 875 (Retz-Drosendorf) und 175 (Wien-Litschau), an den nördlichen und südlichen horizontalen Achsen, einsetzen.

Wirkung

Wenn das Angebot des öffentlichen Verkehrs verdichtet wird, wird es für die Wohnbevölkerung zunehmend interessanter, für ihre Wege zunehmend den Bus, oder damit verknüpfte andere öffentliche Transportmittel zu wählen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, VOR, Land NÖ

Beteiligungsstufe

Informieren

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Achse Drosendorf - Geras - Irnfritz Bahnhof - Brunn an der Wild und Achse Hardegg - Geras - Hötzelsdorf - Horn

M1.3.3 Schaffung von (mikro-) ÖV Angeboten in der Fläche

Ausgangslage

Neben dem Angebot an konventionellen Buslinien, die nur in Ausnahmefällen auch außerhalb der Schulzeiten verkehren, finden sich im Gebiet, abseits der Franz-Josefs-Bahn, keine Angebote für den öffentlichen Verkehr in der Fläche. Dieses wäre zwar notwendig, um überhaupt eine ernsthafte Alternative zur Nutzung des PKW anzubieten, allerdings ist das Gebiet so dünn besiedelt und die Ortschaften so gleichmäßig verteilt, dass es sehr schwierig wäre, die Kosten für normale Linienkurse mit konventionellen Bussen zu rechtfertigen.

Umsetzung

Es sind mehrere Veranstaltungen an möglichst zentraler Stelle zu organisieren, in denen unter Einbeziehung der Öffentlichkeit ein Konzept erarbeitet wird, um einen Anrufsammeltaxi-ähnlichen Dienst in der Region zu etablieren. Dafür sollten zumindest ein paar Bürgermeister aus der Region anwesend sein und fachkundige Gäste eingeladen werden, beispielsweise vom Verkehrsverbund Ost oder ortsansässigen Taxiunternehmen. Diese können an mehreren Abenden mit Bürgermeistern und der interessierten Bevölkerung diskutieren und deren Fragen zum Aufbau eines solchen Dienstes beantworten. Dabei sollte in gemeinsamer Diskussion über mehrere Tage ein tragfähiges Konzept ausgearbeitet werden, das folgende Voraussetzungen berücksichtigt: Es sollen Fahrzeuge in der ganzen Region in Bereitschaft sein, die jederzeit von Bewohner*innen der Hauptorte, aber auch der Orte der Katastralgemeinden, angefordert werden können und in ~15 Minuten am Abholort sein sollen; Sie sollen innerhalb der Region, primär im Nahbereich der Mobility-Hubs verkehren; Es sollen PKW mit bis zu sieben Sitzen zum Einsatz kommen, die mit einem B-Führerschein gelenkt werden können; Der Dienst soll jeden Tag angeboten werden, auch Sonn- und Feiertags mit eingeschränktem Betrieb; Es soll ein einfaches, zeitbasiertes Tarifsysteem etabliert werden.

Wirkung

Die Ergänzung des öffentlichen Verkehrsnetzes durch das Anrufsammeltaxi-ähnliche System schließt momentan klaffende große Mobilitätslücken, gerade in schlechter angebundenen Gemeinden oder den Ortschaften der Katastralgemeinden. Durch die anvisierte, relativ kurze Wartezeit und den Betrieb bis in den Abend hinein und an Sam-, Sonn- und Feiertagen steigt die Attraktivität und Konkurrenzfähigkeit des ÖVs gegenüber dem PKW.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

An den Mobility Hubs

M1.3.4 Mobility Hubs an Verkehrsknotenpunkten

Ausgangslage

Aktuell erfüllt der PKW in der Region primär die Mobilitätsbedürfnisse der Haushalte. Der angebotene öffentliche Nahverkehr kann diese Bedürfnisse nur sehr eingeschränkt erfüllen, außerdem reicht dessen Verfügbarkeit nicht aus, damit die Menschen auf den PKW, mit allen Vorzügen des motorisierten Individualverkehr, verzichten. Um für immer mehr Wege eine interessante Alternative zum PKW anbieten zu können, ist es wichtig, verschiedene Verkehrsträger miteinander zu verbinden und Knotenpunkte zu schaffen, an denen ein einfacher Umstieg zwischen den Verkehrsmitteln möglich ist.

Umsetzung

Mobility Hubs sind kleine Flächen, die an Orten entstehen sollen, an denen bereits eine gute Anbindung an den öffentlichen Personenverkehr vorhanden ist und die Haltestellen in kurzer Zeit fußläufig erreichbar sind. Innerhalb dieser festgelegten Fläche sollen Fahrgäste die Möglichkeit haben, auf ein anderes Transportmittel umzusteigen und sich während der Wartezeiten aufzuhalten. Ermöglicht werden soll dies durch diverse bauliche Maßnahmen, wie zB. überdachte Wartemöglichkeiten und Fahrradabstellplätze, WLAN-Hotspots und Aufladestellen für E-Bikes oder E-Roller. Ergänzt wird dieses Angebot mit Abstellflächen für Fahrzeuge eines künftigen Anrufsammeltaxi-Dienstes und gegebenenfalls Stationen für Leihfahrräder oder Leihfahrzeuge. Dabei wird je nach Relevanz und frequentierung des Knotenpunktes zwischen zwei Typen der Mobility-Hubs unterschieden:

Großer Mobility Hub: ca. 200m² benötigt. Beinhaltet zwei Stellplätze für Leihfahrzeuge (Car-Sharing), überdachte Fahrradabstellplätze mit Fahrradpumpe, Platz für eine Bike-Sharing Station mit mindestens 6 Slots, ein Wartehäuschen mit ca. 8m² überdachter Fläche welches Sitzplätze, einen WLAN Access-Point, Möglichkeiten zum kabellosen Laden von Mobiltelefonen und Platz für Papier Aushänge, wie Fahrpläne, bietet. Des Weiteren sollen bis zu zwei Stellplätze für ein zukünftiges Anrufsammeltaxi-System und Abstellplätze für E-Roller geschaffen werden.

Kleiner Mobility Hub: min. 100m² benötigt. Beinhaltet überdachte Fahrradabstellplätze mit Fahrradpumpe, Platz für eine Bike-Sharing Station mit mindestens 4 Slots, ein Wartehäuschen mit ca. 8m² überdachter Fläche welches Sitzplätze, einen WLAN Access-Point, Möglichkeiten zum kabellosen Laden von Mobiltelefonen und Platz für Papier Aushänge, wie Fahrpläne, bietet. Des Weiteren soll ein Stellplatz für ein zukünftiges Anrufsammeltaxi-System und Abstellplätze für E-Roller geschaffen werden.

Insgesamt sollen elf Hubs in der Kleinregion entstehen. Diese sollen angemessen ausgeschildert werden, sodass Fahrgäste von Bahnhöfen und Busstationen direkt zu den Hubs geleitet werden.

M1.3.4 Mobility Hubs an Verkehrsknotenpunkten

Wirkung

Durch die Konzentrierung mehrerer Verkehrsmittel an einem zentralen Ort in den jeweiligen Hauptorten der Gemeinden verbessert sich die Verfügbarkeit von alternativen Verkehrsmitteln. Zusätzlich könnten Bewohner*innen der Katastralgemeinden, mittels Anrufsammeltaxi erstmals eine echte Alternative zum PKW geboten bekommen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen
alle Gemeinden, VOR

Beteiligungsstufe
Informieren, Mitreden

Ebene
Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme
-

Verortung
In jedem Hauptort jeder Gemeinde und zusätzlich Bahnhof Hötzelsdorf

Verortung der Hubs (Schraffierte Fläche):



Abb. 12.1 . Verortung der Mobility-Hubs

M1.3.5 Schaffung von Sharing Angeboten an den Mobility-Hubs

Ausgangslage

Innerhalb der Region existieren noch keine Bike-Sharing Angebote jedoch vereinzelt (Langau) Gemeindeeigene Car-Sharing Angebote. Allerdings richtet sich dieses Angebot primär an die Bewohner*innen der Gemeinde, die meist selbst über einen PKW verfügen.

Umsetzung

An den Mobility-Hubs besteht potenziell der größte Bedarf an Sharing-Angeboten.

Car-Sharing: Die Fahrzeuge sollen an fixen Stationen an den großen Mobility-Hubs zur stunden- oder tageweisen Miete zur Verfügung stehen. Für den Betrieb ist ein externer Dienstleister zu beauftragen.

Bike-Sharing: Ein stationsgebundenes Sharing-Konzept könnte vom Anbieter Nextbike übernommen werden, welcher bereits in Wien und Niederösterreich Erfahrung damit hat.

Wirkung

Das Bike-Sharing System ist vor allem dazu geeignet, um zwischen den Hauptorten, also zwischen den Mobility Hubs mit den jeweiligen Fahrradstationen, zu verkehren. Außerdem kann es eine interessante Möglichkeit sein für Besucher von der Bushaltestelle oder dem Bahnhof in die Hauptorte zu gelangen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden

Ebene

Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

M1.3.4

Verortung

Car-Sharing an den Bahnhöfen,
Bike-Sharing an allen Mobility-Hubs

M1.4.1 Netzausbau von Breitband und 5G flächendeckend

Ausgangslage

Der Ausbau mit Breitband-Glasfaser ist in einigen Ortschaften bereits vollzogen. Andere sind noch vom schnellen Internet abgeschnitten, sei es Breitband oder Mobilfunk. Dabei müssen, zumindest für den Glasfaserausbau, notwendige bauliche Maßnahmen rechtzeitig bedacht und eingeplant werden. Dabei geht es um Tiefbauarbeiten im Straßenraum, im Zuge derer Glasfaserkabel gleich mit verlegt werden. Um das Gemeindebudget nicht unnötig zu belasten und den Ressourcenverbrauch niedrig zu halten, gilt es zu vermeiden, die Straße öfter als unbedingt nötig aufzureißen und wieder zuzuschütten.

Umsetzung

Zuerst sollten die Gemeinden dafür sorgen, dass eine Bestandsaufnahme der Abdeckung mit Breitbandinternet der Ortschaften angefertigt wird und den geplanten Tiefbauarbeiten, im Zuge welcher Glasfaserkabel sinnvoll verlegt werden können, in den Ortschaften der Kleinregion gegenübergestellt wird. Dann ist es möglich, Aussagen darüber zu treffen, in welcher Ortschaft als nächstes Breitbandkabel verlegt werden können. Für Ortschaften, die laut dieser Aufstellung mittelfristig keine geeigneten Tiefbauarbeiten zu erwarten haben, ist eine möglichst leistungsfähige Lösung via Mobilfunk anzustreben. Dafür sollen die Bürgermeister der Gemeinden ein Schreiben an die österreichischen Telekommunikationsanbieter verfassen, in dem auf die Versorgungslücken in der Kleinregion und die Notwendigkeit, diese mit neuen Mobilfunkmasten zu schließen, aufmerksam gemacht wird.

Wirkung

Die Umfassende Abdeckung mit Breitband, sei es mittels 4G/5G oder Glasfaser, wirkt sich unmittelbar auf die Lebensqualität der Bewohner*innen aus. Damit werden Anwendungen wie Home-Office, aber auch freizeitbezogene Aktivitäten wie Streaming oder Gaming möglich.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen
alle Gemeinden, Land NÖ, Telekommunikationsanbieter

Beteiligungsstufe
Informieren, Mitreden; Mitwirken

Ebene
Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme
M1.3.4

Verortung
in der gesamten Region

BEBAUUNG UND SIEDLUNGSSTRUKTUR

Die Kleinregion besteht aus vielen kleinen, relativ gleichmäßig verteilten Ortschaften, dennoch wenig Zersiedelungstendenzen erkennbar. Schwerpunkt bei zukünftiger Entwicklung entlang der Bahnhöfe.

Z2.1: Ungenutzte Potenziale ermitteln

Z2.2: Kompakte und effiziente Versorgungsstrukturen sichern

M 2.1.1 Leerstand erfassen

Ausgangslage

Leerstand ist ein Problem in vielen Gemeinden. Die bestehende Bausubstanz hat ein großes Nutzungspotenzial. Es ist auch sehr wichtig, auf den Bestand zu achten, wenn es um die Verminderung des Bodenverbrauches geht. Der Anzahl der Leerstände kann auch als ein Problem für das Ortsbild gesehen werden. Hier geht es, um einen Überblick über die Leerstandsituation zu verschaffen. Das soll mittels eines Registers gemacht werden.

Umsetzung

Mit dieser Maßnahme können wir einen Überblick über alle Leerstände haben und dann ist es einfacher zu entscheiden, auf welche andere Weise diese Stellen wiederverwendet werden können. Land Niederösterreich hat schon ein Projekt über eine Datenbank der Flächenmanagements und daran orientiert sich der Umsetzung unserer Maßnahme auch. Hierbei ist gefragt, den Bestand an Gebäuden in der gesamten Region zu analysieren. Um Entwicklungspotentiale oder Nachnutzungsmöglichkeiten zu erkennen müsste verschieden Daten erhoben werden, wie zum Beispiel: Gebäudezustand, Lage, Inhaber*innen, Zeitraum usw. So eine Datenbank sollte auch ermöglichen, dass alle Leerstände inzwischen benutzt werden. Eine mögliche Zwischennutzung wären Räume für Veranstaltungen für jede Gemeinde sowohl als für private Personen.

Wirkung

Der Zwischennutzung von Leerständen sollte das Aussterben der Ortschaften vermeiden. Dadurch können alle Flächen optimal ausgenutzt werden. Eventuell könnten wir im Zukunft auch vermeiden, dass diese Leerstände überhaupt entstehen. Somit hat jede Gemeinde eine Basis für eine Leerstandsentwicklung.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinde, Genossenschaften, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

keine

Verortung

Region Thaya-Taffa-Wild

M 2.2.1 Siedlung entlang der Bahn entwickeln

Ausgangslage

Entlang der Katastralgemeinde Irnfritz-Bahnhof zieht sich die Widmung der Bahntrasse. Rund um die Gemeinde befinden sich einige Grünland Freihalteflächen. Diese sollen vor allem als Siedlungserweiterungsoption dienen. Diese Freiräume sind ein sehr großes Potential für einen wachsenden Siedlungsbereich. Der Hauptgrund dafür ist, dass der öffentliche Verkehr jeden Tag wichtiger und wertvoller wird. Diese Freiräume sind ein sehr großes Potential für einen wachsenden Siedlungsbereich. Der Hauptgrund dafür ist, dass der öffentliche Verkehr jeden Tag wichtiger und wertvoller wird. Das Hauptziel ist es, möglichst viele Menschen dazu zu bringen, sich in diese Richtung zu bewegen. Auf der Grundlage unserer Analyse gibt es ein Potenzial für eine wachsende Bevölkerung, und dieses Gebiet könnte am besten geeignet sein, um sie unterzubringen.

Umsetzung

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen verschiedene Faktoren beachtet werden: Arbeitsplätze in der Region, die Versorgung mit Lebensmitteln und die medizinische Versorgung. Dies ist ein Ziel, das mit Hilfe des Landes nÖ und verschiedener Raumplanungsbüros erreicht werden muss. Eine gute Option könnten Räume für verschiedene Ärzte sein. Eine weitere Option könnten Co-Working-Spaces für Unternehmen sein, die sich weiterentwickeln und verzweigen wollen. Auch Optionen für Studenten und andere Altersgruppen werden im Areal benötigt, um einen lebenswerten Raum zu schaffen.

Wirkung

Das gute Ergebnis ist, dass wir trotz des Bevölkerungswachstums eine gute Lebensqualität aufrechterhalten können. Dieses Gebiet könnte auch als ein Zentrum des Wirtschaftswachstums angesehen werden. Andere Gemeinden in der Umgebung könnten dieses Gebiet ebenfalls als Schwerpunktgebiet für eine digitalere Zukunft nutzen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinde, Genossenschaften, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken

Ebene

lokal

Vernetzung mit Maßnahme

M2.1.1

Verortung

Entlang der Franz Josefs Bahn

M 2.2.2 Baulandentwicklung

Ausgangslage

Flächennutzungsvorschriften werden den Gemeinden auf der Grundlage relevanter Landnutzungsfragen zugewiesen. Zu diesen Aspekten gehören Gebäudeform, erschwinglicher Wohnraum, Begehbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen den Klimawandel. Faktoren wie Eigentumsverhältnisse oder finanzielle Erwägungen werden dabei nicht berücksichtigt.

Die Zoneneinteilung legt fest, wie ein Grundstückseigentümer sein Land nutzen kann (und nicht, wie er es nutzen muss).

Umsetzung

Die Widmung erfolgt anhand einer zukunftsorientierten Planung des Gemeindegebietes durch die Gemeinde. Nach dem NÖ Raumordnungsgesetz ist eine Änderung der Baulandneuwidmung nur möglich, wenn die Eigentümer einer solchen Änderung zustimmen.

Wichtig ist also, dass sich die Eigentümer vor Beginn dieser Änderungen einigen und eine vernünftige und möglicherweise bessere Lösung für das Gebiet finden.

Wirkung

Dieses Ziel ist wichtig, weil wir dadurch den Flächenverbrauch reduzieren. Die ausgewählten Flächen werden besser genutzt und dafür werden neue Flächen für mögliche neue Projekte oder Grün- und Freiflächen geschaffen. Durch diese Maßnahme hat die Region selbst mehr Kontrolle über das Land und das, was gebaut wird.

Priorität



Zeithorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten



Akteur*innen

Gemeinden, Bevölkerung, Land NÖ, Raumplanungsbüros

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

M2.2.1

Verortung

Entlang der B2 & Franz Josefs Bahn

HANDLUNGSFELD 3

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Die regionale Wirtschaft ist relativ wenig diversifiziert, mit starkem Fokus auf Land-, Forstwirtschaft und einigen handwerkliche Betrieben. Hier könnte ein Umfeld für Start-ups oder andere Unternehmen geschaffen werden, zB. mit Schwerpunkt Kreislaufwirtschaft.

Z3.1: Flächendeckend verfügbare Co-Working Spaces schaffen

Z3.2: Lokales Know-How für Kreislaufwirtschaft sichern und ausbauen

Z3.3: Automatisierung der Nahversorgung, als Ergänzung zum Bestand

M 3.1.1 Gemeinden erwerben Leerstand und bauen ihn zweckdienlich um

Ausgangslage

Die Wirtschaft innerhalb der Region ist nur bedingt diversifiziert und setzt sich vor allem aus der Land- und Forstwirtschaft und handwerklichen Betrieben des sekundären Sektors zusammen. Erwerbstätige anderer Branchen müssen oft auspendeln, auch wenn das ortsunabhängige Arbeiten gerade im Bereich der Informationstechnologie oftmals eine mögliche Option ist. Das ist aber, in Form von Home Office, nicht in jedem Haushalt ohne weiteres möglich, sei es wegen mangelnder Infrastruktur, oder einfach dem Wunsch, die privaten Räumlichkeiten für die Erwerbsarbeit zu verlassen.

Neben Beschäftigten im Home Office würden auch Studierende und Schüler von der Etablierung von Räumlichkeiten wie Co-Working Spaces profitieren, die es aktuell in der Kleinregion so noch nicht gibt.

Umsetzung

Neben dem Erwerb von geeigneten, leerstehenden Gebäuden, und gegebenenfalls deren Sanierung und Umbau zu adäquat nutzbaren Büroräumlichkeiten durch die Gemeinde, besteht weiters die Möglichkeit, als Gemeinde auf ortsansässige Wirten zuzugehen und ihnen ein Angebot zur Anmietung nicht ausgelasteter Räumlichkeiten zu machen. In beiden Fällen erfolgt die Beauftragung eines Architekturbüros, um die Innenraumgestaltung der Räumlichkeiten für Bürotätigkeiten im Bereich Lichtgestaltung und generelle Aufenthaltsqualität zu optimieren.

Außerdem muss jeder potenzielle Standort eines Co-Working Spaces so ausgewählt sein, dass grundlegende Infrastruktur vorhanden, beziehungsweise nachrüstbar ist. Dazu zählen neben einer modernen Elektrifizierung, sanitäre Anlagen und der ausreichend schnelle Internetanschluss.

Neben der Nutzung als Co-Working Spaces können die Räumlichkeiten auch temporär, nach Bedarf (zB. Während des Sommers) als soziale Treffpunkte, für alle möglichen Freizeitaktivitäten, genutzt werden.

Wirkung

Neben Beschäftigten im Home Office würden auch Studierende und Schüler von der Etablierung von Räumlichkeiten wie Co-Working Spaces profitieren, die es aktuell in der Kleinregion so noch nicht gibt.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen
Gemeinde, Architekturplanungsbüro, Bauunternehmen

Beteiligungsstufe
Informieren

Ebene
Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme
M2.1.1

Verortung
Im Ortskern jeder Gemeinde ist ein Standort anzustreben

M 3.1.2 Betrieb von Co-Working Spaces durch Vereine

Ausgangslage

Nachdem die Gemeinde die Räumlichkeiten geschaffen haben, braucht es nun eine Instanz, die sich dem Erhalt, der Reinigung und der Pflege der Räumlichkeiten widmet. Auch hier könnte eine Lösung mit Vereinen und ehrenamtlich Beschäftigten herangezogen werden.

Umsetzung

Nach der Vereinsgründung müssen ein paar ehrenamtliche (mit Aufwandsentschädigung) Mitarbeiter gefunden werden, die sich daran machen, die Co-Working Spaces zu bewerben. Um den Verein mit ersten Mitteln auszustatten, werden Zuschüsse der Gemeinden notwendig sein.

Da voraussichtlich nicht alle Co-Working Spaces in den Gemeinden gleichzeitig fertiggestellt werden, muss die Anzahl der im Verein Beschäftigten kontinuierlich an den Arbeitsaufwand angepasst und aufgestockt werden.

Auch für die Nutzung der Arbeitsräume müssen Interessierte erst einfache Mitglieder im Co-Working Space Verein werden, allerdings ohne arbeitskraft einbringen zu müssen. Dafür müssen sie einen kleinen, noch festzulegenden, monatlichen Beitrag zahlen, mit Hilfe dessen die Pflege der Räumlichkeiten finanziert wird.

Wirkung

Es entsteht eine Community, die sich mit dem Projekt der Co-Working Spaces identifizieren kann. Mitarbeitende im Verein wählen selbst ihren Obmann und haben große Autonomie zB. bei der Anschaffung von neuem Equipment aus dem Vereinsvermögen.

Priorität
 niedrig mittel hoch

Zeithorizont
 kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten
 niedrig mittel hoch

Laufende Kosten
 niedrig mittel hoch

Akteur*innen
Gemeinde, "Co-Working" Verein

Beteiligungsstufe
Informieren; Mitwirken

Ebene
Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme
M3.1.1

Verortung
In jeder Gemeinde

M 3.2.1 Etablierung von Reparatur-Vereinen zur Organisation von "Repair-Cafe" Events

Ausgangslage

Um die nicht notwendige Verschwendung von Energie und Ressourcen bei der Produktion von elektronischen Geräten zu vermeiden und die Menge an Abfall zu minimieren, ist es unerlässlich kaputte Elektronik zuerst zu reparieren und wiederzuverwenden, soweit möglich, anstatt sie einfach zu entsorgen. Dieses Mindset erlebt gerade eine Renaissance und das Reparieren von Elektrogeräten wird für immer mehr Menschen eine ernsthafte Option. Ein Interessantes Angebot in diesem Bereich sind "Repair-Cafe" Veranstaltungen, bei denen Menschen mit defekter Elektronik zusammenkommen und diese unter Anleitung von Fachleuten selber reparieren.

Umsetzung

Die Gemeinden, bzw. die Bürgermeister sollen sich dafür einsetzen, Elektriker und andere Fachleute aus der umliegenden Gegend dafür zu gewinnen, ihr Know-How zu teilen und sich in einem "Reparaturvereinen" einzubringen. Diese Fachleute können, bei Interesse, entweder selbst Mitglied des Vereins werden, und dort im Rahmen einer bezahlten Stelle mithelfen, Repair-Cafe Events zu organisieren und zu betreuen, oder schlicht als Betreuer solcher Events gebucht werden. In jedem Fall muss der Verein, der stark auf Zuschüsse der Gemeinde angewiesen sein wird, beworben werden, um Mitglieder zu akquirieren. Diese Mitglieder übernehmen dann auf ehrenamtlicher Basis die Organisation der Veranstaltungen, bzw. helfen dabei, diese zu ermöglichen. Die Events können Anfangs noch in angemieteten Räumlichkeiten, wie Wirtshäusern, stattfinden. Langfristig soll aber eine Vereinsräumlichkeit, in Form einer geräumigen Werkstatt, geschaffen werden.

Wirkung

Dadurch, dass Interessierte Besucher der Events ihre kaputten Geräte selber reparieren, besteht dann ein viel intensiverer Bezug zu dem Objekt, als wenn dieses einfach entsorgt und neu beschafft worden wäre. Außerdem werden grundlegende handwerkliche Fertigkeiten während der Events erlernt.

Priorität
 niedrig mittel hoch

Zeithorizont
 kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten
 niedrig mittel hoch

Laufende Kosten
 niedrig mittel hoch

Akteur*innen
 Gemeinde

Beteiligungsstufe
 Informieren; Mitwirken

Ebene
 Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme
 M2.1.1

Verortung
 Aufbau einer Werkstatt in St. Bernhard (wegen der Nähe zu Händlern in Horn)

M 3.3.1 Erarbeitung eines Konzepts für den Selbstbedienungs-Einzelhandel

Ausgangslage

Die flächendeckende Verfügbarkeit des konventionellen Einzelhandels in der mittleren Zukunft kann nicht mehr überall in der Kleinregion garantiert werden. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt ist ein großer Teil der Bevölkerung zwingend auf das Auto angewiesen, selbst um grundlegende tägliche Besorgungen zu machen. Zwar befinden sich in den Ortskernen noch teilweise gut laufende Supermärkte, allerdings können diese immer weniger mit der günstigeren Konkurrenz, die dann nur noch mit dem PKW zu erreichen ist, mithalten. Hinzu kommt ein Mangel an nachfolgenden Kaufleuten und Personal generell.

Umsetzung

Veranstaltung von mindestens einem Vortrags- und Workshop Event, durch die Gemeinden und pro Gemeinde, in möglichst großem Rahmen. Im Zuge dieser Veranstaltungen sollen möglichst viele Bürger*innen als potenzielle, zukünftige Kunden und auch Geschäftsleute als mögliche Kooperationspartner eingebunden werden. Dafür müssen die Events von Seiten der Gemeinde massiv beworben werden. Das Ziel soll es sein, in diversen Kleingruppen in mehreren Stufen ein sinnvolles und umsetzbares Konzept für flächendeckenden, nicht-gewinnorientierten, aber kostendeckenden Einzelhandel im Bereich der Nahversorgung zu entwickeln. Dieser soll allerdings niemals dem bestehenden Einzelhandel Konkurrenz machen können. Dabei soll der Fokus auf der einfachen Erreichbarkeit zu Fuß oder mit dem Fahrrad liegen. Aufgrund des Mangels an potenziellem Personal bietet sich ein Konzept ohne Personaleinsatz vor Ort an. Im Rahmen der Workshops sollen fachkundige Experten moderieren und Ideen diskutieren. Dafür könnten beispielsweise externe Sachverständiger in den Bereichen BWL, Rechnungswesen oder auch Architektur eingesetzt werden. Diese bilden mit den Kaufleuten und Vertretern der Gemeinden eine Jury, die über Vorschläge abstimmen kann. Die bestbewerteten Vorschläge der Events jeder Gemeinde werden schließlich bei einem Abschlussevent diskutiert, weiterentwickelt und zu einer gemeinsamen Lösung zusammengefasst. Zusätzlich können die Veranstaltungen genutzt werden, um einen neu zu gründenden Verein zu bewerben, der für die Umsetzung des Einzelhandels verantwortlich sein wird. Dieser wird auf die engagierte Mitarbeit der Bewohner*innen angewiesen sein.

Wirkung

Durch eine gute Einbindung der Bevölkerung, an einem so wichtigen Thema wie die Nahversorgung mit Lebensmitteln und anderen täglichen Waren, kann sichergestellt werden, dass bei hoher Beteiligung, viele unterschiedliche Bedürfnisse angehört und eingeplant werden können.

Da aktuelle Konzepte im Einzelhandel aus verschiedenen Gründen nicht überall in der Region funktionieren, besteht die Hoffnung darin, durch unkonventionelle Ideen und dem eventuellen Ausnutzen vorhandener Vereinsstrukturen, beziehungsweise der Schaffung neuer, den Einzelhandel wieder näher zu den Menschen zu bringen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Bürger*innen, örtliche Kaufleute, Externe Sachverständige

Beteiligungsstufe

Informieren; Mitreden, Mitwirken

Ebene

Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

In jeder Gemeinde, Abschlussevent an möglichst zentraler Örtlichkeit

M 3.3.2 Umsetzung Einzelhandel

Ausgangslage

Die Workshop-Events der Gemeinden und die damit einhergehende miteinbeziehung der Bevölkerung haben, neben der Findung von Ideen, noch weitere hilfreiche Vorteile für die Umsetzung des Projektes. Einerseits wird die Initiative noch bekannter innerhalb der Kleinregion, andererseits können sich die Menschen stärker mit dem Projekt identifizieren, als zB. bei einer einfachen top-down Entscheidung.

Umsetzung

Anschließend an dem gemeinschaftlichen Planungsprozess ist eine Vereinsgründung notwendig. Dieser neue Verein wird schon in den Aufbau der Standorte und die Detailplanung der Logistik involviert sein. Dabei soll er vor allem finanzielle Hilfe der Gemeinden bekommen, außerdem sollen, bei Interesse, weiterhin Kaufleute oder andere fachkundige Expert*innen, am Besten aus der Region, leitende Funktionen im Verein übernehmen. Die Kaufleute in der Kleinregion sollen auch die Möglichkeit haben, selber mit Unterstützung des Vereins Selbstbedienungs-Standorte als Ergänzung des bestehenden konventionellen Angebots zu betreiben. Als erster Standort soll in einem möglichst zentralen Hauptort der Gemeinden, bei Möglichkeit, Leerstand genutzt werden, um ein zentrales Lager und eine erste Verkaufsstelle zu schaffen. Im weiteren Verlauf müssen Lieferfahrzeuge geleast werden. Diese sollen sich nur auf PKW beschränken, welche die Aufgabe haben sollen, Waren aus dem Zentrallager über die Standorte in der Region zu verteilen. Von diesen soll langfristig mindestens eine je Hauptort der Gemeinden und einer in Hötzelsdorf geschaffen werden, sofern kein Konflikt mit dem bestehenden Einzelhandel erzeugt wird. Für die Belieferung des Zentrallagers mit food- und non-food Produkten soll ein externes Unternehmen beauftragt werden.

Wirkung

Produkte des täglichen Bedarfs sind nicht mehr nur, wie in manchen Gemeinden bereits üblich, mit dem PKW zu erreichen, sondern werden an mehreren Standorten über die Kleinregion verteilt angeboten und sollen bequem zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar sein. Darüber hinaus könnten Waren, ohne den Einsatz von Personal vor Ort, auch zu Tagesrandzeiten, nachts oder Sonntags angeboten werden.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Bürger*innen, örtliche Kaufleute, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren; Mitreden, Mitwirken

Ebene

Lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

M2.1.1, M3.3.1

Verortung

In jeder Gemeinde

HANDLUNGSFELD 4

UMWELT UND KLIMA

Einerseits muss mit den zukünftigen Auswirkungen des Klimawandels in der Kleinregion umgegangen werden, andererseits gilt es nicht dringend notwendige Eingriffe in die Umwelt zu unterlassen.

Z4.1: Klimawandelforschung

Z4.2: Gebiete vor Hochwasser schützen

Z4.3: Biodiversität erhalten und fördern

Z4.4: Effiziente Wassernutzung

Z4.5: Natürliche Bodenfunktion sichern

M 4.1.1 Monitoring einrichten

Ausgangslage

Der Klimawandel hat auch Auswirkungen auf ländliche Regionen, wie diese. Aufgrund der vielen unterschiedlichen Landschaftsräume auf relativ engem Raum, sowie der hohen Biodiversität ist die Kleinregion ein exzellenter Forschungsraum. Auch sind schon bestehende Forschungseinrichtungen, wie der Nationalpark Thayatal, in der Region ansässig.

Umsetzung

Ein Teil der Umsetzung des Klimawandelmonitorings besteht darin ein Forschungszentrum in der Region gründen. Hier können die Auswirkungen des Klimawandels für die Region erforscht werden. Somit dient das Forschungszentrum als Hauptquartier für die Forschung in der Region. Hierfür muss zuerst einmal ein geeigneter Standort gesucht werden, wobei Vorteile und Nachteile verschiedener Standorte aufgelistet werden. Zudem sind Kooperationen mit den schon in der Region bestehenden Einrichtungen, wie dem Naturpark Geras, der als geeigneter Standort in Frage kommt, oder dem Nationalpark Thayatal denkbar. Auch Forschungsk Kooperationen mit Universitäten, die sich bereits intensiv mit dem Thema beschäftigen, sind möglich. Natürlich muss der Wille der Expert*innen darin bestehen, die Region hinsichtlich der Auswirkungen des Klimawandels zu untersuchen. Die Gemeinden können hier lediglich Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit schaffen. Sie können für eine Notwendigkeit der Forschung plädieren und somit notwendige Lobbyarbeit betreiben. Auch kann das für den Bau der Forschungseinrichtung notwendige Bauland mobilisiert werden. Mit Beginn der Forschung können dann verschiedene Gutachten zum Stand des Klimawandels innerhalb der Region erstellt werden.

Wirkung

Aus der Forschung können verschiedene Klimadaten erfasst werden. Diese treffen Aussagen über die Auswirkungen des Klimawandels. Dadurch können die Folgen des Klimawandels sichtbar gemacht werden. Im Idealfall haben sowohl Bevölkerung, als auch Politik und Verwaltung Zugang zu den entsprechenden Daten. Das Klimawandel-Monitoring zeigt also die Notwendigkeit für die Einleitung von Gegenmaßnahmen auf. Falls diese besteht können diese von den Gemeinden eingeleitet werden. Aufgrund von nachvollziehbaren Daten gibt es nun also eine Grundlage und somit eine Begründung für die gesetzten Gegenmaßnahmen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Expert*innen

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitplanen, Mitwirken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

keine

Verortung

Alle Gemeinden

M 4.2.1 Hochwasserschutz ausbauen

Ausgangslage

Im Jahr 2002 ist es nach Starkregenereignissen in Mitteleuropa, zu Hochwasserereignissen gekommen. Diese haben auch die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild betroffen. So sind die sich in der Region befindenden Flüsse Thaya, Große Taffa und Kleine Taffa über die Ufer getreten. Die Fluten verursachen durch die Schäden hohe Kosten.

Umsetzung

Es sollen die natürlichen Retentionsräume gesichert werden. Das bedeutet, dass die Räume erhalten werden sollen in denen sich das Wasser bei Hochwasser zurückziehen kann. Dies soll unter anderem durch den Verbot von weiterer Bebauung in hochwassergefährdeten Bereichen ermöglicht werden. Dies hat zudem den Nebeneffekt, dass weitere Flächenversiegelung verhindert wird, was ebenfalls dem Hochwasserschutz dient. Dies geschieht unter anderem durch die Überarbeitung und Korrektur bzw. einer Reevaluierung des Flächenwidmungsplans. Zudem kann das Land bei der Errichtung eines Hochwasserschutzes finanzielle Unterstützung gewährleisten. Diese muss von Gemeinden in der entsprechenden Abteilung des Land Niederösterreich beantragt werden.

Wirkung

Die Bürger*innen können sich bei Hochwasserereignissen sicher fühlen. Daneben werden auch Flora und Fauna weniger beeinträchtigt und geschützt. Zudem wird das Schadensrisiko in den betroffenen Gemeinden minimiert. Die durch Hochwasser verursachten Schäden werden also bei einem erneuten Hochwasserereignis verringert. Auch werden Bürger*innen und Rettungskräfte entlastet und der Fokus kann auf andere Aufgaben die weiterhin anstehen, umgelegt.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Land NÖ/Amt der niederösterreichischen Landesregierung
Gruppe Wasser

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

keine

Verortung

Brunn an der Wild, St. Bernhard-Frauenhofen, Hardegg, Drosendorf-Zissersdorf

M 4.3.1 Mapping und Monitoring der Flora und Fauna

Ausgangslage

Die Kleinregion Thaya-Taffa-Wild besitzt eine hohe Biodiversität. Dazu gehören seltene Pflanzen- und Tierarten. Diese sollen auch in Zukunft weiterhin vorhanden sein. Außerhalb des Nationalparks Thayatal fehlen Möglichkeiten den Status der Biodiversität zu überwachen. Vor allem die dafür notwendigen Ressourcen in Form von Personal oder in Form finanzieller Mittel sind nicht vorhanden. Trotzdem ist soll die Flora und Fauna in der gesamt Region geschützt werden.

Umsetzung

Der Bestand an Tier- und Pflanzenarten in der gesamten Region soll erfasst werden. Dazu sollen sich Interessierte am Monitoring beteiligen können. Das Monitoring findet somit auf kleiner Ebene statt. Die Idee beruht damit auf der Freiwilligkeit der Bürger*innen. Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Projektes ist ein Aufruf der Gemeinden, sowie die Einführung in die Materie durch Expert*innen. Dies kann in Form eines Workshops durchgeführt werden. Somit lernen die Teilnehmer*innen, auf welche Punkte sie bei der Durchführung ihrer Beobachtungen achten müssen. Im Anschluss an das Monitoring werden die durch die Bevölkerung erhobenen Daten den Experten zugeführt. Diese könne die Daten auswerten und darauf folgend veröffentlichen.

Wirkung

Die verschiedenen Arten werden überwacht. Dadurch können Auswirkungen des Klimawandel, sowie anderer Einflüsse auf Flora und Fauna nachvollzogen werden. Auch kann die Größe verschiedener Populationen, sowie die Größe derer Lebensräume abgeschätzt werden. Daneben können Gefahren frühzeitig festgestellt werden und Gegenmaßnahmen eingeleitet werden. Zudem kann durch die Beteiligung der Bevölkerung das Gemeinschaftsgefühl in der Region verstärkt werden, sowie das Gefühl der Teilhabe, an einem für die Region bedeutenden Problem, erreicht werden.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Expert*innen

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitplanen, Mitwirken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

keine

Verortung

Alle Gemeinden

M 4.3.2 Gärten als Lebensraum für Tiere und Pflanzen etablieren

Ausgangslage

Aufgrund der großflächigen Einfamilienhausstrukturen besitzen viel Häuser Gärten. Diese können helfen die Artenvielfalt zu erhalten. Insbesondere Insekten und kleine Säugetiere profitieren von Gärten als Lebensraum. Auch finden sie hier Schutz vor den verschiedensten Bedrohungen und Umwelteinflüssen. Die Gärten sind jedoch meistens im Privatbesitz.

Umsetzung

Die Umsetzung beruht auf der Freiwilligkeit der Gartenbesitzer*innen. Sie können ihren Garten an die Bedürfnisse der Tiere anpassen. Darum sollen die Gartenbesitzer*innen über die optimale Nutzung der Gärten informiert werden. Dies geschieht durch dem Fachgebiet verbundenen Expert*innen. Dies kann beispielsweise über Vorträge in den verschiedenen Gemeinden stattfinden. Auch die Schaffung eines Bewusstseins für die wichtige Rolle des Gartens soll angestrebt werden. Somit ist sich die Bevölkerung ihrer Aufgabe bewusst und kann dementsprechend handeln. Wichtigste Aufgabe ist insbesondere die Pflege, sowie Bewahrung des Grüns, innerhalb der Gärten. Gleichzeitig können Schutzorte für verschiedene Tiere, wie auch Futterstellen, angeboten werden.

Wirkung

Die Artenvielfalt wird auch auf kleinem Raum geschützt. So können auch Kleinstlebensräume dazu beitragen die Artenvielfalt zu erhalten. Damit kann beispielsweise dem Bienensterben entgegen gewirkt werden. Wie beim Mapping und Monitoring der Flora und Fauna wird auch hier durch die Beteiligung der Bevölkerung, die ohnehin schon guten Gemeinschaftsstrukturen innerhalb der Gemeinden verstärkt.

Priorität



Zeithorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten



Akteur*innen

Gemeinden, Expert*innen

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitplanen, Mitwirken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

Mapping und Monitoring der Flora und Fauna

Verortung

Alle Gemeinden

M 4.3.3 Wälder schützen

Ausgangslage

Abseits der Gebiete, die unter Naturschutz stehen, sollen die Grünräume weiterhin geschützt bleiben. Ein großer Anteil an Grünräumen wird durch die Wälder gebildet. Diese dürfen zu einem großen Teil forstwirtschaftlich genutzt werden. Die Wälder sind daneben ein wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Gleichzeitig helfen Wälder dabei, dem Klimawandel entgegenzuwirken.

Umsetzung

Grünräume können durch den Erhalt und die Aufforstung der Wälder geschützt werden. Dazu muss Kontakt zu den Eigentümer*innen der Flächen gesucht werden. Die Eigentümer*innen als Besitzer der Waldstücke haben sie das Verfügungsrecht über diesen.

Somit muss die Mitwirkung der Eigentümer*innen am Schutz der Waldflächen angestrebt werden. Gleichzeitig soll eine gemeinsame Überwachung der Wälder, auch durch neue Technologien, wie beispielsweise durch den Einsatz von Drohnen, stattfinden, um so den Bedürfnissen des Waldes gerecht zu werden. Hinzu kommt die Abstimmung mit den Expert*innen. Die verschiedenen Maßnahmen werden anschließend durch die Eigentümer*innen der Wälder getragen und vollzogen.

Wirkung

Der Fortbestand der Wälder kann gesichert werden. Somit bleiben Wälder als wichtiger Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten. Gleichzeitig dienen die Wälder als CO₂-Speicher und helfen somit im Kampf gegen den Klimawandel. Auch eine Stärkung des Bewusstseins der Eigentümer der Waldstücke ist erstrebenswert. Eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den Mitwirkenden ist ebenfalls Folge des Projektes.

Priorität



Zeithorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten



Akteur*innen

Gemeinden, Expert*innen, Eigentümer*innen

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwirken

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

Keine

Verortung

Alle Gemeinden

M 4.4.1 Einführung eines Regen- und Nutzwassermanagement

Ausgangslage

Das Regenwasser kann sinnvoll für die verschiedensten Vorgänge genutzt werden. Dabei kann es ressourcenschonend eingesetzt werden und ist bei sparsamen Umgang eine unendliche Ressource. In vielen Situationen wird jedoch noch nicht über den Gebrauch von Regenwasser nachgedacht.

Umsetzung

Es sollen Speichereinrichtungen zum Speichern von Regenwasser innerhalb der Betriebsgebiete errichtet werden. Für diese werden situationsbedingt die dafür notwendigen Flächen benötigt. Diese können gegebenenfalls von den Gemeinden bereitgestellt werden. Die Nutzung des Regenwassers in allen Bereichen, in denen keine Trinkwasserqualität benötigt wird, angestrebt. Das Regenwasser kann insbesondere in den Betrieben wiederverwendet werden. Durch unterschiedliche Betriebsstrukturen wird das Regen- bzw. das Nutzwasser unterschiedlichen Bedürfnissen zugeführt. Gleichzeitig kann das Wasser zum Teil mehrfach wiederverwendet werden. Insbesondere die Mehrfachnutzung von Wasser verhindert eine Verschwendung der wertvollen Ressource Wasser. Somit wird das Wasser quasi recycelt.

Wirkung

Die Ressource Wasser wird sinnvoll genutzt. Insbesondere das Regenwasser, welches als Ressource bis jetzt noch nicht ausreichend genutzt wird, findet einen Verwendungszweck. Durch die Mehrfachnutzung des Wassers wird die Ressource geschont und sparsam eingesetzt. Zudem kann die bestehende Wasserversorgung entlastet werden.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen
Gemeinden, Expert*innen, Eigentümer*innen, Land NÖ

Beteiligungsstufe
Informieren, Mitreden, Mitwirken

Ebene
regional

Vernetzung mit Maßnahme
Keine

Verortung
Alle Gemeinden

M 4.5.1 Landwirtschaftliche Bodenerosion vermeiden

Ausgangslage

In der Region befinden sich viele landwirtschaftliche Flächen, die intensiv genutzt werden. Hier kommt es immer mal wieder zu Erosion. Das bedeutet, dass nährstoffreicher Boden abgetragen wird, was zum einen zur Verschmutzung von Gewässern und zum anderen zur Verschmutzung der natürlichen Flächen führt. Auch hat dies niedrigere Erträge in der Landwirtschaft zur Folge.

Umsetzung

Ein erster Schritt ist die Information der Landwirt*innen. Hier geht es vor allem um die Stärkung des Bewusstseins. Weiters sollen die Landwirt*innen Informationen über die Vermeidung der Bodenerosion erhalten, so dass diese zukünftig angewendet werden können. Dazu zählt das Anlegen von Gewässerrandstreifen. Diese können als Pufferzonen die Stoffe zurückhalten, die nicht in den Gewässern landen sollen. Ein weiterer Punkt ist die Verringerung und Vermeidung der Bodenverdichtung. Dies wird durch die Auflockerung der Fahrspuren erreicht. Das Wasser kann nun durch Auflockerung des Bodens besser versickern. Auch die Dauerbegrünung von Hangmulden und Senken ist ein hilfreicher Schritt. Das Wasser sammelt sich nun in den Hangmulden und Senken. Somit schützt die Begrünung den Boden in diesem Bereich. Ein letzter Schritt ist das Anlegen und Erweitern von Windschutzgürteln. Diese bremsen den Wind, so dass dieser den lockeren Boden nicht mehr abträgt. Die Landwirt*innen sind in der Umsetzung auf sich gestellt, haben aber die Möglichkeit, Förderungen zu beantragen. Die Maßnahme kann zudem als ein erster Schritt in Richtung einer smarten, digitalen Landwirtschaft betrachtet werden.

Wirkung

Die Fruchtbarkeit und Erträge des Bodens können gewährleistet werden. Auch der Schutz der Gewässer wird ermöglicht. Dies geschieht dadurch, dass Schadstoffe nicht mehr in die Gewässer gelangen. Ebenfalls kann Wasser besser versickern. Das führt dazu, dass die Felder weniger überschwemmt werden und es somit zu weniger Ernteauffällen kommt.

Priorität



Zeithorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten



Akteur*innen

Gemeinden, Eigentümer*innen,
Land NÖ/ Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwirken

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

Keine

Verortung

Alle Gemeinden

GESUNDHEIT UND SOZIALE INKLUSION

Um allen Gruppen ein gutes Zusammenleben und eine hohe Lebensqualität zu ermöglichen, gilt es deren Bedürfnisse zu erfassen und bedarfsgerechte Angebote, wie zB. Barrierefreie soziale Treffpunkte zu etablieren.

Z5.1: Inklusion aller Sozial Gruppen

Z5.2: Alters- und Gesundheitsbetreuung sicherstellen

Z5.3: Die Region als Safe Space

M 5.1.1. Feststellung und Evaluation der Bedürfnisse aller sozialer Gruppen

Ausgangslage

Es gibt noch keine genaue Erfassung der Bedürfnisse der Bevölkerung, vor allem im sozialen Bereich, der Kleinregion Thaya-Taffa-Wild. Noch nie gab es eine gemeinsame Befragung durch die Gemeinden. Dadurch könnte ein Bild von der gesamten Region und ihrer Zukunftsvorstellungen gezeichnet werden.

Umsetzung

Die Gemeinden fertigen zusammen einen Fragenkatalog an, der dann von jeder Gemeinde an ihre Bewohner*innen digital oder analog weitergereicht wird. Dabei ist darauf zu achten, dass sich unter den Befragten Menschen aus allen sozialen Gruppen befinden. Eventuell muss der Fragenkatalog auch in andere Sprachen übersetzt werden. Sie können Veranstaltungen nutzen, um an ihre Bevölkerung heranzutreten und mehr Menschen zu motivieren, an der Befragung teilzunehmen. In der Befragung sollen die Bedürfnisse, vor allem im sozialen Bereich, der Bevölkerung ermittelt werden. Danach müssen die Gemeinden die Ergebnisse der Befragung evaluieren und zusammenfassen. Bei dem gesamten Prozess sollten sie von einem Raumplanungsbüro unterstützt werden.

Wirkung

Durch die Evaluation der Bedürfnisse der Menschen wird der Gemeinde vorgegeben, in welche Richtung sie sich in Zukunft entwickeln sollten, um die Zufriedenheit der Bevölkerung zu garantieren. Sie können in zukünftigen Projekten immer wieder auf ihre Ergebnisse zurückgreifen, um genau auf die Wünsche der Bevölkerung einzugehen. Die Anpassung an die Vorstellungen der Bevölkerung schafft Vertrauen und die Mitsprache schafft Teilhabe in der Gesellschaft.

Priorität
niedrig mittel hoch

Zeithorizont
kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten
niedrig mittel hoch

Laufende Kosten
niedrig mittel hoch

Akteur*innen
Gemeinden, Bevölkerung, Raumplanungsbüros

Beteiligungsstufe
Informieren, Mitreden, Mitwerken

Ebene
lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme
-

Verortung
Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.1.2 Zukunftsfähige & nachhaltige Wohnformen

Ausgangslage

Die Kleinregion ist von Einfamilienhäusern, Reihenhäusern und Höfen geprägt, die jeweils nur von einer Familie bewohnt werden. Wenn die Kinder aus dem Haus sind, bleiben die Eltern meist allein in einem großen Haus zu zweit wohnen. Diese Struktur beansprucht enorm viel Fläche und sorgt zudem für wenig sozialen Austausch. Gleichzeitig gibt es Personen, die Unterstützung in ihrem Alltag brauchen, die sie durch gemeinschaftliches Wohnen bekommen könnten. Die Nachfrage nach neuen Wohnformen steigt. Vor allem sind junge Menschen mit WG Erfahrung und Personen, die nach inklusivem Wohnen suchen, an gemeinschaftlichen Wohnkonzepten interessiert.

Umsetzung

Die Gemeinden müssen ein festes Kontingent an Grundstücken festlegen, die vorrangig an neue Wohnprojekte vergeben werden. Die Gemeinden brauchen Baugemeinschaften zur Realisierung von Mehrgenerationen-Projekten. Die Gemeinde hat die Aufgabe, Ausschreibungen für neue innovative Wohnprojekte anzufertigen. Diese sollen die Generationen zusammenbringen und Gemeinschaftsräume beinhalten, die von allen flexibel genutzt werden können. Jedes Gebäude muss barrierefrei gestaltet sein und den Bedürfnissen der zukünftigen Bewohner*innen gerecht werden. Es muss ressourcenschonend und sozial verträglich sein.

Wirkung

Alle Generationen profitieren vom gemeinschaftlichen Wohnen, da sie potentiell entlastet werden. Bei kleineren oder größeren Tätigkeiten des Alltags bekommen sie Hilfe direkt aus dem Haus. So werden Menschen mit Behinderung, Menschen jeglicher Herkunft, Lebensweise und jeglichen Alters zusammengebracht.

Es ist eine inklusive Art zu leben, die Toleranz und Akzeptanz in den Beteiligten wachsen lässt.

Generationsgemischte Wohnkonzepte haben auch einen wirtschaftlichen Aspekt. Materielle Güter wie Autos, Lastenräder und Waschmaschinen können geteilt werden. Durch gemeinsam genutzte Räume wird der individuelle Flächenverbrauch gesenkt. Zugleich bedeutet das eine geringere Miete und geringere Ausgaben generell. Alles in allem ist diese Art zu wohnen sehr viel Ressourcen schonender als Ein- oder Zweifamilienhäuser.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Bevölkerung,
Raumplanungsbüros

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken,
Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

M5.1.1

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.1.3 Interkulturelles Leben in der Kleinregion

Ausgangslage

Im Durchschnitt des Jahres 2021 lebten laut Statistik Austria rund 2,24 Millionen Personen (25,4 % der Gesamtbevölkerung) mit Migrationshintergrund in Österreich, das sind rund 430 000 bzw. 24 % mehr als noch vor sieben Jahren (2015: 1,81 Millionen) Im Waldviertel sind es zwar nur 4% der Bevölkerung, allerdings zeigen die steigenden Zahlen der letzten Jahre für ganz Österreich, dass der Anteil auch hier in der Kleinregion in Zukunft weiter steigen wird. Aktuell sind um die 400 Personen in der Kleinregion im Ausland geboren. Das bietet ein großes Potential für interkulturellen Austausch innerhalb der Bevölkerung. Zusätzlich ist die Nähe zur tschechischen Grenze eine Chance, mit Gemeinden aus der benachbarten Grenzregion in einen überregionalen Austausch zu kommen.

Umsetzung

Dafür schließen sich die Gemeinden zu einem Netzwerk zusammen, um ihre Bewohner*innen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu vernetzen. Darunter fällt die Organisation von Veranstaltungen und das Schaffen von Begegnungsmöglichkeiten, bei denen die Kulturen der jeweiligen Herkunftsländer im Mittelpunkt stehen. Sie werden unter anderem über Musik, Kulinarik, Tanz und Sprache erlebbar gemacht. Dafür müssen die Gemeinden Personen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aus ihrer Bevölkerung gewinnen, die Interesse daran haben, ihren Mitmenschen ihre eigene Kultur näherzubringen. Für die Veranstaltungen können die Räumlichkeiten der Co-Working Spaces genutzt werden.

Für die Umsetzung müssen die Bewohner*innen der Gemeinden über die Veranstaltung informiert werden. Tschechische Gemeinden sollten ebenfalls zu den Veranstaltungen eingeladen werden. Es sollten immer Personen vor Ort sein, die gegebenenfalls in andere Sprachen übersetzen können, damit es den Teilnehmenden leichter gemacht wird, ins Gespräch zu kommen.

Wirkung

So kommen die Menschen der Region in einen interkulturellen Austausch. Eventuelle Berührungsängste können abgebaut werden. Geflüchtete und Zuwander*innen sind Teil der Gesellschaft. Sie haben bereits in der Kleinregion ihr zu Hause gefunden. Es entsteht ein Ort, der es zukünftigen Geflüchteten und Zuwander*innen erleichtert in der Region anzukommen. Die Kultur, die sie mitbringen, wird akzeptiert und wertgeschätzt. Dadurch kann eine gleichberechtigte und eigenverantwortliche Teilhabe an der österreichischen Gesellschaft entstehen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Bevölkerung, tschechische Gemeinden

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken, Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

M5.1.1

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.1.4 Förderung & Angebote für FLINTA* schaffen

Ausgangslage

Es gibt aktuell keine speziellen Förderprogramme oder Angebote für FLINTA* in der Kleinregion. Man kennt es aus anderen ländlichen Regionen, dass besonders FLINTA* wegziehen, um in größeren Städten zu leben. Daher muss die Kleinregion auch in Zukunft ein attraktiver Lebensort für Menschen dieser Gruppe sein. Zu einer Smarten Region gehört auch die besondere Unterstützung marginalisierter Gruppen. Dazu ist es nötig, besondere Angebote und Förderprogramme zu schaffen, damit die Region auch zukünftig sozial stark ist.

Umsetzung

Wir stellen uns vor, dass man ein ähnliches Projekt wie das der LandHeldin ins Leben rufen könnte. Das ist ein Projekt zur Förderung von Frauen auf dem Land in Hessen. Es werden Preise verliehen für besonders engagierte Frauen in Unternehmen, Institutionen, Projekten und Vereinen. Solch ein Projekt könnte in der Kleinregion Thaya-Taffa_Wild gut umgesetzt werden. Dafür muss ein Ausschreiben von den Gemeinden entwickelt werden, dass sich an die FLINTA* der Kleinregion richtet. Ein geeignetes Gremium muss zusammengestellt werden, das die eingereichten Nominierungen bewertet. Personen können sich selbst und andere für die Preise vorschlagen. Außerdem sollte parallel dazu eine Art Forum entwickelt werden, in dem sich die Teilnehmer*innen und interessierte FLINTA* unterstützen, austauschen und gemeinsam an neuen Ideen arbeiten können. Dieses Forum kann dauerhaft digital geöffnet sein und in regelmäßigen Abständen in Präsenz stattfinden. Zu Beginn und in regelmäßigen Zeitabständen bedarf es einer Moderation von Seiten der Gemeinden.

Wirkung

Unterrepräsentierte Gruppen werden in der Gesellschaft besser wahrgenommen und ihre Arbeit wertgeschätzt. Sie werden gestärkt, erfahren sozialen Rückhalt und im besten Fall hat es positive Auswirkungen auf ihre Karriere. Dadurch steigt das Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Region. Die Kleinregion kann an Stärke gewinnen und hat eine positive Außenwirkung.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.2.1 Helferportal einrichten

Ausgangslage

Da verhältnismäßig viele ältere Menschen in den Gemeinden wohnen und die Kleinregion jetzt schon überaltert ist, muss die Versorgung der älteren Generation auch in den kommenden Jahren gesichert werden. Dabei ist es vor allem auch wichtig, dass die Menschen, solange es ihnen möglich ist, zu Hause wohnen bleiben können. Daher muss es eine Lösung geben, die Hilfebedürftige individuell in ihrem Alltag unterstützt.

Umsetzung

Ein Helfer*innen Portal einrichten. Die Versorgung muss aus Sicht der Betroffenen gedacht werden. Sie brauchen Angebote, die genau nach ihren Bedürfnissen ausgerichtet sind und Hilfe, die in kurzer Zeit für sie da ist. Das Helfer Portal ist eine App, die genau das bietet. Mit ihr und Akteur*innen aus der Sozialwirtschaft können die Gemeinden ein engmaschiges, soziales Unterstützungsnetzwerk aufbauen. Es ist geteilt in Hilfesuchende und Helfer*innen. Engagierte Helfer*innen werden passende Angebote für ihr soziales Engagement vorgeschlagen und sie können in der App nach verschiedenen Möglichkeiten des Engagements suchen. Ihre Einsätze können sie über die App koordinieren. Hilfesuchende können angeben, welche Hilfe sie genau benötigen und erhalten in kürzester Zeit die passende Hilfe.

Wirkung

Die Gemeinden können über das Helfer Portal eine schnelle Versorgung ihrer Bürger*innen sicherstellen. Die Menschen umgibt dadurch ein sicheres soziales Netzwerk. Menschen mit Behinderung erhalten direkte Hilfe, wodurch ihre Inklusion in der Gesellschaft gestärkt wird. Ältere Menschen können länger in ihrem zu Hause wohnen und ihre Angehörigen werden in ihrem Alltag entlastet.

Die App trägt auf digitalem Wege dazu bei, die richtigen Personen für eine bestimmte Art der Unterstützung zu finden. Ihre Arbeit kann mit Aufwandsentschädigungen wertgeschätzt werden. Außerdem werden die Helfer*innen immer gebildeter, da es für sie Möglichkeiten für Schulungen und Weiterbildungen gibt.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinden, Helfer Portal, Pflegekräfte, soziale Organisationen, Akteur*innen aus der Sozialwirtschaft

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.2.2 Digitale medizinische Versorgung

Ausgangslage

In der Kleinregion Thaya-Taffa-Wild leben viele ältere Menschen, die mit der Zeit unter mehr Krankheiten leiden. Auch in Zukunft wird die Bevölkerung in dieser Region überaltern. Das bedeutet, dass der Anteil an älteren Menschen deutlich höher ist als der Anteil an jungen Menschen. Dadurch entsteht ein hoher Bedarf an medizinischer Versorgung, die es gilt zu gewährleisten. In Zukunft wird es in diesem Bereich immer mehr digitale Lösungen dafür geben. Ärzt*innen können mittlerweile einige Diagnosen von der Ferne aus mit Hilfe von Videotelefonie stellen. Allerdings haben manche ältere Menschen noch Schwierigkeiten mit mobilen Geräten umzugehen, die sie für eine Online-Sprechstunde gut bedienen sollten.

Umsetzung

Umstellung auf Online-Sprechstunden. Es muss einen Workshop in jeder Gemeinde geben, in dem ältere Menschen trainiert werden mit mobilen Geräten umzugehen, sodass sie eigenständig Kontakt zu ihren Ärzt*innen aufnehmen und ihren Termin von zu Hause aus wahrnehmen können. Außerdem müssen die Ärzt*innen auf diesen digitalen Wandel vorbereitet werden. Für sie soll ebenfalls ein Workshop organisiert werden, zum Umgang mit der Technik und dem Datenschutz. Außerdem müssen sie geschult werden, welche Diagnosen sie von der Ferne aus stellen können und dürfen und welche neuen Herausforderungen damit einhergehen.

Wirkung

Man muss nicht für jedes Anliegen den Weg zur Ordination auf sich nehmen. Dadurch werden Wege eingespart und Ressourcen geschont.

Angehörige werden entlastet, da sie weniger Fahrdienste übernehmen müssen. Diagnosen könnten schneller gestellt werden, da Termine flexibler vereinbart werden können. Kranken und alten Menschen geben die Online-Termine eine Form von Eigenständigkeit und Selbstbestimmung zurück, da sie nicht bei jedem Termin in die Ordination müssen, wobei sie auf Hilfe angewiesen sind.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, Ärzt*innen der Region, Apotheken und Pflegeeinrichtungen, Akteur*innen der Gesundheitswesens

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.3.1 Frauen*haus einrichten

Ausgangslage

Jede fünfte Frau – also 20 Prozent der Frauen – ist ab ihrem 15. Lebensjahr körperlicher und/oder sexueller Gewalt ausgesetzt (Quelle: Erhebung der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte zu geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen, 2014). Jede 3. Frau musste seit ihrem 15. Lebensjahr eine Form von sexueller Belästigung erfahren und jede 7. Frau ist ab ihrem 15. Lebensjahr von Stalking betroffen. Frauenhäuser sind daher wichtige Orte für Betroffene. Sie bieten Frauen, die Gewalt durch ihren Partner oder Ehemann erleben, und ihren Kindern eine sichere Wohnmöglichkeit. Frauenhäuser sind für alle Gewaltopfer offen, unabhängig von Nationalität, Einkommen oder Religion. In ganz Österreich gibt es insgesamt 29 Frauenhäuser. Davon liegen nur 6 in Niederösterreich. Keines davon in der Nähe vom Waldviertel. Laut dem Ausschuss für die Rechte der Frau im Europäischen Parlament 1987 und der Istanbul-Konvention wird empfohlen, einen Platz auf 10.000 Einwohner*innen einzurichten. Nach dieser Empfehlung fehlen 39 Plätze in Frauenhäusern in Niederösterreich. Das Waldviertel hat 217.445 Einwohner*innen (2019) und die Kleinregion 11.000. Es würde sich anbieten, in der Region einen weiteren Standort aufzubauen, um den nordöstlichen Bereich Niederösterreichs abzudecken.

Umsetzung

Es muss ein geeigneter Standort gefunden werden, der allen Kriterien, die ein Frauenhaus erfüllen muss, gerecht wird. Es muss eine Anbindung mit dem öffentlichen Verkehr geben, Kitas und Schulen in der Nähe sein, Einkaufsmöglichkeiten geben sowie medizinische Versorgung in der Umgebung. Es muss eine Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden, dem Bund und den Vereinen geben. Es sollte zusätzlich eine Social Media Kampagne gegen Gewalt an Frauen geben.

Wirkung

Der Schutz von Frauen* und ihren Kindern wird durch die stationäre Zufluchtseinrichtung in einer erreichbaren Distanz vom Wohnort durch die Gemeinden sichergestellt. Für Betroffene aus ganz Nordwest Niederösterreich rückt die Gewaltschutzeinrichtung nun in eine zumutbare Entfernung.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

alle Gemeinden, Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

M 5.3.2 Förderung und Angebote für LGBTQ+ Personen schaffen

Ausgangslage

Bis jetzt gibt es noch keine speziellen Angebote für LGBTQ+ Personen in der Kleinregion. Da viele aus der Community in größere Städte ziehen, da es dort zahlreiche Angebote gibt, die sich ihrer Identität widmen. Außerdem ist das Zugehörigkeitsgefühl in der Stadt womöglich höher als auf dem Land, da hier insgesamt mehr Menschen leben, die der gleichen Community angehören. Die Aufgabe der Gemeinden ist sich stark gegen Homophobie und andere Formen der Diskriminierung zu stellen und aktiv handeln, sodass sich LGBTQ+ Personen auch in der Kleinregion zugehörig fühlen. 6,2% der Bevölkerung Österreichs sehen sich als Teil der LGBTQ+ Community. Daher sehen wir auch in der Kleinregion dringend Handlungsbedarf.

Umsetzung

Es braucht ein Bekenntnis jeder Gemeinden zur LGBTQ+ Community. Das kann in Form einer öffentlichen Bekanntmachung und einer Flaggenhissung sein. Außerdem ist es wichtig, einen Verein zu gründen, der sich um die Belange der Community kümmert. Das Referenzbeispiel ist ein Verein aus Vorarlberg. Sie veranstalten regelmäßige Treffen, organisieren Gespräche mit Jugendlichen, führen Diskurse mit Personen aus der Politik und kooperieren mit Akteur*innen aus Kunst und Kultur.

Wirkung

Eine Flaggenhissung ist ein öffentlichkeitswirksames Mittel, um die Region attraktiv für Menschen aus der LGBTQ+ Community zu machen. Die Personen erfahren mehr Akzeptanz und können in dem Verein ihren Safe Space in der Gesellschaft finden.

Priorität



Zeithorizont



Investitionskosten



Laufende Kosten



Akteur*innen

alle Gemeinden, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden,
Mitgestalten

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

M5.1.1

Verortung

Alle Gemeinden, ganze Region

HANDLUNGSFELD 6 REGIONALE ZUSAMMENARBEIT

Die Gemeinden der Region sollen gemeinsam auftreten und angemessen nach außen repräsentiert werden. Zusätzlich sollen die Ideen und Konzepte von Smart Land nach innen, der eigenen Bevölkerung, präsentiert werden.

Z 6.1: Vermarktung der Region

Z 6.2: Smarte Bevölkerung - Wissensschatz erweitern

M 6.1.1 Gemeinsamer Homepage für die Gemeinden

Ausgangslage

Eine spezielle Homepage für die gesamte Region, auf der alle benötigten Informationen gefunden werden können, wurde noch nicht erstellt. Aber jede Gemeinde hat bereits eine eigene Homepage, auf der unterschiedliche Informationen beschrieben werden. Was die Region braucht, ist eine Homepage, auf der alle Informationen über alle Gemeinden und Organisationen gesammelt sind. Auf diese Weise kann die Region richtig dargestellt werden

Umsetzung

Wenn ein Besucher auf eine Homepage landet, geht er sozusagen durch die Eingangstüren Ihres Hauses. Es sollte klar sein, wer wir sind, was unser Region bietet und wie ein Besucher davon profitieren wird. Im Idealfall kann ein Benutzer all dies innerhalb von Sekunden verstehen. Eine gute Homepage sollte den Wert von Thaya-Taffa-Wild kommunizieren, was manchmal schwierig ist. Es müssen die relevantesten Bilder, Überschriften, Textkörper und Symbole ausgewählt werden. Dass muss dann auf eine Weise gezeigt werden, die für den Besucher überzeugend ist.

Wirkung

Durch die Erstellung der Website soll die Region einfacher und besser im Internet zu finden sein. Dadurch soll sich die Region besser vermarkten können und den Bekanntheitsgrad erhöht werden. Die einzelnen Gemeinewebsites sollen weiterhin bestehen bleiben und auch auf der neuen Website verlinkt werden. Dadurch sollen die Gemeinden weiterhin ihren individuellen Charakter beibehalten.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinde, Bevölkerung

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken

Ebene

regional

Vernetzung mit Maßnahme

M6.1.2

Verortung

-

M 6.1.2 Erstellung eines Logos

Ausgangslage

Ein gut gestaltetes Logo ist ein wichtiger Teil der Identität und spiegelt die Region wider. Jedes Element im Design wie Farbe, Schriftart, Form spricht die Persönlichkeit des Regions auf sehr interessante Weise an. Wann immer ein Benutzer eine Website besucht, ist das erste, was sichtbar ist, ein Logo.

Umsetzung

Die Thaya-Taffa-Wild Region hat kein spezifisches Logo. Um eine Identität zu erreichen, sollte ein Logo erstellt und auf der Homepage der Region implementiert werden. Dies soll durch einen Wettbewerb erreicht werden. Um die Teilnehmer zu begeistern und zu motivieren, sollte ein Bonus für das beste Logo angeboten werden

Wirkung

Aufgrund des Fehlens eines regionalen Images kann keine gemeinsame Vermarktung stattfinden. Am Ende soll ein repräsentatives, aber auch visuell ansprechendes Logo für Thaya-Taffa-Wild entstehen.

Priorität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
	niedrig	mittel	hoch
Zeithorizont	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
	kurzfristig	mittelfristig	langfristig
Investitionskosten	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	niedrig	mittel	hoch
Laufende Kosten	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
	niedrig	mittel	hoch
Akteur*innen	Gemeinde, Bevölkerung		
Beteiligungsstufe	Informieren, Mitreden, Mitwerken		
Ebene	regional		
Vernetzung mit Maßnahme	M6.1.1		
Verortung	-		

M 6.2.1 Netzwerk von Vereinen und Akteur*innen schaffen, Kooperationen

Ausgangslage

Während des Gesprächs mit den Bürgermeistern der verschiedenen Gemeinden erfuhr wir von den verschiedenen Vereinen, die jede Gemeinde hat und wie sie miteinander zusammenarbeiten. Einige der Gemeinden kooperieren miteinander und organisieren verschiedene Veranstaltungen, aber nicht alle sind in diese Kooperationen eingebunden. Die optimale Lösung wäre, wenn alle Gemeinden der Region zusammenarbeiten und verschiedene Veranstaltungen organisieren würden, sei es persönlich oder digital.

Umsetzung

Um diese Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinden zu erreichen, müssen verschiedene Mittel eingesetzt werden. Der erste und einfachste Weg, alle Gemeinden, die Bevölkerung und verschiedene Sponsoren und Investoren zu erreichen, ist die Homepage der Region. Die Homepage wird einen Bereich und einen Kalender enthalten, in dem alle Veranstaltungen veröffentlicht werden. Auf diese Weise können sich die verschiedenen Vereine und Menschen aus allen Gemeinden zusammenschließen und die Identität der Region stärken.

Wirkung

Auf diese Weise können die verschiedenen Gemeinschaften zusammenkommen und die Identität der Region stärken. Auf diese Weise kann die Region auch nach außen hin repräsentiert werden. Durch das Zusammentreffen verschiedener Gemeinschaften können auch neue Ideen entstehen und auf diese Weise gibt es mehr Chancen, sich in Richtung einer digitalen und neuen Zukunft zu bewegen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinde, Bevölkerung, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

-

Verortung

Region

M 6.2.2 Region auf Digitalisierung vorbereiten & Digitales lernen

Ausgangslage

Die Widmung erfolgt anhand einer zukunftsorientierten Planung des Gemeindegebietes durch die Gemeinde. Nach dem NÖ Raumordnungsgesetz ist eine Änderung der Baulandneuwidmung nur möglich, wenn die Eigentümer einer solchen Änderung zustimmen.

Wichtig ist also, dass sich die Eigentümer vor Beginn dieser Änderungen einigen und eine vernünftige und möglicherweise bessere Lösung für das Gebiet finden.

Umsetzung

Dies kann durch verschiedene Unterrichtsmöglichkeiten erreicht werden. Vor allem durch tägliche Posts auf der Homepage und auch durch Treffen und Kooperationen zwischen den verschiedenen Vereinen. Sie können als Lehrmöglichkeiten für die Bevölkerung genutzt werden.

Wirkung

Dadurch bekommen die Bürger eine bessere Vorstellung davon, was eine intelligente Stadt ist und wie alles funktioniert und genutzt wird. Dadurch lernen sie auch die Vorteile kennen, die diese neuen Veränderungen mit sich bringen.

Priorität

niedrig mittel hoch

Zeithorizont

kurzfristig mittelfristig langfristig

Investitionskosten

niedrig mittel hoch

Laufende Kosten

niedrig mittel hoch

Akteur*innen

Gemeinde, Bevölkerung, Vereine

Beteiligungsstufe

Informieren, Mitreden, Mitwerken

Ebene

lokal, regional

Vernetzung mit Maßnahme

M6.2.1

Verortung

Region

LEITPROJEKT
SMARTES WACHSEN

LEITPROJEKT SMARTES WACHSEN

Was ist ein Leitprojekt ?

Das Leitprojekt ist ein Projekt, welches verschiedene Ziele und Maßnahmen in sich vereint. Es steht stellvertretend für das gesamte Projekt. Dabei führen die bisherigen Entwicklungen auf das Leitprojekt zu. Somit ist das Leitprojekt als Abschluss des Planungsprozesses zu sehen.

Vom Leitbild zum Leitprojekt

Im Leitbild werden Ziele für die Entwicklung der Region genannt. Dies geschieht über die Einführung von Handlungsfelder. Das Leitbild dient als Orientierung für die Planung. Deswegen hat es einen großen Einfluss auf die Planung und somit ebenso auf das Leitprojekt. Umgekehrt kann das Leitprojekt dabei behilflich sein, das Leitbild in die Tat umzusetzen.

Was ist Smartes Wachsen ?

Smart heißt nicht nur den Einsatz von fortschrittlichen Technologien voranzubringen, sondern auch eine fortschrittliche Gesellschaft zu ermöglichen. Am sinnvollsten ist es, die Technologie und die Gesellschaft in Einklang zu bringen. Im Bezug auf Smart Land bedeutet das, neue Konzepte und neue Lebensweisen auf den ländlichen Raum zu übertragen. Verschiedene Aspekte unseres Ansatzes des smarten Landes finden Einzug in das Leitprojekt.

Smartes Wachsen

Was ist das Ziel ?

Die Kleinregion soll entgegen der jetzigen Prognose behutsam wachsen. Damit dies geschehen kann, sollen über die Region verteilt verschiedene Anreize gesetzt werden.

Auch gilt es die Frage zu beantworten, wo das Wachstum stattfinden soll. So soll dies primär an spezifisch gesetzten Punkten geschehen. Vorgesehen sind hier die Gemeinden bzw. Katastralgemeinden entlang ausgewählter Verkehrskorridore. Eine solche Entwicklung entlang von Verkehrskorridoren entsteht zwar auf natürliche Weise. Trotzdem bedarf es einer gezielten Steuerung des Wachstums an den Verkehrskorridoren.

Ein weiteres Ziel ist es, die sozialen Treffpunkte auszubauen und Treffpunkte zu schaffen. In der Region gibt es einen starken Zusammenhalt. Somit steht es außer Frage, dass soziale Treffpunkte funktionieren und auch in Zukunft funktionieren können.

Ebenfalls gilt es die Daseinsvorsorge zu sichern und auszubauen. In Regionen in peripherer Lage, wie der Region Thaya-Taffa-Wild ist dies, wie der Analyse zu entnehmen ist, durchaus problematisch. Hier kann der Einsatz von modernen Technologien die notwendige Abhilfe schaffen. Möglich wird dies durch die voranschreitende Automatisierung.

Ein weiterer Schwerpunkt ist der Fokus, der auf Erreichbarkeit gesetzt wird. Die Gemeindeentwicklung hat zum Ziel, Wege zu verkürzen bzw. ganz zu vermeiden. Dadurch können Verkehre, vor allem der Autoverkehr, reduziert werden.

Verortung

Achsen

Achse entlang der Franz-Josefs-Bahn

Höchste Priorität hat der Korridor entlang der Franz-Josefs-Bahn. Insbesondere die Katastralgemeinde Irrfritz-Bahnhof und Geras-Hötzelsdorf eignen sich für eine Gemeindeentwicklung am Besten. Beide besitzen einen Bahnhof und somit eine Anbindung nach Wien. Gleichzeitig ist von Seiten der ÖBB geplant, die Franz-Josefs-Bahn bis zum Jahr 2029 auszubauen. Ergebnisse dieses Ausbaus sind eine Verbesserung des Taktes, aber auch eine schnellere Anbindung nach Wien.

Dies trägt zu einer besseren Erreichbarkeit der Region von bzw. nach Wien bei. Ebenfalls sind die Bahnhöfe als intermodale Verkehrsknotenpunkte vorgesehen. Diese ermöglichen die Aufwertung der Verknüpfungen der Verkehre innerhalb der Region und darüber hinaus. Eine Möglichkeit neue Verbindungen zu schaffen sind sogenannte Mobility-Hubs. Diese werden an den Bahnhöfen aufgestellt. Insbesondere Sharing-Angebote werden an den Mobility-Hubs bereitgehalten. Darunter Car-Sharing und Bike-Sharing. Gleichzeitig sollen die Fuß- und Radwege zu den Bahnhöfen hin ausgebaut werden. Bei den Radwegen liegt der Fokus auch auf die Verbindungen von den Katastralgemeinden zu den Bahnhöfen bzw. zu den mit den Bahnhöfen verknüpften Mobility-Hubs. Dies ist ein erster Schritt auch in Richtung eines regionalen Radwegenetzes.

In ausgewählten Gemeinden müssen, um eine effektive Bodennutzung während der Gemeindeentwicklung zu gewährleisten, verschiedene Grundlagendaten ermittelt werden. Dazu gehört die Erfassung von Leerständen, welche zukünftig genutzt werden können. Auch das Zusammenstellen von Baulücken, durch deren Entwicklung eine Verdichtung der Gemeinden vorgebracht werden kann, ist hilfreich. Insgesamt gilt beim smarten Wachstum der lang bewährte Grundsatz Innenentwicklung vor Außenentwicklung.

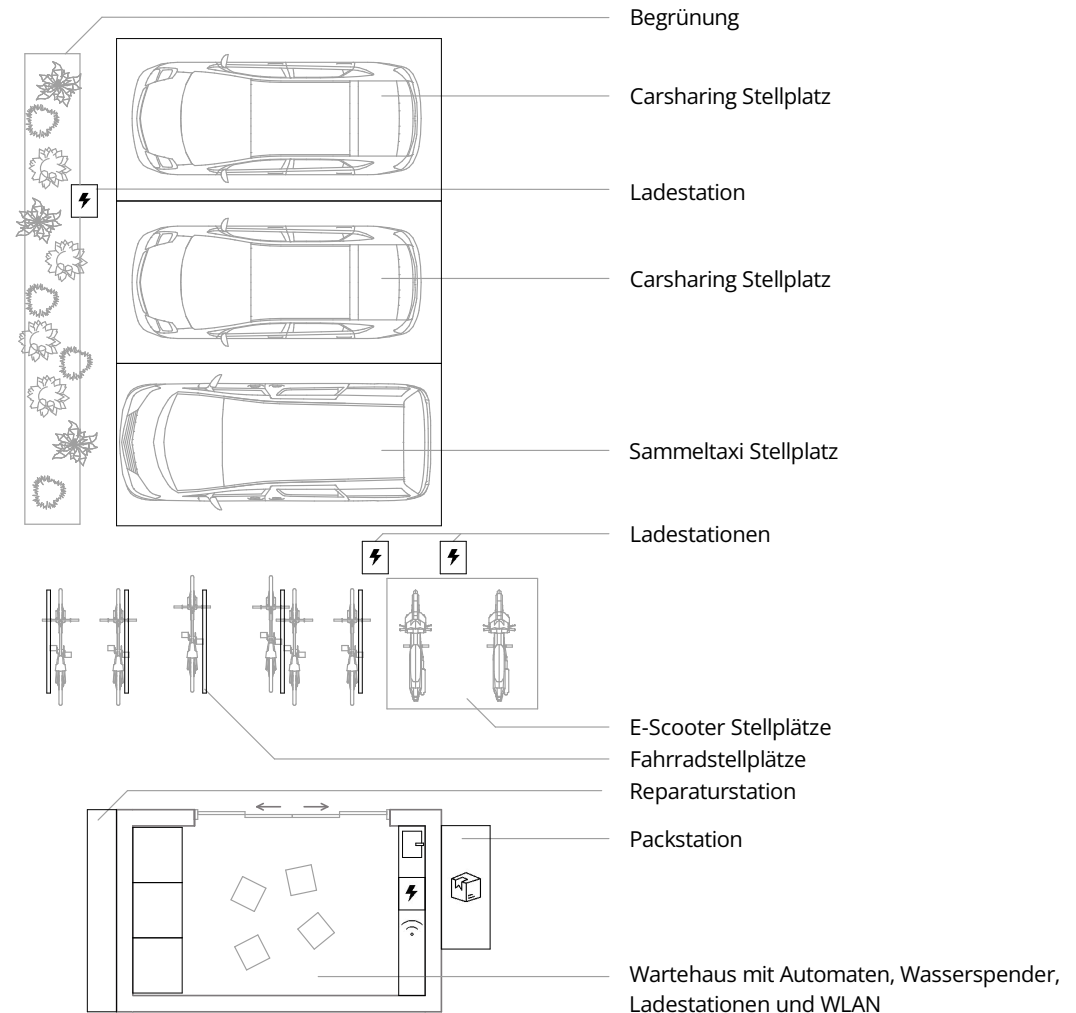


Abb. 13.1 . Mobility-Hub
Eigene Darstellung (2023)

Ebenfalls ist die Gemeindeentwicklung nicht nur auf die Bereitstellung von Wohnraum, insofern dieser benötigt wird, sondern auf diverse Nutzungen ausgerichtet. Hier geht es auch darum, das Angebot der Daseinsvorsorge, sowie verschiedene Soziale Einrichtungen zu erweitern.

Das Verstärken der Angebote des alltäglichen Lebens sorgt ebenfalls dafür, dass die Erreichbarkeiten verstärkt werden. Diese rücken nun näher an die Bewohner der Region.

Die Entwicklung der Achse entlang der Franz-Josefs-Bahn wird als Pilotprojekt für die Entwicklung entlang weiterer Verkehrsachsen gesehen. Auch hat diese Achse die höchste Priorität für die Region und wird daher als erstes angegangen.

Achse entlang der Waldviertler Straße

Die nächsten Gemeindeentwicklungen finden innerhalb einer zweiten Phase statt. Diese Gemeinden liegen an der Bundesstraße B2, der Waldviertler Straße. Sie stellt eine wichtige Verbindung für den Straßenverkehr dar. Somit kann mithilfe der Wiederverwendung der schon in Phase 1 etablierten Maßnahmen auch hier die Erreichbarkeit verbessert werden. Das kann insbesondere auf diesem Korridor dazu dienen, den Autoverkehr zu reduzieren.

Achse entlang der Lokalbahn Retz-Drosendorf

Der letzte Korridor befindet sich im Norden der Kleinregion. Er zieht sich entlang der momentan touristisch genutzten Lokalbahn Retz-Drosendorf. Der Korridor ist abgelegen und besitzt zudem die weiteste Entfernung nach Wien. Dementsprechend besitzt er die geringste Priorität. Trotzdem bestehen auch hier Potenziale und Möglichkeiten. Eine Reaktivierung der Lokalbahn steht zur Diskussion. Diese würde dem Korridor eine größere Bedeutung verleihen.



Abb. 13.2 . Bahnhof Irnfritz an der Franz-Josefs-Bahn

Leitprojektkarte

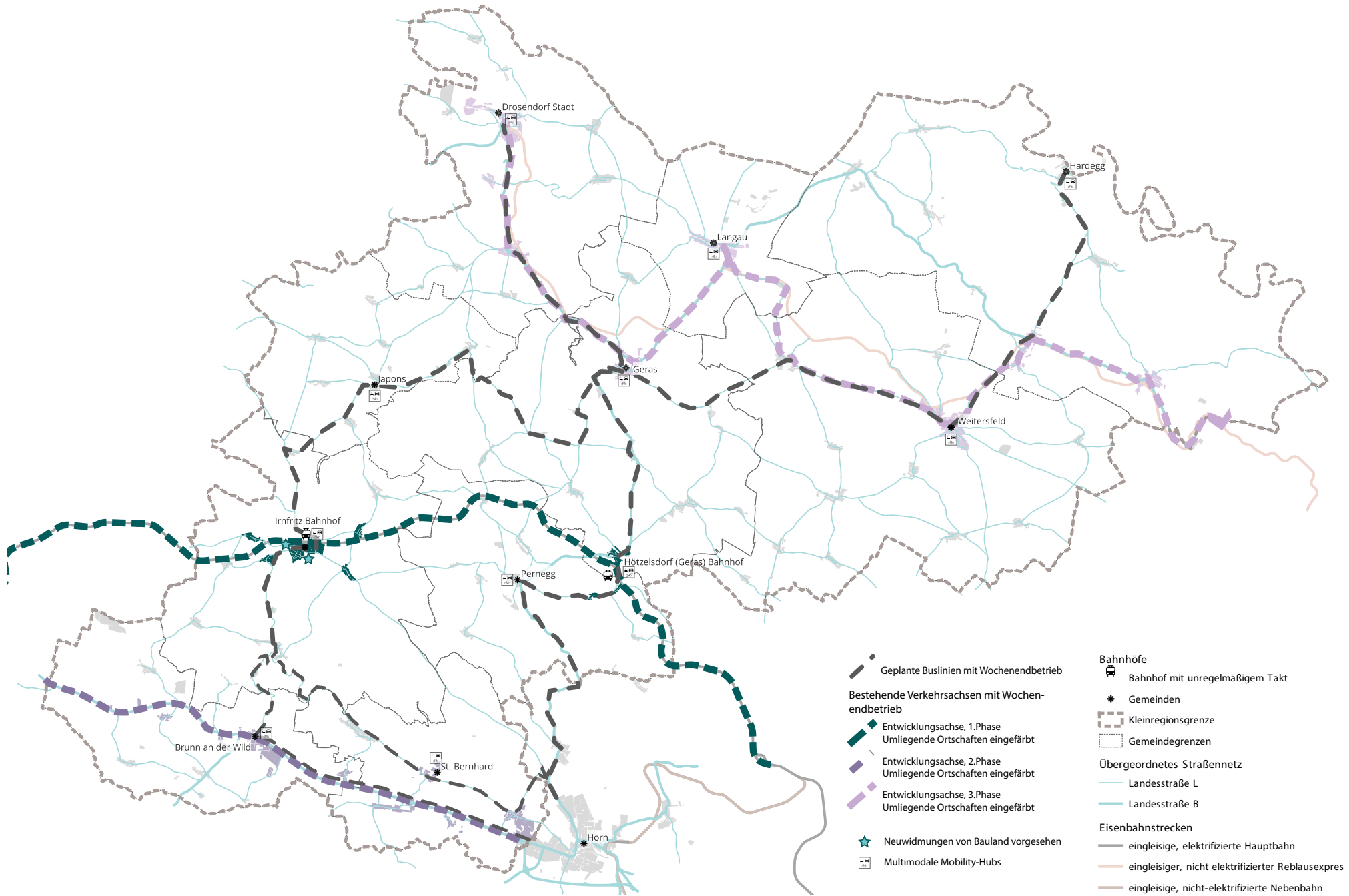


Abb. 13.3 Verortung des Leitprojektes
Eigene Darstellung (2023)

Umsetzung

Zeitliche Umsetzung

Die drei Korridore werden, wie bereits angesprochen, in unterschiedlichen Phasen ausgeführt. Die höchste Priorität hat der Korridor an der Franz-Josefs-Bahn. Dementsprechend ist die Zeitplanung. Eine Umsetzung ist zwischen den Jahren 2024 und 2030 geplant. Die weiteren Korridore bedürfen einer Umsetzung des ersten Korridors. Daher werden diese in einem späteren Zeitraum vollendet. Der Korridor entlang der Waldviertler Straße soll bis zum Jahr 2035 vollständig in Betrieb gehen.

Örtliche Umsetzung

Die erste Gemeinde, in der das Leitprojekt umgesetzt werden soll, ist die Gemeinde Irnfritz-Messern. Spezifischer: Die Katastralgemeinde Irnfritz- Bahnhof, als Teil von Irnfritz-Messern. Die Katastralgemeinde befindet sich an der Franz-Josefs-Bahn, also an dem Korridor mit der höchsten Priorität. Zudem besitzen die Katastralgemeinden eine entsprechend hohe Einwohnerzahl. Gleichzeitig ist, wie der Name der Katastralgemeinde suggeriert, ein Bahnhof vorhanden. Dieser ist über die Franz-Josefs-Bahn an den Wiener Franz-Josefs-Bahnhof angebunden. Somit ist die Gemeinde ein geeigneter Ausgangspunkt, um das Projekt "Smartes Wachsen" zu starten.

Ziele und Maßnahmen im Leitprojekt

Insgesamt finden also viele der im Abschnitt Ziele und Maßnahmen vorgestellten Vorschläge im Leitprojekt. So finden unter anderem Ziele und Maßnahmen aus dem Handlungsfeld technische Infrastruktur Eingang in das Leitprojekt. Insbesondere, um das Ziel zu erfüllen, die Nutzung des PKWs zu verhindern. Hervorzuheben sind die Maßnahmen bezüglich der Mobility-Hubs, sowie der damit verbundenen Sharing-Angebote. Auch das Busnetz wird im Zuge des Leitprojektes angepasst. Auch das Handlungsfeld Bebauung und Siedlungsstruktur steht in einem Zusammenhang mit dem Leitprojekt. Alle Maßnahmen von dem Leerstand erfassen bis hin zur Entwicklung der Gemeinden an den Bahnstrecken und der damit verbundenen Baulandmobilisierung. Die im Handlungsfeld Wirtschaft vorgesehenen Maßnahmen, wie die Entwicklung von Co-Working Spaces, werden im Zuge von "smartes Wachsen" realisiert. Auch das Handlungsfeld Gesundheit und soziale Inklusion findet Einzug in das Leitprojekt. Hier ist der Aspekt der nachhaltigen Wohnformen zu nennen. Aber auch die Projekte zur sozialen Inklusion können durch "smartes Wachsen" vorangetrieben werden. Zudem ist das Leitprojekt eine Möglichkeit, die Potenziale einer digitalen medizinischen Versorgung zu nutzen.

Umsetzungsprozess

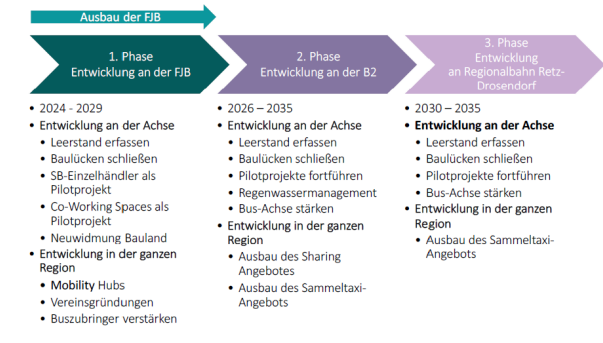


Abb. 13.4 . Umsetzungsprozess

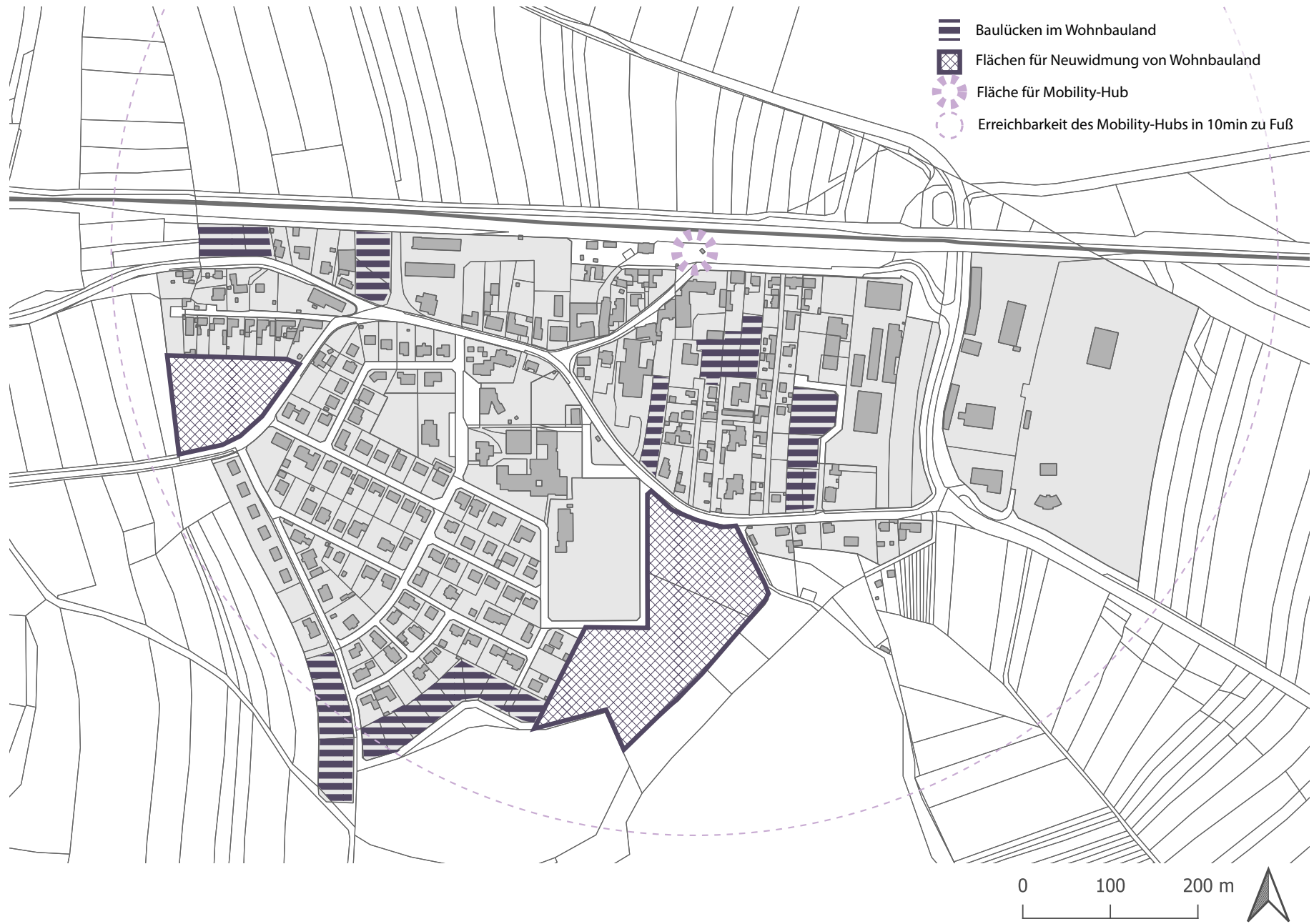
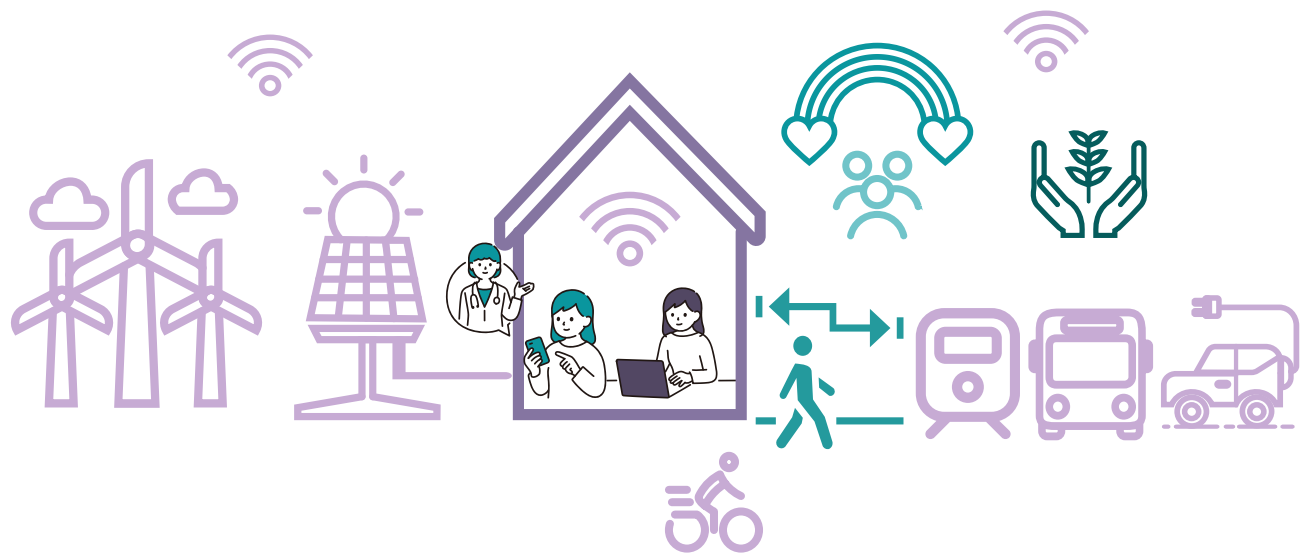


Abb. 13.5 Startgemeinde Irrfritz - Bahnhof
Eigene Darstellung (2023)



Regionsprofil

Kleinregionen

https://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root_raumordnung/region/kleinregionen/KR_Waldviertel_042021.pdf, abgerufen am 12.02.2023

Brunn an der Wild

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31102.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31102.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<http://www.brunn-wild.gv.at/Gemeindeamt/Politik/Buergermeister>, abgerufen am 10.02.2023

https://www.noe.gv.at/noe/Brunn_an_der_Wild.html, abgerufen am 10.02.2023

Drosendorf-Zissersdorf

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31107.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31107.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

https://www.drosendorf.at/Rathaus_Politik/Buergermeister, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Drosendorf-Zissersdorf.html>, abgerufen am 10.02.2023

Geras

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31107.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31107.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.geras.gv.at/Buergerservice/Buergerservice/Politik/Buergermeister>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Geras.html>, abgerufen am 10.02.2023

Hardegg

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31016.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31016.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Hardegg.html>, abgerufen am 10.02.2023

Irnfritz-Messern

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31110.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31110.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.irnfritz.at/Politik/Buergermeister>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Irnfritz-Messern.html>, abgerufen am 10.02.2023

Japons

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31111.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31111.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

Quellenverzeichnis

Langau

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31113.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31113.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<http://www.langau.at/gemeindeamt/politik/buergermeister.html>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Langau.html>, abgerufen am 10.02.2023

Pernegg

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31117.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31117.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

http://www.pernegg.info/Nendwich_Andreas, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Pernegg.html>, abgerufen am 10.02.2023

St. Bernhard-Frauenhofen

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31123.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31123.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

http://www.st-bernhard-frauenhofen.gv.at/Gemeindeamt_Politik/Politik/Buergermeisterin, abgerufen am 10.02.2023

https://www.noe.gv.at/noe/St._Bernhard-Frauenhofen.html, abgerufen am 10.02.2023

Weitersfeld

<https://www.statistik.at/blickgem/G0201/g31129.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0101/g31129.pdf>, abgerufen am 10.02.2023

https://www.weitersfeld.gv.at/Politik_Verwaltung/Politik/Buergermeister, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.noe.gv.at/noe/Weitersfeld.html>, abgerufen am 10.02.2023

Geschichte

Drosendorf-Zissersdorf

<https://www.mein-oesterreich.info/landschaften-orte/drosendorf.htm>, abgerufen am 10.02.2023

<https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/geras.html>, abgerufen am 10.02.2023

Geras

<https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/geras.html>, abgerufen am 10.02.2023

Hardegg

<https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/hardegg.html>, abgerufen am 10.02.2023

Irnfritz-Messern

<https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/irnfritz.html>, abgerufen am 10.02.2023

Quellenverzeichnis

Japons

https://www.japons.at/Unsere_Gemeinde/Interessantes_Wissenswertes/Geschichte, abgerufen am 10.02.2023

Langau

<https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/action/show/controller/Ort/ort/langau.html>, abgerufen am 10.02.2023

Naturraum

Landschaftsschutzgebiete

<https://www.naturland-noe.at/landschaftsschutzgebiet>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.naturland-noe.at/landschaftsschutzgebiet-thayatal>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.naturland-noe.at/landschaftsschutzgebiet-geras-und-seine-umgebung>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.naturland-noe.at/landschaftsschutzgebiet-oberes-pulkautal>, abgerufen am 11.02.2023

FFH-Gebiete

<https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/naturschutz/schutzgebiete/natura2000>, abgerufen am 11.02.2023

Naturpark

<https://www.naturparke.at/ueber-uns/ueber-naturparke/was-ist-ein-naturpark>, abgerufen am 11.02.2023

Nationalpark

<https://www.nationalparksaustria.at/de/nationalpark-thayatal.html>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.np-thayatal.at/de/pages/der-nationalpark-29.aspx>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.np-thayatal.at/de/pages/start-63.aspx>, abgerufen am 11.02.2023

Hochwasserschutz

https://www.noe.gv.at/noe/Wasser/Hochwasser_Hochwasseranschlagslinien_Niederoesterreich.html, abgerufen am 11.02.2023

Boden

BFW, Till 1937, Land NÖ, Projekt Hydrobod Land NÖ

Waldentwicklungsplan

<https://info.bml.gv.at/themen/wald/wald-in-oesterreich/raumplanung/waldentwicklungsplan/WEP.html>, abgerufen am 11.02.2023
https://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/Formulare/Dokumente/LWLD_Abt_LFW/FORST_WEP_Internet.pdf, abgerufen am 11.02.2023

Klima

<https://ccca.ac.at/wissenstransfer/klimastatusbericht/klimastatusbericht-2021/klimarueckblick-niederoesterreich>, abgerufen am 11.02.2023

KLAR!

<https://klar-anpassungsregionen.at/regionen/klar-region-horn>, abgerufen am 11.02.2023
https://klar-anpassungsregionen.at/fileadmin/user_upload/regionen2/28_RegionHorn/KLAR_HORN_Anpassungskonzept.pdf, abgerufen am 11.02.2023
<https://klar-anpassungsregionen.at/regionen/klar-retzer-land>, abgerufen am 11.02.2023

Bevölkerung & Demographie

STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011. Gebietsstand 1.1.2021

Siedlungsstruktur

https://tu-dresden.de/bu/architektur/istb/stbe/ressourcen/dateien/studium/VL_Grundlagen-Staedtebau_Skript.?lang=de, abgerufen am 11.02.2023
https://www.hollabrunn.gv.at/gemeinden/user/31022_17/, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.oerok-atlas.at>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at>, abgerufen am 11.02.2023

https://www.oerok-atlas.at/documents/neuabgrenzung_des_dauersiedlungsraums.pdf, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.bodenpreise.at>, abgerufen am 11.02.2023

Technische Infrastruktur

<https://www.reblausexpress.at/information-geschichte-1>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.oerok.gv.at/raum/themen/raumordnung-und-mobilitaet#c6416>, abgerufen am 11.02.2023
<https://horn.gv.at/de/einrichtungen/klaeranlage/#>, abgerufen am 11.02.2023
https://www.riedertrans.at/leistungen/lkw-transporte-erd-baggerarbeiten/copy80_of_kettenbagger-pc-228, abgerufen am 11.02.2023

Soziale Infrastruktur

<https://www.drosendorf.at>, abgerufen am 11.02.2023
<http://www.langau.at>, abgerufen am 11.02.2023
<http://www.hardeggen.gv.at>, abgerufen am 11.02.2023
<http://www.pernegg.info>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.geras.gv.at/buergerservice>, abgerufen am 11.02.2023
<http://www.brunn-wild.gv.at/system/web/default.aspx?menuonr=220865427>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.weitersfeld.gv.at>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.irnfritz.at/News>, abgerufen am 11.02.2023

<http://www.st-bernhard-frauenhofen.gv.at/Katastralgemeinden>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.japons.at>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.google.at/maps/place/Horn/@48.7299266,15.5423717,11z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x4772bb474bebc1a5:0xc3adaf230acee517!8m2!3d48.66607!4d15.65716?hl=de>, abgerufen am 11.02.2023

Wirtschaft

ÖROK-Atlas, Wertschöpfung in NUTS-3 Regionen je Sektor, Primärsektor 2017-2019

ÖROK-Atlas BRP/Ew Waldviertel

STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011. Gebietsstand 1.1.2021. Erstellt am: 06.05.2021

Statistik Austria, WIFO, HVSV, AMS, WKO, Stand: Juli 2022

Interview mit Bgm Hermann Gruber

<https://www.stark-gmbh.at/wp-content/uploads/Waldviertler-Recyclingpark-April-2010.jpg>, abgerufen am 11.02.2023

Bruttoregionalprodukt und Erwerbstätige 2019) nach NUTS 3-Regionen, Statistik Austria

<https://umweltbericht.at/wirtschaftsstrategie-niederoesterreich-2025/>, abgerufen am 11.02.2023

https://noe.gv.at/noe/Digitalisierung/Digitalisierungsstrategie_DE.pdf, abgerufen am 11.02.2023

Tourismus & Kultur

<https://www.waldviertel.at/a-thaya-taffa-wild-rundradweg>, abgerufen am 11.02.2023

https://de.wikipedia.org/wiki/Kleinregion_Taffa-Thaya-Wild, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.niederoesterreich.at/a-thaya-taffa-wild-rundradweg>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.bergfex.at/sommer/niederoesterreich/touren/radfahren/57329,thaya-taffa-wild-rundradweg/>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.noen.at/horn/raeumliche-entwicklung-kleinregion-thaya-taffa-wild-ein-blick-von-aussen-schadet-nie-weitersfeld-studienprojekt-tu-wien-raumordnung-kleinregion-print-352885704>, abgerufen am 11.02.2023

https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Kleinregion_Taffa-Thaya-Wild, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.waldviertel.at/gesundheit-kloster-pernegg>, abgerufen am 11.02.

<https://www.niederoesterreich.at/iron-curtain-trail>, abgerufen am 11.02.2023

<https://en.eurovelo.com/ev13>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.urlaubimwaldviertel.at/details/perlmutter-manufaktur-felling-edles-material>, abgerufen 11.02.2023

Institutioneller Rahmen

<https://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3#ancj>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0801/g31104.pdf>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0802/g31104.pdf>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0803/g31104.pdf>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0801/g31102.pdf>, abgerufen am 11.02.2023

<https://www.statistik.at/blickgem/G0802/g31102.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0803/g31102.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0801/g31016.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0801/g31107.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0802/g31016.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0803/g31016.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0801/g31109.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0802/g31109.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0803/g31109.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0801/g31110.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.statistik.at/blickgem/G0802/g31110.pdf>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=116>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=555>, abgerufen am 11.02.2023
<https://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=584>, abgerufen am 11.02.2023

SWOT-Analyse

Datengrundlage ist unsere Analyse

Vision und Leitbild

<https://smartcity.wien.gv.at/>, abgerufen am 12.02.2023

<https://www.wien.gv.at/regierungsabkommen2020/smart-city-wien/smart-city-rahmenstrategie/#:~:text=Die%20Smart%20>, abgerufen am 12.02.2022

Ziele und Maßnahmen

<https://www.land-hat-zukunft.de/landheldin.html>, abgerufen am 12.02.2023

<https://www.raumordnung-noe.at/index.php?id=520>, abgerufen am 12.02.2023

<https://wien.gbw.at/artikelansicht/beitrag/leerstaende-sinnvoll-nutzen/>, abgerufen am 12.02.2023

<https://www.derstandard.at/story/2000117609499/leerstandsabgaben-gesetzesanderungen-was-tun-gegen-wohnungsleerstand>, abgerufen am 12.02.2023

<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/tiere/index.html>, abgerufen am 12.02.2023

https://www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/naturschutz/vielfaltleben/gemeindenetz/tipps/arten_imgarten.html, abgerufen am 12.02.2023

<https://www.umweltgemeinde.at/foerderung-fernwaerme-und-nahwaerme#:~:text=F%C3%B6rderdetails,f%C3%BCr%20,N%C3%96%20Gemeinden%E2%80%9C%20im%20Portalverbund.>, abgerufen am 12.02.2023

Quellenverzeichnis

https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_wohnen_und_umwelt/energie_sparen/1/raus_aus_oel.html, abgerufen am 12.02.2023
https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/monitor/2022_OEIF-BL-Broschuere_V4_final.pdf, abgerufen am 12.02.2023
<https://www.entwicklung.at/en/projects/detail-en/interkulturelle-begegnung-auf-gemeindeebene>, abgerufen am 12.02.2023
<https://www.umweltgemeinde.at/foerderung-fernwaerme-und-nahwaerme#:~:text=F%C3%B6rderdetails,f%C3%BCr%20N%C3%96%20Gemeinden%E2%80%9C%20im%20Portalverbund.>, abgerufen am 12.02.2023
https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_wohnen_und_umwelt/energie_sparen/1/raus_aus_oel.html, abgerufen am 12.02.2023
<https://www.dabonline.de/2020/03/30/mehrgenerationenwohnen-planung-erfahrungen-expertentipps-clusterwohnungen-baugruppen/>, abgerufen am 12.02.2023
<https://gowest.jimdo.com>, abgerufen am 12.02.2023
<https://www.land-hat-zukunft.de/landheldin.html>, abgerufen am 12.02.2023
<https://www.a oef.at/index.php/zahlen-und-daten>, abgerufen am 12.02.2023

Abbildungsverzeichnis

Abb 1.1. Eigene Darstellung (2023)

1. Regionsprofil

Abb. 1.2 <https://tuwel.tuwien.ac.at/mod/publication/view.php?id=1654843>

Abb. 1.4 Eigene Darstellung (2022), <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/fe59fdcb-4548-49a9-8aa1-db9f882890e3#re^^sources>

Abb. 1.5 Eigene Darstellung (2022), https://www.noe.gv.at/noe/OGD_Detailseite.html?id=c5f6f4a8-4f6d-4c91-b921-cf6af583e0f5

Abb. 1.6 Eigene Darstellung (2022)

Abb 1.3, 1.7-1.17 Eigene Darstellung 2022, Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung - Abteilung Hydrologie und Geoinformation (2022) (Bereitgestellt über Tuwel)

2. Naturraum

Abb 2.1

Abb. 2.2-2.5 Eigene Darstellung (2022), Kartengrundlage: Amt der NÖ Landesregierung - Abteilung Hydrologie und Geoinformation (2022): (Bereitgestellt über Tuwel)

Abb. 2.6 Eigene Darstellung (2022), [Waldentwicklungsplan.at](http://waldentwicklungsplan.at)

Abb. 2.7 Klimastatusbericht Österreich 2021, Klimarückblick Niederösterreich vgl. <https://ccca.ac.at/wissenstransfer/klimastatusbericht/klimastatusbericht-2021/klimarueckblick-niederoesterreich>

Abb. 2.8 Klimastatusbericht Österreich 2021, Klimarückblick Niederösterreich vgl. <https://ccca.ac.at/wissenstransfer/klimastatusbericht/klimastatusbericht-2021/klimarueckblick-niederoesterreich>

Abb. 2.9 Eigene Darstellung (2022), vgl. <https://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/informationsportal-klimawandel/daten-download/klimamittel>

3. Bevölkerung & Demographie

Abb. 3.1 <https://www.ifo.de/themen/demografie>

Abb. 3.2-3.9 Eigene Darstellungen (2022) vgl. STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011. Gebietsstand 1.1.2021

4. Siedlungsstruktur

Abb. 4.1 <https://www.govtech.com/data/nearly-half-of-us-cities-have-fewer-than-1000-residents.html>

Abb. 4.2 Eigene Darstellung (2022), Bodenpreise für das Bauland zwischen 11.2009 und Ende 2020 vgl. ÖROK Atlas

Abb. 4.3 Eigene Darstellung (2022), Bodenpreise für das Grünland zwischen 11.2009 und Ende 2020, vgl. ÖROK Atlas

Abb. 4.4 Eigene Darstellung (2022), Dauersiedlungsraum in Prozent, vgl. ÖROK Atlas

Abb. 4.5 Eigene Darstellung (2022), versiegelte Fläche des Dauersiedlungsraumes pro Gemeinde in Prozent, vgl. ÖROK Atlas

Abb. 4.6 Eigene Darstellung (2022), Flächennutzung des Dauersiedlungsraumes in Prozent pro Gemeinde vgl. Statistik Austria

5. Technische Infrastruktur

Abb. 5.1 <https://www.wohnen-im-waldviertel.at/leben/sicherheit-erreichbarkeit/erreichbarkeit.html>

Abb. 5.2 - 5.4 Eigene Darstellung (2022)

Abb. 5.5 Biogasanlage Japons vgl. https://www.riedertrans.at/leistungen/lkw-transporte-erd-baggerarbeiten/copy80_of_kettenbagger-pc-228

Abb. 5.6 Beispiel für Breitbandabdeckung in Irnfritz-Bahnhof und umliegenden Ortschaften vgl. breitbandatlas.gv.at

Abb. 5.7- 5.8 Eigene Darstellung (2022)

6. Soziale Infrastruktur

Abb. 6.1 <https://www.theguardian.com/society/2023/jan/29/nhs-faces-alarming-exodus-of-doctors-and-dentists-health-chiefs-warn>

Abb. 6.2- 6.5 Eigene Darstellung (2022), Grundversorgung und Bildung und Erreichbarkeit vgl.

<https://www.drosendorf.at>

<http://www.langau.at>

<http://www.hardegg.gv.at>

<http://www.pernegg.info>

<https://www.geras.gv.at/buergerservice>

<http://www.brunn-wild.gv.at/system/web/default.aspx?menuonr=220865427>

<https://www.weitersfeld.gv.at>

<https://www.irnfritz.at/News>

<https://www.weitersfeld.gv.at>

<https://www.irnfritz.at/News>

<http://www.st-bernhard-frauenhofen.gv.at/Katastralgemeinden>

<https://www.japons.at>

<https://www.google.at/maps/place/Horn/@48.7299266,15.5423717,11z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x4772bb474bebc1a5:0xc3adaf230acee517!8m2!3d48.66607!4d15.65716?hl=de>

7. Wirtschaft

Abb. 7.1 Luftaufnahme Entsorgungsbetriebe Stark GmbH

Abb 7.2- 7.3 Eigene Darstellung (2022) vgl. STATISTIK AUSTRIA, Registerzählung 2011.

Abb 7.4- 7.5 Eigene Darstellung (2022) vgl. Statistik Austria, WIFO, HVSV, AMS, WKO, Stand: Juli 2022

8. Tourismus & Kultur

Abb. 8.1 <https://www.waldviertelbahn.at/bahnwandern-tut-gut-wanderwege>

Abb. 8.2 Gästebetten SS und WS - eigene Darstellung, Datengrundlage von <https://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3#ancj>

Abb. 8.3 Übernachtungen in der Region - eigene Darstellung, Datengrundlage von <https://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=3#ancj>

Abb. 8.4 Sehenswürdigkeitenkarte - eigene Darstellung, Datengrundlage von <https://www.waldviertel.at/>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 8.5 Schloss Drosendorf - <https://www.noen.at/ausflugsziele/waldviertel/drosendorf-ein-urlaub-wie-damals-73074762>

Abb. 8.6 Perlmutter-Manufaktur - <https://www.perlmutter.at/handwerk/der-knopf/>

Abb. 8.7 Stift Geras - https://en.wikipedia.org/wiki/Geras_Abbey

Abb. 8.8 Kloster Pernegg - <https://www.klosterpernegg.at/kloster/kloster-pernegg-in-bildern/>

Abb. 8.9 Burg Hardegg - https://www.meinbezirk.at/hollabrunn/c-freizeit/burg-hardegg-in-der-kleinsten-stadt-von-oesterreich_a22367

Abb. 8.10 Nationalpark Thayatal - <https://www.austriadirect.com/iron-curtain-bike-trail-austria/>

Abb. 8.11 <http://www.langau.at/freizeit-a-sport-a-tourismus/reblausexpress.html>

Abb. 8.12 Fahrradtourismus Karte - eigene Darstellung, Datengrundlage von <https://www.waldviertel.at/radfahren>

9. Institutioneller Rahmen

Abb. 9.1 <https://www.linkedin.com/pulse/one-chapter-closes-another-begins-jordan-mollenhour>

Abb. 9.2 Planungsinstrumente - eigene Darstellung, Datengrundlage von Interviews

Abb. 9.3 Akteur*innen - eigene Darstellung, Datengrundlage von Interviews

10. SWOT-Analyse

Abb. 10.1 Eigene Darstellung (2023)

11. Vision und Leitbild

Abb. 11.1. Vision - Eigene Darstellung

Abb 11.2. Leitbild-Mindmap - <https://buergerbeteiligung.potsdam.de/content/leitbild-potsdam>

Abb. 11.3. Smart City Beispiel - <http://4mycommunity.ca/2018/10/smart-city-advisory-task-force-taking-advantage-of-technology/>

Abb. 11.4. Smart Land - Eigene Darstellung mit Grundlage von https://elements.envato.com/graphics/properties-vector?utm_source=bing&utm_medium=cpc&utm_campaign=elements_bing_en_1_e&utm_content=ee_vector_icons&

Abb. 11.5. Smart City Wien - <https://smartcity.wien.gv.at/>

Abb. 11.6 Mobilität & Verkehr - <https://www.morgenpost.de/berlin/article229343396/Berliner-CDU-schlaegt-eine-Hochbahn-fuer-die-Hauptstadt-vor.html>

Abb. 11.7 Gebäude - <https://www.pinterest.at/pin/561120434839212117/>

Abb. 11.8 Wirtschaft - <https://www.investopedia.com/ask/answers/100314/whats-difference-between-market-economy-and-command-economy.asp>

Abb. 11.9 Fassadenbegrünung - <https://www.haus.de/garten/fassadenbegruenung-so-schaffen-sie-ihren-vertikalen-garten-11723>

Abb. 11.10 Grünraum - Fotosammlung Tuwel

Abb. 11.11 Arzt - <https://www.zeit.de/zustimmung?url=https%3A%2F%2Fwww.zeit.de%2Fcampus%2F2017-12%2Fmedizin-studium-auswahl-verfahren-kriterien-ausland>

Abb. 11.12 Bildung - <https://www.pinterest.at/pin/432204895501632544/>

Abb. 11.13. Entwurf Leitbildkarte - Eigene Darstellung(2022) Grundlage von GIS und <https://icons8.com/>

12. Ziele und Maßnahmen

Abb. 12.1 Eigene Darstellung (2023), Grundlage:

13. Ziele und Maßnahmen

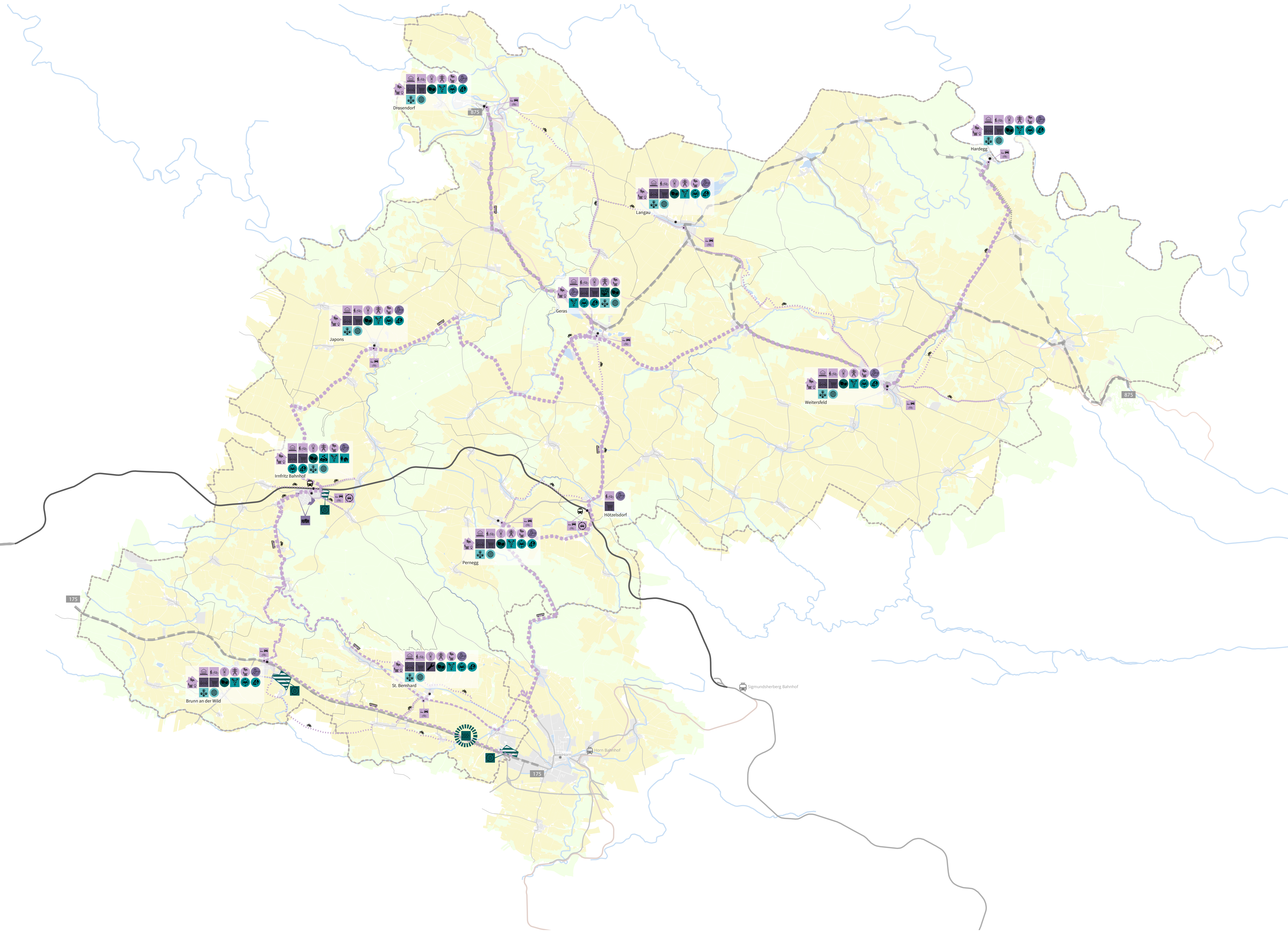
Abb. 13.1. Eigene Darstellung (2023)

Abb. 13.2. https://de.wikipedia.org/wiki/Irnfritz_Bahnhof#/media/Datei:Irnfritz-Bf-05.jpg abgerufen am 12.02.2023

Abb. 13.3. Eigene Darstellung (2023)

Abb. 13.4. Eigene Darstellung (2023),

Abb. 13.5 Grundlage: <https://atlas.noe.gv.at/atlas/portal/noe-atlas/map/Planung%20und%20Kataster/Grundstuecke>

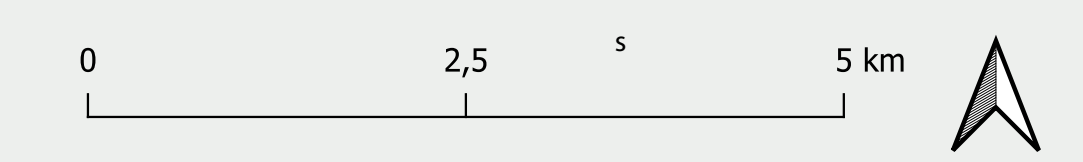
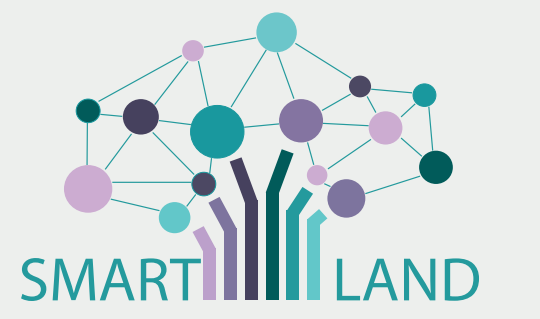


Planung

Bestand

- Schaffung von Strukturen (bauliche Maßnahmen, Vereinigungen...)
 - Andere Maßnahmen (Veranstaltungen, Informieren der Bevölkerung...)
 - Maßnahmen an öffentl. Gebäuden M.1.1.3, M.1.1.5, M.1.1.6
 - Fernwärmenetze schaffen/ausbauen M.1.1.2
 - Sichere Rad- und Fußwege im Ortskern M.1.3.1
 - Geplante Überlandrad- und Fußwege
 - Ausbau bestehender Nebenwege
 - Neubau
 - Gemischter Verkehr, Tempo 30
 - Neue Busverbindungen M.1.3.2
 - Schaffung von Mobility-Hubs M.1.3.4, M.1.3.3
 - an Bahnhöfen
 - an Bushaltestellen
 - Car-Sharing an Mobility-Hubs M.1.3.5
 - Breitbandausbau M.1.4.1
 - Ausbau Elektrizitätsleitungen M.1.2.1
 - Private Stromerzeugung/Wärmepumpen M.1.1.1, M.1.1.4
 - Siedlungsentwicklung an der Bahn M.2.2.1, M.2.2.2
 - Fläche für Neuwidmung von Wohnbau
 - Ungenutzte Baulandpotenziale nutzen M.2.1.1, M.2.1.2
 - Co-Working Spaces M.3.1.1, M.3.1.2
 - Neuer Einzelhandel M.3.3.1, M.3.3.2
 - Reparaturvereine M.3.3.2
 - Klimawandelforschung M.4.1.1
 - Hochwasserschutz M.4.2.1
 - Hochwassergefährdung
 - Umweltschutz durch Bevölkerung M.4.3.1, M.4.3.2, M.4.5.2
 - Regenwassermanagement M.4.4.1
 - Safe Spaces schaffen M.5.1.4, M.5.2.2
 - Innovative Wohnformen M.5.1.2
 - Frauenhaus etablieren M.5.3.1
 - Interkulturelles Leben M.5.1.3
 - Bedürfnisse versch. Gruppen erfüllen M.5.1.1, M.5.2.1, M.5.2.2
 - Smarte Bevölkerung M.6.2.1, M.6.2.2, M.6.2.3
 - Vermarktung der Region M.6.1.1, M.6.1.2
-
- Bestehende Busverkehrsachse mit überregionaler Bedeutung
 - Linienverlauf am Wochenende mit Endhaltestelle
 - baulich getrennte Radverkehrsanlage, Geh- und Radweg
-
- Bahnhöfe**
- Umsteigebahnhof
 - Bahnhof mit regelmäßigem Takt
 - Bahnhof mit unregelmäßigem Takt
-
- Gemeinden
 - Kleinregionsgrenze
 - Gemeindegrenzen
-
- Übergeordnetes Straßennetz**
- Landesstraße L
 - Landesstraße B
-
- Eisenbahnstrecken**
- eingleisige, elektrifizierte Hauptbahn
 - eingleisige, nicht-elektrifizierter Reblausexpress
 - eingleisige, nicht-elektrifizierte Nebenbahn
 - Fließgewässer
 - gewidmete Flächen, Ortschaften
-
- Unbebaute Flächen**
- Acker, Wiese oder Weidefläche
 - stehendes Gewässer
 - Wald

Smart Land
Kleinregion Thaya-Taffa-Wild und Hardegg
Räumlicher Entwicklungsplan



Bachelorstudium Raumplanung und Raumordnung
280.794 Räumliche Entwicklungsplanung WS 22/23

BetreuerInnen:
Associate Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Thomas DILLINGER
Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in-Ing. in Gesa WITTHÖFT
Senior Lecturer Dipl.-Ing. Arnold FALLER
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Michael KLAMER
Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.in techn. Nina SVANDA
Univ.Ass.in Dipl.-Ing. Bianca PFANNER

Studierende:
Sofia RAMA 11722615
Paul WEINBERGER 12033318
Theresa KORN 12208810
Julian LORENZ 11707716
Güldeste TEKIN 12205930

Stand: Februar 2023
Quellen: data.gv.at